Nicht f. d. Austausch

O. HENRY ALS MYSTIKER

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
genehmigt von der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von

Heinz Noack
aus Berlin.

Tag der Promotion: 30. Juni 1937.
Tag der mündlichen Prüfung: 29. Juni 1936.

1937

Pilger-Druckerei G. m. b. H., Speyer a. Rh.

P 42

Berichterstatter:

Prof. Dr. Friedrich Schönemann.

Prof. Dr. Wilhelm Horn.

MEINEM VATER

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535702_0117

GLIEDERUNG.

1. Kapitel: Aufgabe der Arbeit. — O. Henry in der Kritik . . 9—15

2. Kapitel: O. Henrys Leben . . . . . 16—28

Hauptteil:

3. Kapitel: Allgemeines über O. Henrys Werk . . . . . 29—40
O. Henry ein immanenter Mystiker. — Lokalkolorit. — Humor. — Maupassant und O. Henry. — Wesensgleichheit der Menschen. — Die mystische „Primal Source". — O. Henrys „peripheral soul" und „central soul": zwei Grundbegriffe aller Mystik. — Verzicht auf ein Jenseits. — Die Liebe als Leitstern im Diesseits.

4. Kapitel: Liebe . . . . . 41—52

5. Kapitel: Hilfsbereitschaft . . . . . 53—66

6. Kapitel: Das Unbewußte . . . . . 67—72

7. Kapitel: Die Natur . . . . . 73—78

8. Kapitel: Die Kirchen . . . . . 78—81

9. Kapitel: Die überindividuellen Gebilde: Staat, Wissenschaft und Wirtschaft . . . . . 82—88

10. Kapitel: Grundsätzliches über O. Henrys Kunst . . . 89—92

Schluß:

11. Kapitel: O. Henry und Emerson . . . . . 93—98

Verzeichnis der angeführten Werke . . . . . 99—100

1. Kapitel.

AUFGABE DER ARBEIT. — O. HENRY IN DER KRITIK.

O. Henry (1862—1910) war im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts der erfolgreichste amerikanische Verfasser von „Kurzgeschichten" (short stories). Seine Erzählungen erschienen zunächst in Zeitungen und Zeitschriften, vor allem Ainslee's Magazine und New York World, und wurden dann teils zu seinen Lebzeiten, teils nach seinem Tode in Buchform[1]) herausgegeben. Ihre Wirkung war groß und erstreckte sich auf alle Schichten von Lesern; sie bezauberten den Mann der Straße ebenso wie z. B. den Philosophen William James[2]).

Als nun aber die literarische Kritik eine Würdigung versuchte, ergaben sich zwei diametral entgegengesetzte Anschauungen über O. Henrys literarischen Rang, die den Leser — falls ihn nach einem fachmännischen Urteil verlangte — über O. Henrys wahre Bedeutung völlig im Ungewissen lassen mußten. Zwar war C. A. Smith schon 1916, sechs Jahre nach des Dichters Tode, überaus verständnisvoll dem innersten Wesen von O. Henrys Werk gerecht geworden mit den Worten: „O. Henry has humanized the stort story", doch folgten wenige Literaturkritiker dieser Andeutung.

Im ganzen läßt sich aber seitdem eine Zunahme der günstigen Urteile gegenüber den ungünstigen feststellen, manchmal bei einunddemselben Beurteiler, wie z. B. bei Pattee. Doch mit der wachsenden Anerkennung ist keineswegs eine tiefere Einsicht in das Wesen seines Werkes und seiner Wirkung verbunden. Wie wir gleich sehen werden, greift jeder Kritiker gewissermaßen nur einen Teil aus O. Henrys Werk heraus, den er bewundert, und läßt alles andere außer acht, weil ihm die Einheit, die alles zusammenhält, un-

[1]) s. Bibliographie.
[2]) s. C. Alphonso Smith: O. Henry Biography. 1916, S. 10—11 u. S. 14.

verständlich bleibt, kurz, weil ihm der Mensch O. Henry ein Rätsel geblieben ist.

Es wird daher die Aufgabe dieser Arbeit sein, den Zusammenhang zwischen Mensch und Werk zu zeigen und alle scheinbaren Zufälligkeiten in innere Notwendigkeiten zu verwandeln.

Vorausgeschickt wird ein kurzer Überblick über die Kritik. Dann folgt eine knappe Lebensbeschreibung, die den Leser mit der in Deutschland fast völlig unbekannten Persönlichkeit des Verfassers bekannt machen und zugleich die für seine Einstellung zur Welt entscheidenden Züge hervorheben soll. Daran schließt sich eine allgemeine Kennzeichnung seines Werkes. Weiter folgt der Hauptteil über O. Henrys Weltanschauung, die — wie gezeigt werden soll — mystisches Gepräge trägt. Das Wesen dieser Weltanschauung ist die Idee einer Gemeinschaft aller Menschen, die aufgebaut ist auf einem in jedem meist verborgen liegenden übersinnlichen Lebensgrund, vor allem aber auf den Lebensgefühlen der selbstlosen Liebe und Hilfsbereitschaft.

In der Befriedigung dieser Lebensgefühle, in ihrer Betätigung innerhalb der Gemeinschaft sieht O. Henry den Sinn des individuellen wie des kollektiven Lebens. Der übersinnliche Lebensgrund ist ihm jenseits aller sonstigen Spaltungen das letzte Gemeinsame, in dem Menschen der verschiedensten Richtungen sich finden und verstehen, sich wechselseitig stark und glücklich machen können.

Von dieser Grundauffassung erhält O. Henrys Gesamtwerk Gestalt und Farbe, von hier aus sind alle Verwicklungen der Handlungen zu verstehen.

O. Henrys Philosophie ist nirgends systematisch dargestellt — dafür ist er Künstler; es fehlen fast ganz theoretische Betrachtungen über die letzten Fragen, die die Menschheit bewegen. Die wenigen Briefe und das einzige Interview, das O. Henry überhaupt gewährte, geben ebenfalls nur eine dürftige Lese hinsichtlich seiner Weltanschauung.

So blieb nur eine eingehende Analyse seiner 252 Kurzgeschichten übrig, um darin den Niederschlag seiner Weltanschauung zu suchen.

Diese Weltanschauung nun rückt in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung eigentümliche Erlebnisweisen, die einer religiösen Grundhaltung entspringen und das Gebiet des Erkennbaren überschreiten. Der Hauptteil enthält eine Darstellung dieser Erlebnisse an Hand der Kurzgeschichten. Daran schließen sich Ausführungen über O.

Henrys Stellung zu Kirche, Staat, Wissenschaft und Wirtschaft. Der nächste Teil erörtert O. Henrys Darstellungsform, und ihre Bedingtheit durch die seelische Struktur des Verfassers. Daran knüpft sich eine Beschreibung von O. Henrys Wirken im Strom des geistigen Lebens von Amerika. Es folgt eine Schlußbetrachtung.

Eine irgendwie ausgerichtete Entwicklungslinie läßt sich in O. Henrys Weltanschauung nicht verfolgen; nur ein Kreisen seiner Einbildungskraft um bestimmte, wertgerichtete Erlebnisse, das von Zeiten der Gleichgültigkeit gegenüber geistigen Werten unterbrochen wird.

ÜBERBLICK ÜBER DIE KRITIK.

Der schon erwähnte C. Alphonso Smith kennzeichnete O. Henrys Bedeutung ausführlicher folgendermaßen[3]): „It is O. Henry's distinction that he has enlarged the area of the American short story by enriching and diversifying its social themes. In his hands the short story has become the organ of a social consciousness more varied and multiform than it had ever expressed before." — „It was not merely that he observed closely. Beneath the power to observe and the skill to reproduce lay a passionate interest in social phenomena which with him no other interest ever equalled or threatened to replace." Smith sagt dann noch[4]): „Some one has said that Dickens's Christmas Carol has done more good than any other story ever written. As the years go by will not the Christmas Carol be overtaken by An Unfinished Story?" Er meint also, mit den Jahren werde O. Henry erst gebührend anerkannt und sogar über Dickens gestellt werden.

1916, im gleichen Jahre also, äußert sich der kanadische Humorist Stephan Leacock in demselben Sinn über O. Henry[5]): „His New York stories, like those of Central America or of the West, form one great picture as gloriously comprehensive in its scope as the lengthiest novels of a Dickens or the canvas of a Da Vinci." Von seinem Humor sagt dieser Sachverständige: „His humor is of that

[3]) a. a. O. S. 204—205.
[4]) a. a. O. S. 222.
[5]) in dem Versuch: „The Amazing Genius of O. Henry" in „Essays and Literary Studies" im 2. Bd. von „Waifs and Strays", s. Bibliographie.

deep quality that smiles at life itself and mingles our amusement with our tears." Der Aufsatz schließt mit derselben Zuversicht, wie sie Smith zeigte: „And the time is coming, let us hope, when the whole English-speaking world will recognize in O. Henry one of the great masters of modern literature." — Bei aller Knappheit des künstlerischen Raumes verleiht also O. Henry — nach Ansicht dieser beiden Kritiker — Wesenheiten des Lebens ebenso nachhaltigen künstlerischen Ausdruck wie die genannten Großen.

Eine Anzahl ähnlicher Urteile befindet sich in dem zweiten Teil des Bandes „Waifs and Strays", des letzten Bandes der Gesamtausgabe der Werke O. Henrys[6]). Daraus sei hier noch erwähnt das Urteil von William Lyon Phelps, der an O. Henrys Kunst die „essential truthfulness" lobt und schließlich sagt: „Uncritical readers have never been so deeply impressed with O. Henry as have the professional jaded critics."

Als Abschluß der O. Henry bejahenden Kritik möge hier das Urteil eines Engländers stehen[7]): „He has all the gifts of the supreme teller of tales, is master of tragedy as well as of burlesque, of comedy and of romance, of the domestic and the mystery-tale of common life, and has a delicate skill in stories of the supernatural. Through every change of his theme runs a broad, genial understanding of all sorts of humanity . . ."

Wie schon eingangs erwähnt wurde, trennt diese Beurteiler eine scheinbar unüberbrückbare Kluft der Auffassung von einer zweiten Gruppe von Kritikern. Diese nämlich wirft O. Henry vor, seine Möglichkeiten nicht voll ausgenutzt zu haben, eben nur einer jener Autoren zu sein, die für den Tag schreiben und nicht die Eigenschaft besitzen, die den Schriftsteller erst zum Künstler adelt: in flüchtigen, scheinbar unbedeutenden Erscheinungen Zeitloses aufzudecken und damit seinem Werke bleibenden Wert zu verleihen. Man vermißt gerade das, was die erstgenannten Kritiker an ihm gefunden haben. Zwei Urteile, eins davon von berufenster Stelle, sollen das klarstellen.

Am abfälligsten äußert sich gerade das Standardwerk der amerikanischen Literaturgeschichte, die Cambridge History[8]), über ihn:

---

[6]) s. Bibliographie.

[7]) A. St. John Adcock: „O. Henry: An English View", ebenfalls in „Waifs and Strays", 2. Bd.

[8]) The Cambridge History of American Literature, Vol. II., S. 394. — Das Urteil stammt von F. L. Pattee.

„Like Bret Harte, he (O. Henry) cannot be trusted. Both writers on the whole may be said to have lowered the standards of American literature, since both worked in the surface of life with theatric intent and always without moral background. O. Henry moves, but he never lifts. All is fortissimo; he slaps the reader on the back and laughs loudly as if he were in a bar-room. His characters, with few exceptions, are extremes, caricatures ... His work was literary vaudeville, brilliant, highly amusing, and yet vaudeville."

Diese Kritik hat viele andere Urteile beeinflußt; in ihrem Sinn ist O. Henrys Lebenswerk in den großen Sachwörterbüchern erwähnt.

Eine ebenfalls ablehnende und doch gleichzeitig widerspruchsvolle Kritik kommt aus Frankreich[9]): „Mit O. Henrys Kurzgeschichten vollendet sich die Amerikanisierung einer Gattung, die damals alle äußeren Merkmale wiedergibt, die das Geschäftsleben im modernen Amerika annimmt. Der Autor setzt einem Publikum, das es eilig hat, eine knappe und gedrängte Erzählung vor, die einem der quick lunches ähnelt, die man in den paar freien Minuten hinunterschlingt, die man ja doch vom Geschäft erübrigen muß"[10]). Aber: „In gewissen Erzählungen verrät sich eine unendliche Traurigkeit, eine ironische und klare Vision der Lockungen des Lebens, ein deutliches Gefühl für die Macht des Zufalls, der immer gleichgültig ist gegen das Glück oder das Unglück der Menschen, die einen Augenblick hin- und herschwanken, ehe sie in die Unbeweglichkeit des Nichts zurückkehren"[11]).

In neuerer Zeit nehmen die negativen Urteile ab. Es ist interessant, z. B. den Wandel in F. L. Pattees Einstellung zu O. Henry festzustellen. 1915 lehnte er ihn glattweg ab[12]): „O. Henry debauched the short story and made it the mere thing of a day, a bit of journalism to be thrown aside with the paper that contained it ... it lacks all the elements that make for permanence — beauty of style, distinction of phrase, and, most of all, fidelity to the deeper truths of life ... He knows little of the deeps of character, of sacrifice, of love in the genuine sense, of the fundamental stuff of which all great literature has been woven."

---

[9]) Léonie Villard: La Vie Américaine, d'après le conte et la nouvelle, Mercure de France, 1. Dezember 1923, S. 289—331.
[10]) a. a. O. S 309.
[11]) a. a. O. S. 310.
[12]) F. L. Pattee: A History of American Literature Since 1870, S. 380.

Gerade zu dem letzten Satz soll diese Arbeit eindrucksvolle Gegenbeweise erbringen und zeigen, daß O. Henry im reichsten Maße das ihm hier abgestrittene Wissen besaß.

Allerdings ist Pattee 1930 von seinem früheren Standpunkt abgerückt. Die anfängliche Ablehnung ist einer gewissen Verlegenheit gewichen gegenüber einem Schriftsteller, dessen Gesamtwerk rätselhaft ist, aber einige künstlerische Schönheiten aufweist: „O. Henry, approach him as you will, is paradox“[13]). „Before one has spent an hour with the volumes one is aware of a strange duality in the work.“ — „One might cull extracts that would imply marvelous wholes“[14]). „And a vocabulary he has of wide compass. He is, when he wishes it, as accurate in his usages as a Henry James“[15]). Weiter: „To know O. Henry is to know an age that considered him a classic“. Dann gibt er ihm die Bezeichnung „Humorist“ und fährt fort: „To consider him long from any other point of view is to be confronted with a non sequitur“[16]). So wird durch das lateinische Schlußwort O. Henry wieder als zusammenhanglos hingestellt. Wäre diese Behauptung richtig, dann dürfte man auch in dem Urteil des Zeitalters, das ihn für einen Klassiker hielt, nur die Folge einer geistigen Verirrung sehen.

Carl und Mark Van Doren erblicken wieder etwas anderes in ihm, den „raconteur“[17]), den fesselnden Erzähler, und erklären zusammenfassend: „Taken all together, his stories furnish an amazing transcript of American life“[18]), und weiter, ziemlich unklar, aber doch wohl als Lob gemeint: „In a sense, he cheapened the form, but he extended its scope and made it the most democratic form of literature in America“[18]).

Als letztes Urteil gebe ich folgende Betrachtungen von A. C. Ward: „England has none that can be compared on their own level with Bierce and O. Henry ... doubts about O. Henry's position grow fewer. He seems, now, to be established as a little master“[19]). „All except his worse stories are really alive, in spite of his depen-

---

[13]) F. L. Pattee: The New American Literature. 1890—1930, S. 164.
[14]) a. a. O., S. 165.
[15]) a. a. O., S. 166.
[16]) a. s. O., S. 167.
[17]) Carl and Mark Van Doren: American and British Literature Since 1890, S. 53.
[18]) a. a. O., S. 55.
[19]) A. C. Ward: American Literature 1880—1930. London 1932, S. 133.

dence upon a small repertory of tricks ... Humanity excited him — with pity, love, contempt, or laughter — and his only need (apart from money) was to communicate that excitement"[20]).

Dem Leser wird bei der Prüfung dieser Beurteilungen eine gewisse Verlegenheit der Kritiker nicht entgangen sein. Er kann deshalb auch nicht verstehen, worauf denn nun eigentlich die zunehmende Wertschätzung beruht. Liest er nun selbst einige Geschichten, etwa, wie St. Leacock rät[21]), „Jeff Peters as a Personal Magnet", „The Furnished Room" und „A Municipal Report", so wird er sich wohl der großen Erzählungskunst bewußt, der Mensch aber, der so verschiedene Geschichten schreiben konnte, muß ihm unbegreiflich werden. Alle Wiedersprüche werden sich jedoch lösen, wenn O. Henrys Weltanschauung in ihren wesentlichen Zügen dargestellt ist.

[20]) a. a. O., S. 134.
[21]) a. a. O., in „Waifs and Strays".

2. Kapitel.

O. HENRYS LEBEN.

Vorbemerkungen.

Drei ausführliche Bücher sind bisher über O. Henry erschienen:

1. Die O. Henry-Biographie von C. Alphonso Smith, die die wesentlichen Daten seines Lebens gibt und einige Ansätze zu einer kritischen Behandlung enthält.

2. „The Caliph of Bagdad"[22]), 1931 von zwei Journalisten, die O. Henry persönlich kannten, verfaßt. Es ist eine Stoffsammlung, die zu den aus Smiths Buch bekannten Grundtatsachen noch einige interessante Einzelheiten hinzufügt, ohne aber an dem von ihm entworfenen Gesamtbilde Wesentliches zu ändern.

3. Al Jennings: Through the Shadows with O. Henry[23]).

Kritische Betrachtungen enthält nur Smiths Biographie; wie weit sie stichhaltig sind, wird unsere Untersuchung zeigen. Die folgende Skizze stützt sich auf alle drei Bücher.

Erwähnenswert ist noch eine Broschüre: „O Henry Papers." Sie enthält das einzige Interview, das O. Henry überhaupt gewährte, und gegen welches er sich lange gesträubt hatte, denn, wie sein Interviewer sagt (S. 6): „A natural reserve, a jealousy of his own privacy ... made him shrink from talking about himself"[24]).

I.

O. Henry, mit bürgerlichem Namen William Sydney Porter, wurde am 11. 9. 1862 in Greensboro, Nordkarolinien, geboren[25]).

---

[22]) Die genaueren Angaben finden sich in der Bibliographie.

[23]) Mir nicht im Original bekannt, sondern in der Übersetzung von Toni Harten-Hoencke: Räuber und Poet.

[24]) Auch Smith bemerkt (a. a. O., S. 116): „Everybody ... felt his charm, but few got beneath the surface."

[25]) Smith sagt ausdrücklich (a. a. O., S. 11), daß er 1862 geboren wurde und seinen Lesern gern ein falsches Geburtsdatum nannte. Das bezieht sich wohl auf das Interview, in dem er 1867 als sein Geburtsjahr angab (S. 17 der Broschüre).

Beide Linien seiner Vorfahren weisen für Nordkarolinien wichtige Namen auf. Der Bruder seiner Großmutter väterlicherseits, Jonathan Worth, war von 1865—1868 Gouverneur dieses Staates, sein Großvater mütterlicherseits dagegen, William Swaim, hatte sich in den Jahren 1827—1835 einen Namen gemacht als Schriftleiter des „Greensboro Patriot", in dem seine gerade, Kompromissen feindliche Natur sich Luft machte gegen die „nabob gentry" seiner Heimat, gegen den zunehmenden politischen Einfluß der Geldleute. Einer von William Swaims Ahnen gleichen Namens war um 1700 aus Holland in Staten Island eingewandert, aber schon einige Zeit vor der Revolution saßen die Swaims in Nordkarolinien. William Swaim, der Journalist, heiratete Abia Shirley, die Tochter eines wohlhabenden virginischen Plantagenbesitzers, unter dessen Vorfahren O. Henry zufolge sich Verwandte des Hauses Stuart befunden haben sollen[26]). William Swaims und Abia Shirleys Tochter war Porters Mutter, Mary Jane Virginia Swaim. Sie genoß eine für damalige Verhältnisse ungewöhnlich gute Erziehung und bestand 1850 ihre Abschlußprüfung im Greensboro Female College. Sie war eine Musterschülerin und erfreute sich einer Art Lokalberühmtheit wegen ihres schönen englischen Stils. 1858 heiratete sie den Arzt Dr. Algernon Sidney Porter.

A. S. Porters Vorfahren beider Linien kamen aus dem Norden. Sein Vater war ein Uhrenhändler aus Connecticut, wanderlustig, humorvoll und organisatorisch begabt. Er heiratete Ruth Coffin Worth, deren Bruder, den Gouverneur, ich schon erwähnt habe; sie selbst war eine charakterstarke, stets hilfsbereite Frau. Die Worths sind nachweislich zur Zeit Cromwells nach Massachusetts ausgewandert. So ist also Will Porter, wie er als Kind meist genannt wurde, der Abkömmling zweier alteingesessenen amerikanischen Familien, in dem nördliche und südliche Denk- und Empfindungsweisen harmonisch verschmelzen sollten. Smith sagt[27]), da für Will Porter Charakteristisches an seinen Vorfahren bereits festgestellt werden könne, müssen beide Eltern gleichermaßen Eigenschaften ihrer Familien auf Will vererbt haben. Von mütterlicher Seite empfing er sein künstlerisches Temperament, Schlagfertigkeit und Prinzipientreue, vielleicht auch ein gewisses aristokratisches Bewußtsein; vom Großvater Sidney Porter erbte er den sonnigen Humor,

[26]) Smith, a. a. O., S. 22.
[27]) a. a. O., S. 45.

die Wanderlust und organisatorische Begabung, ferner ein ausgeprägtes Mitgefühl für menschliches Leiden in jeder Form, vom Vater den Hang zum Phantastischen.

Als Will drei Jahre alt war, starb seine Mutter an Schwindsucht, und die Schwester seines Vaters, Miss Lina Porter, leitete nun den Haushalt. Da Dr. Porter sich in fruchtlose physikalische Experimente eingelassen hatte — er glaubte, das Perpetuum mobile entdeckt zu haben — und darüber seine ärtzliche Praxis immer mehr vernachlässigte, verschlechterte sich seine Vermögenslage zusehends, so daß später nicht daran zu denken war, Will aufs College zu schicken. Statt dessen besuchte er die von seiner Tante Lina geleitete Privatschule bis zu seinem 15. Lebensjahr.

Als er später in New York einmal von dem Roman sprach, den er so gern schreiben wollte, sagte er von dem in Aussicht genommenen Helden: „His education is about a common school one, but he learns afterward from reading and life“[28]). Er selber strebte nämlich nach Ausfüllung seiner Bildungslücken durch eifriges Lesen und ständige Beobachtung der Schicksale anderer. Sein Werk sollte also Züge seines Lebens enthalten.

Seine Tante legte großen Wert darauf, ihre Zöglinge mit Standardwerken der englischen Literatur bekannt zu machen und ihren literarischen Geschmack daran zu bilden. Auch im Geschichtenerzählen übten sich die Knaben unter Aufsicht ihrer Lehrerin, wobei sich Will ganz besonders hervortat.

So wurde seine Liebe für die Literatur schon frühzeitig wachgerufen. Als gesunder, frischer Junge befriedigte er seinen Lesehunger zunächst mit den abenteuerlichen „Groschenromanen“ (dime novels); bald aber las er die Schriftsteller, für die seine Tante Verständnis bei ihm geweckt hatte: „Scott, Dickens, Thackeray, Charles Reade, Bulwer-Lytton, Wilkie Collins, Auerbach, Victor Hugo, and Alexander Dumas“[29]). Er berichtet selbst: „I did more reading between my thirteenth and nineteenth years than I have done in all the years since, and my taste at that time was much better than it is now, for I used to read nothing but the classics. Burton's Anatomy of Melancholy and Lane's translation of The Arabian Nights were my favorites“[30]). Dieses Bekenntnis verrät die Vorliebe

[28]) s. S. 847 der „Complete Works“ in einem Band.
[29]) Caliph, a. a. O., S. 15.
[30]) Caliph, a. a. O., S. 14.

für Absonderliches und für das Märchen, die ihn sein Leben lang nicht mehr verließ.

Mit fünfzehn Jahren wurde Will Gehilfe im drug-store seines Onkels, Clarke Porter. Diese „Apotheke" war nach amerikanischem Brauch auch zugleich ein general store, in dem alles von Schokolade und Kopfschmerzmitteln bis zu Schreibpapier und Lesestoff verkauft wurde. Hierher kamen die Bürger von Greensboro gern. Sie holten sich hier Rat und Hilfe, wobei Will Einblick in ihre bescheidenen Verhältnisse gewann. Nichts von weittragender Bedeutung konnte er hier vernehmen, aber sicher gewann er schon damals die Überzeugung, die sich dramatisch in einer seiner besten Geschichten (A Municipal Report) ausspricht, daß nämlich fern vom Getriebe der großen Welt Dinge geschehen, die das Leben jedes Einzelnen verhängnisvoll beeinflussen, sogar oft tiefer, als es große Ereignisse vermögen.

Will zeichnete manchmal die Kunden seines Onkels; Smith sagt darüber: „The photographs have been outgrown, but not the sketches; for the sketches caught the central and permanent, while the photographs made no distinction", und weiter: „There was usually, it is true, an over-emphasis put upon some one trait, but this trait was the central trait, the over-emphasis serving only to interpret and reveal the character as a whole"[31]). Mit anderen Worten, O. Henry erfaßte in einer flüchtigen Skizze das Wesen seiner Modelle.

Er erfüllte also unbewußt die Forderung, die Emerson an den Maler stellte: „In a portrait he must inscribe the character and not the features, and must esteem the man who sits to him as himself only an imperfect picture or likeness of the aspiring original within"[32]).

Bis zu seinem zwanzigsten Jahre, also während des empfänglichsten Lebensalters, lebte Will Porter in Greensboro in Nordkarolinien, „the most advanced in democratic sympathies"[33]). Der Haupteindruck, den seine Vaterstadt in ihm hinterlassen mußte, war wohl der eines fast verwirklichten demokratischen Gemeinschaftsideals.

Wie wir aus seinem Selbstzeugnis ersehen, las er damals viel, und vielleicht war die kleinbürgerliche Ruhe in seiner Vaterstadt

[31]) Smith, a. a. O., S. 85.
[32]) s. Essays, First Series, „Art", S. 351.
[33]) Charles and Mary Beard: The Rise of American Civilization, vol. I., S. 814.

ebenfalls ein Grund zur Vertiefung in Bücher. Hier, abseits von der Wirklichkeit, erschloß sich ihm eine neue Welt mit weiten, verheißungsvollen Ausblicken und zog ihn in ihren Bann. Die Trennung von Greensboro wurde ihm daher nicht schwer.

II.

Seine Mutter und Großmutter Shirley waren an Schwindsucht gestorben, und da auch er schon Anzeichen der verhängnisvollen Krankheit am eigenen Leibe zu spüren glaubte, nahm er eine Einladung einer befreundeten Familie Hall aus Texas an.

In Texas blieb er fünfzehn Jahre, von denen er zwei bei den Halls in La Salle County verlebte. Das ungebundene wilde Leben, das er in Texas an der Grenze zwischen Kultur- und Freiland, Frontier genannt, kennen lernte und als aufmerksamer Beobachter in sich aufnahm, hat er später in vielen seiner short stories geschildert. A. W. Page sagt über den Einfluß der neuen Umgebung auf ihn: „Will Porter found a new kind of life in Texas — a life that filled his mind with that rich variety of types and adventures which later was translated into his stories. Here he got — from observation, and not from experience, as has often been said, for he was never a cowboy — the originals of his Western characters and Western scenes. He looked on at the more picturesque life about him rather than shared in it; though through his warm sympathy and his vivid imagination he entered into its spirit as completely as any one who had fully lived its varied parts“[34]).

1884 zog der Zweiundzwanzigjährige in die Staatshauptstadt Austin. Austin war eine erst im Entstehen begriffene Stadt von etwa 10 000 Einwohnern, deren Möglichkeiten bei den Riesenausmaßen des Staates unbegrenzt scheinen mußten. Will konnte hoffen, sich hier vielleicht eine Existenz zu gründen. In den nächsten Jahren versuchte er sich nun in verschiedenen Betätigungen, die ihm alle wohl leidliches Auskommen, aber keine Befriedigung gewährten.

Im Januar 1887 tritt er auf vier Jahre als Staatsbeamter in den Dienst des dortigen Landregistrieramtes (General Land Office). Da seine Stellung ihm nun sicher scheint, heiratet er am 1. Juli 1887 nach romantischer Entführung Athol Estes Roach aus Clarksville, Tennessee, die übrigens wie er tuberkulös war.

---

[34]) Arthur W. Page: „Little Pictures of O. Henry“, in „Waifs and Strays“.

Kurz nach seiner Heirat beginnt er auf Anregung seiner Frau an verschiedene Verleger Kurzgeschichten zu schicken, um mehr Geld zu verdienen; einige davon werden angenommen.

1891 wurde er Kassierer in der First National Bank of Austin, wo er ebenfalls vier Jahre blieb. An dieser Bank herrschte eine Disziplinlosigkeit und Unordnung[35]), in der er sich nicht wohl fühlte, und die ihm schließlich zum Verderben werden sollte.

Denn im Oktober 1894 erschien unerwartet ein Inspektor der United States Government Bank, um die zerrütteten Verhältnisse der Bank zu untersuchen. Er fand in Will Porters Kontos einige Unstimmigkeiten, und obwohl die Leiter der Bank sich bereit erklärten, die fehlenden Beträge zu decken — ein sicheres Zeichen, daß sie sich schuldig fühlten — beschloß der Inspektor, ein Exempel zu statuieren und den Verdächtigen zu bestrafen.

Aber erst 1898 verantwortete sich Porter vor Gericht in dieser Angelegenheit.

Im April 1894 hatte er mit der Herausgabe einer humoristischen Wochenzeitschrift begonnen, „The Rolling Stone"[36]), die ihn bis April 1895 beschäftigte. Was er hier leistete, war „die Arbeit eines begabten Lehrlings"[37]).

Nach der Inspektion konnte Porter nicht länger an der Bank bleiben. Er ging nach Houston, Texas, und arbeitete neun Monate — Oktober 1895 bis Juli 1896 — an der Houston Post. Dann wurde er nach Austin vor Gericht geladen. Auf der Reise dorthin stieg er aber in den Zug nach New Orleans um und fuhr von dort aus nach Südamerika weiter.

Dieses seltsame Verhalten erklärt Smith folgendermaßen: „O. Henry had had time to pass in review the scenes of the trial, to picture himself a prisoner, to look into the future and see himself marked with the stigma of suspicion. His imagination outran his reason"[38]), und Porter beging den verhängnisvollsten Fehler seines Lebens: er floh vor der Justiz, anstatt sich zu rechtfertigen. Er sah diesen Fehler später selbst ein, denn er sagte einmal: „Ich bin wie Lord Jim, weil wir beide einen verhängnisvollen Fehler in der

---

35) s. Caliph, a. a. O., S. 67.
36) s. Bibliographie.
37) Caliph, a. a. O., S. 78.
38) Smith, a. a. O., S. 137.

schwersten Krise unseres Lebens machten, einen Fehler, von dem wir uns nicht erholen konnten“[39]).

Während seines Aufenthaltes in Südamerika machte Porter die Bekanntschaft des Zugräubers Al Jennings, die als Freundschaft bis zu Porters Tode fortdauerte.

Im Februar 1897 kehrte Will Porter nach Austin zurück, weil er gehört hatte, daß seine Frau hoffnungslos an Schwindsucht erkrankt war. Sie erlebte seinen Prozeß nicht mehr, auf Grund dessen er im Februar 1898 zu fünf Jahren Gefängnis wegen Unterschlagung verurteilt wurde, unschuldig, wie sein Biograph C. Alphonso Smith einwandfrei nachgewiesen hat[40]), unschuldig nach Ansicht seiner Freunde und Bekannten, unschuldig selbst nach der zu spät kommenden Einsicht einiger der Geschworenen. Aber er hatte durch seine unbesonnene Flucht den Verdacht der Schuld erregt. Das sagte gegen ihn aus, während er in seiner üblichen Verschlossenheit nichts zu seinen Gunsten vorbrachte.

So kam er in das Staatsgefängnis von Ohio, nach Columbus, wo er wieder mit dem inzwischen gleichfalls verhafteten Al Jennings zusammentraf.

III.

Al Jennings hat in seiner autobiographischen Erzählung „Through the Shadows with O. Henry“ die menschenunwürdigen Zustände in dieser Strafanstalt beschrieben. Porter selbst genoß eine gute Behandlung. Er gewann das Vertrauen der Gefängnisbeamten — ohne das Vertrauen seiner Umgebung hätte er es nicht ausgehalten, wie aus Briefen an seine Schwiegermutter Mrs. Roach und aus Bemerkungen zu seinem Freund Jennings klar wird[41]) — und erhielt bald einen verantwortungsvollen Posten als Assistent in der Gefängnisapotheke, wo er seine Greensboroer Erfahrungen verwerten konnte.

Hier muß er Entsetzliches durchgemacht haben. In seinen Geschichten sickert darüber nichts durch; denn er lüftete später nie den Schleier, der über seiner Vergangenheit lag, weil ihm der Gedanke, von verständnislosen Menschen kritisiert zu werden oder

---

[39]) „Lord Jim“ (by Joseph Conrad), beging eine feige Tat „from weakness unknown, but perhaps suspected ... from weakness that may lie hidden ... repressed or maybe ignored more than half a lifetime ...“ (Tauchnitz Bd. 4802, S. 42). Sein ganzes Leben wird durch diesen einen Fehltritt bestimmt, geprägt durch „the acute consciousness of lost honour“ (a. a. O., S. 8).

[40]) a. a. O., S. 144.

[41]) Smith, Kap. 6: The Shadowed Years.

gar ihnen verdächtig zu sein, unerträglich war. „Ich will und kann keine mißtrauische Haltung, keine Kritik von unwissenden menschlichen Hunden ertragen!“[42]) sagte er einmal zu Jennings.

Dieser berichtet ferner, daß der sensible Mensch Gefangenen das Blut abwaschen mußte, die zu geschwollenen, halb leblosen Massen zusammengepeitscht worden waren, daß er Menschen mit zerrissenen Organen zusammenbrechen sah, weil man ihnen zweimal das „Wasser“ gegeben hatte. „Er sah die Ärzte an den gequälten Menschenleibern arbeiten und sie zusammenflicken, nur damit sie weitere Torturen erdulden konnten“[43]). Gleich zu Anfang seiner Gefängniszeit entrang sich ihm ein Notschrei über all diesen Jammer in einem Brief vom 18. Mai 1898 an seinen Schwiegervater: „I never imagined human life was held as cheap as it is here. The men are regarded as animals without soul or feeling ... They work 13 hours a day, and each man must do a certain amount or be punished. Some few strong ones stand the work, but it is simply slow death to the majority ... I can stand any kind of hardships or privations on the outside, but I am utterly unable to continue the life I lead here. I know all the arguments that could be advanced as to why I should endure it, but I have reached the limit of endurance. It will be better for every one else and a thousand times better for me to end the trouble instead of dragging it out longer“[44]).

Aber dazu kam es zum Glück nicht; denn in ihm keimte ein neuer Lebensimpuls auf. Er stellte sich zum ersten Mal in seinem Leben eine soziale Aufgabe: „I consider that my future efforts belong to others and I have no right to give way to my own troubles and feelings“[45]).

Wie in der Erzählung „The Blackjack Bargainer“ Yancey Gorees namenloses Elend die verborgenen heldischen Kräfte seiner Seele zur Tat aufruft, so entsteht ähnlich aus Porters tiefem Mitleiden mit den Schmerzen seiner Mitgefangenen sein Entschluß zur Hilfsbereitschaft.

Dieser Vorgang in seinem Gemüt sollte für seine Weltanschauung entscheidend werden. Diese wird nämlich deutlich das Un-

---

[42]) a. a. O., S. 179.
[43]) a. a. O., S. 104.
[44]) Smith, a. a. O., S. 155.
[45]) Smith, a. a. O., S. 158.

bewußte, das Gemüt, betonen. Aus dem Bewußtsein des Dualismus zwischen Unbewußtem und Bewußtem, „fühlender Seele und denkendem Geist" (Dilthey), Unendlichem und Endlichem wird dann sein Humor in seiner höchsten Ausprägung hervorgehen.

In Porter hatte sich also eine letzte Tiefen ergreifende, entscheidende Wandlung vollzogen. Sein und anderer Unglück, sein Mitleiden mit diesen andern hatten ihm jene Urgründe seines Wesens zugänglich gemacht, durch die der Schmerz anderer Menschen auf ihn überströmte, über die vielleicht seine hilfreiche Liebe auf sie übergehen konnte. Damit hätte er aber auch das Gefühl eines mystischen Einsseins mit andern erreicht, und es wäre — träfe das zu — nicht abzusehen, wo dieses Gefühl der Wesensverbundenheit, besser Wesensgleichheit mit andern Halt machen sollte. — Ob diese Vermutungen stimmen, wird sich im Laufe der Untersuchung ergeben. Jedenfalls stellte sich Porter ganz auf sich, auf sein Innerstes.

Als ihn daher seine Freunde, empört über die schreienden Ungerechtigkeiten in der „Brutstätte des Verbrechens und der Entartung", wie Porter ein modernes Gefängnis nannte[46]), beschworen, nach seiner Entlassung sein ganzes Talent für die unglücklichen Gefangenen einzusetzen und die Öffentlichkeit mit den Gefängnisgreueln bekannt zu machen, lehnte er dieses Ansinnen schroff ab; denn er wollte auf andere Weise für die Armen und Unterdrückten wirken. Emerson erklärt einmal, einem Kind, das sich wunderte, warum eine Erzählung es bei nochmaligem Vortrag nicht mehr so beeindruckte wie das erste Mal, würde er antworten: „Because thou wert born to a whole and this story is a particular" (Experience S. 48). Emersons Kommentator[47]) knüpft daran eine Bemerkung, die mir auch für Porters Verhalten gegenüber seinen Freunden Aufschluß zu geben scheint: „The answer to the child is the answer with which he often had to console himself, when he could not meet the demands for special sympathy from his friends, or for enlistment in particular reform movements. 'My reforms include, so will outlast, theirs', he said."

So sah auch Porter im Geiste eine größere Reform. Er sagte einmal: „Wenn ich viel an das denken würde, was heute geschehen ist, würde ich allen Glauben, alles Glück verlieren. Ich könnte nie

[46]) Jennings, a. a. O., S. 191.
[47]) Centenary Edition.

wieder eine hoffnungsvolle Zeile schreiben“[48]). Das zeigt doch schon, daß sich ihm hinter einer häßlichen Wirklichkeit eine weitere, ideale Welt aufgetan hatte, an die er glaubte, deren Anblick ihm Kraft gab, die Leiden dieser Welt zu ertragen. „Für ihn war das Leben ein riesiges Experiment, voll unvermeidlicher Fehlschläge, aber trotz allem zu endlichem Triumph bestimmt. Sein Herz brach in der Gefangenschaft, aber sein Geist behielt seine klare, unbeirrte Einsicht“[49]).

Welcher Art diese Einsicht war, verrät Jennings nicht, aber dafür sagt er an anderer Stelle, zu welcher Sendung Porter sich selbst berufen fühlte: „Ich habe mir vorgenommen, die vom Schicksal schlecht Behandelten in die Salons der „Alles-Besitzenden“ zu schicken, und ich werde ihnen eine gute Aufnahme verschaffen. Die Welt braucht nur etwas mehr Sympathie. Ich will die „Vier Hundert“ Amerikas in die Schule der „Vier Millionen“ treten lassen“[50]).

Zum Verständnis des letzten Satzes sei das Motto aus Porters bekanntestem Kurzgeschichtenband angeführt: „Not very long ago some one invented the assertion that there were only 'Four Hundred' people in New York City who were really worth noticing. But a wiser man has arisen — the census taker — and his larger estimate of human interest has been preferred in marking out the field of these little stories of the 'Four Million'.“ „Vor nicht allzu langer Zeit brachte jemand die Behauptung auf, es gäbe in der Stadt New York nur „Vier Hundert“, die wirklich bemerkenswert seien. Aber ein Weiserer hat sich erhoben — der Volkszähler — und seine großzügigere Einschätzung menschlicher Teilnahmswürdigkeit ist bei der Abgrenzung des Gebietes dieser kleinen Geschichten von den „Vier Millionen“ vorgezogen worden.“

Porter wollte also sein Schaffen auf die Milderung von Klassengegensätzen richten, er fühlte sich zu einer wesentlich sittigenden Sendung berufen. Für deren erfolgreiche Durchführung war es wichtig, vor der Welt makellos dazustehen, er würde also versuchen müssen, das folgenschwerste Ereignis seines Lebens zu verheimlichen. Er sagte dazu: „Wenn die Welt es herausbringt, ist man verloren. Bei mir soll sie es nicht erfahren. Ich will kein

[48]) Jennings, a. a. O., S. 213.
[49]) Jennings, a. a. O., S. 131.
[50]) Jennings, a. a. O., S. 174.

Ausgestoßener werden. Wer sich gegen den Strom der Menschheit wirft, wird von der Unterströmung erfaßt und hinabgerissen. Ich will mit dem Strom schwimmen“[51]).

Diese Menschheit selbst war der Gegenstand von Porters Glauben und Hoffnungen. Nach seiner Ansicht schlummern in jedem Menschen Möglichkeiten zum Guten, die entweder nicht geweckt werden oder verkümmern, und daher bringen wir, die wir in jedem nur das sehen, wozu ihn widrige Lebensumstände gemacht haben, ihm Mißtrauen entgegen. Aus dieser Überzeugung erklärt sich auch sein Seufzer: „Nearly everybody nowadays knows too much — oh so much too much — of real life“ (s. A. Municipal Report).

Zu große Kenntnis des wirklichen Lebens und Mangel an Sympathie — das sind für Porter die Gebrechen, an denen die Welt krankt. Die Sympathie, die er als Allheilmittel dafür ansieht, scheint er in jenem höchsten, umfassendsten Sinn zu verstehen, in dem sie beruht auf der Erkentnis der Einheit und Gleichartigkeit aller Wesen.

IV.

So hegte Porter, als er am 24. 7. 1901 das Gefängnis verließ, nicht nur deutliche Wünsche für sein zukünftiges Wirken, sondern er besaß auch eine Weltanschauung, aus der seine künstlerischen Eingebungen fließen sollten.

Nun er draußen war, befürchtete er, die bitteren Jahre könnten sich zwischen ihn und seine Lebensaufgabe stellen, sie unerfüllbar machen und damit seinen neu errungenen Daseinswert vernichten. Zum Schutz vor der Welt nahm er daher den Namen O. Henry an, und unter diesem wurde er der Welt bekannt.

Wie Jennings berichtet, vermeinte sein gesunder Optimismus, das Leben sei zu endlichem Triumph bestimmt. Meiner Ansicht nach war diese angeborene Überzeugung entscheidend für O. Henrys weitere Entwicklung. Der in seiner Natur angelegte Optimismus fand in seinen Erlebnissen keinerlei Nährboden. Er konnte nur erhalten bleiben, wenn O. Henry aus Elementen der Wirklichkeit eine Phantasiewelt zusammensetzte, die den Anforderungen dieses Optimismus vollkommen entsprach.

Keiner seiner Biographen erwähnt eine diesbezügliche Äußerung von ihm, aber was ihn zutiefst bewegte, verriet er ja nie, auch den

[51]) Jennings, a. a. O., S. 178.

ihm Nächststehenden nicht[52]). Mir scheint der nahegelegte Gedankengang bestätigt zu werden durch sein Verhalten im Gefängnis und erst recht in New York. Kennzeichnendster Zug seiner Lebensführung ist seine gänzliche Absonderung von der Umwelt. Er macht sich mit ihr gründlich bekannt, erforscht ihre Lebensbedingungen, er selbst aber gehört nicht zu ihr. „Seinem Wesen und seinem Temperament nach war er Aristokrat, aber von keiner Aristokratie, die den materiellen Werten der Gesellschaft eine Bedeutung beilegte"[53]).

Von Columbus, Ohio, wandte er sich zunächst nach Pittsburgh, wo seine Schwiegereltern und seine kleine, zärtlich geliebte Tochter Margaret lebten. Die Stadt selbst war ihm gleich verhaßt: „I want to say that Pittsburgh is the 'low-downedest' hole on the surface of the earth. The people here are the most ignorant, ill-bred, contemptible, boorish, degraded, insulting, sordid, vile, foul-mouthed, indecent, profane, dunken, dirty, mean, depraved curs that I ever imagined could exist"[54]).

Dieser maßlose Haßausbruch entspringt einer enttäuschten Liebe. Der von der Güte der Menschheit überzeugte und sie um dieses Wertes willen liebende Künstler hoffte nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis, daß die Wirklichkeit seinen innersten Wünschen und Wertforderungen entspräche. Da sie nun, wie die Heftigkeit der Enttäuschung zeigt, hinter seinen Erwartungen weit zurückblieb, machte er von dem Vorrecht freier Geister Gebrauch: er paßte sich der seinem Wesen fremden Umwelt nicht etwa an, sondern stärkte im Widerstand gegen sie gerade seine Eigenart.

In Pittsburgh blieb er nicht lange. Schon im Frühjahr 1902 rief ihn ein Angebot von Mr. Gilman Hall, der damals zweiter Schriftleiter von Ainslee's Magazine war, nach New York.

Die Metropole reizte seine Phantasie sofort. Er bekannte später einmal in Nordkarolinien: „I could look at these mountains a hundred years and never get an idea, but just one block downtown and I catch a sentence, see something in a face — and I've got my story"[55]).

---

52) s. Caliph, a. a. O., S. 256: „Evasive is the word that best sums up the personal O. Henry."

53) s. Jennings, a. a. O., S. 179.

54) s. Caliph, a. a. O., S. 170.

55) s. Smith, a. a. O., S. 173. Diese Bemerkung deutet auch hin auf den starken Anteil der Phantasie an dem Entstehen der Geschichten.

Die Art, wie er seine New Yorker Erlebnisse wiedergab, zeigte, worauf es ihm ankam. Er bearbeitete sie alle entsprechend tiefen Bedürfnissen seiner Natur, dem Totalen und Letzten darin, kurz: seiner Weltanschauung.

In New York lebte er äußerlich das Leben eines Bohemiens und gab dabei mehr Geld aus, als seine gutbezahlten Kurzgeschichten einbrachten. Viel Geld verwandte er allerdings für wohltätige Zwecke; denn seine Hilfsbereitschaft war beinahe grenzenlos. So gab er einst einem Bettler auf der Straße ein Zwanzig-Dollar-Goldstück, was der so reich Beschenkte für ein Versehen hielt[56]). Alle seine Bekannten rühmten sein tiefes Mitgefühl mit Unglücklichen. Der Schriftleiter Hall sagte von ihm: „He not only gave freely to any beggar or street waif or hobo that called upon him ... but as he showed them to the door he would ask them to call again"[57]). Ständiger Geldmangel war die Folge dieser maßlosen Gebefreudigkeit. Seine Verleger überschüttete er darum förmlich mit den drolligsten Briefen um Vorschüsse, die denn auch stets bewilligt wurden. Im „Caliph" finden sich zahlreiche Beispiele dafür[58]).

Hinter seinen Späßen aber verbarg sich der bitterste Ernst, eine tiefe, innere Unruhe. Die alte Furcht, entdeckt zu werden, vor aller Welt als ehemaliger Sträfling dazustehen und so zur Wirkungslosigkeit verurteilt zu sein, verließ ihn nie.

Die dauernde Ruhelosigkeit, der ständige Geldmangel, der ihn immer wieder zur Kurzgeschichte stieß, damit er erst einmal über die Not des Augenblicks hinwegkäme, erklären, wieso der große Roman, den er in Angriff genommen hatte und dessen Ausführung ihm sehr am Herzen lag[59]), nie zustande kam.

An seiner Lebensführung änderte sich auch nichts nach seiner zweiten Heirat mit Sara Lindsay Coleman am 27. 11. 1907.

Überarbeit, innere Unrast und seine kränkliche Natur warfen ihn vorzeitig aufs Totenbett. Er starb am 5. 6. 1910.

Noch kurz vor seinem Tode erfuhren seine Freunde, daß er dem Glauben an sich treu geblieben war, ja daß er von der Zukunft noch ein reiferes Schaffen erhoffte[60]).

Das zeigte ihn bis zum Schluß innerlich ungebrochen und voll Glauben an die Richtigkeit seiner sittlichen und künstlerischen Anschauungen.

[56]) s. Smith, a. a. O., S. 168.
[57]) s. Smith, a. a. O., S. 181.
[58]) s. Caliph, a. a. O., Kap. 14
[59]) s. Caliph, a. a. O., S. 394 ff.
[60]) s. Caliph, a. a. O., S. 394 ff.

3. Kapitel.

ALLGEMEINES ÜBER O. HENRYS WERK.

„The true adventurer goes forth aimless and uncalculating to meet and greet unknown fate“[61]). Der wahre Abenteurer zieht ziellos und ohne Berechnung einem unbekannten Geschick entgegen. Er gehört zu den „wenigen Gesegneten“[61]), die um den Sinn des Lebens wissen. Der alte Pioniertrieb zur Eroberung von Neuland, der oft von Zwecken ganz losgelöst war, wie es etwa Hamlin Garlands Romane beschreiben, lebt in O. Henrys Gestalten verinnerlicht weiter. Sie überlassen sich blind-gläubig einem tiefinneren Lebensdrang, der zwar alle Erkenntnis und Berechnung übersteigt, der ihnen aber die Zuversicht der Geborgenheit in einem Letzten, Absoluten gibt, dem sie alle entstammen, das sie alle umfaßt.

Diese gläubige Hingabe an eine höchste, in Welt und Menschheit gegenwärtige Einheit, deren Dasein in der Tiefe des Gemüts erlebt wird, dieses Streben nach dem Ausgleich der begrenzten Persönlichkeit mit dem Unendlichen, nennen wir Mystik. Es ist eine immanente Mystik, die sich zum höchsten Wert nicht in der Ekstase nach Abtötung des Sinnlichen aufschwingt, sondern die Gott in den Erlebnissen dieser Welt sucht und hier schon Erlösung findet. Hilfsbereitschaft und Liebe heißen die großen Erlebnisse, die die Menschen in verschiedener Tiefe des Göttlichen teilhaftig werden lassen und sie aus ihrem engbegrenzten Ich in eine umfassendere Einheit überführen. Für diese „gesegneten Abenteurer“ gilt daher das Wort: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.“

O. Henry weiß jedoch, daß ihrer nur wenige sind. Die meisten Menschen leben äußeren Zwecken ergeben dahin. Aber auch ihnen schlägt die Stunde, in der sie durch irgendein Erlebnis demaskiert werden und ihr wahres Gesicht zeigen. Da sind z. B. die beiden „Meister der Künste“ in „Cabbages and Kings“, White und Keogh,

---

[61]) s. „The Green Door“. Vgl. damit auch die Erzählung „The Venturers“.

die Riesengewinne einstreichen könnten; im entscheidenden Augenblick hält sie jedoch ihr besseres Selbst davon ab, obwohl sie nur einen charakterlosen Reichen schädigen würden. Daran denken sie gar nicht, sie folgen nur ihrer inneren Stimme. — Da sind ferner die „Grafters“[62]), die allerlei gesetzeswidrige politische und sonstige Geschäfte betreiben, durch ein unvorhergesehenes Erlebnis jedoch ihrer edleren (gentle) Natur inne werden (s. vor allem auch „A Tempered Wind“ und „The Octopus Marooned“).

Es gibt aber auch ganz reine Geschöpfe, die stets in unmittelbarer Beziehung zu ihrer Wesensmitte leben, wie etwa die Dichterin Mrs. Blaylock in „Out of Nazareth“. Diese reinen, d. h. hier stets auf den höchsten Wert, die Verbindung der Seele mit Gott, bedachten Geschöpfe, sind die deutlichsten Ausgeburten einer religiösen Phantasie. Vor der Kraft, die ihnen ihre Gottesnähe gibt, werden selbst die betrügerischen Berechnungen von Spekulanten zunichte; das erlebt z. B. J. P. Bloom in „Out of Nazareth“.

O. Henrys mystische Vorstellungen bewegen sich nicht zwischen den Polen Gut und Böse, sondern zwischen Gottnähe und Gottferne. Den in Gott Ruhenden stehen daher die ihm Entfremdeten gegenüber, d. h. für O. Henry die, die einem niedrigen Gewinnstreben ergeben sind und so des wahren Lebenssinnes verlustig gehen. Dazu gehören etwa „Einbrecher, Schwindler und Finanzleute (Wall Street)“[63]), ferner „Verbände und Gesellschaften“, sowie „Reformer und Gesetzgeber“, die „mit himmlischem Mitgefühl im Herzen zur Welt kommen“, aber „in der Seele die Ehrfurcht vor dem Gelde“[64]) haben. Ihnen gegenüber macht O. Henrys religiöses Gefühl keine Unterschiede, denn sie alle üben Verrat am Höchsten, das zu pflegen ihre Lebensaufgabe wäre. Zwar können auch sie durch einen „reinen“ Menschen wieder zum Göttlichen in Beziehung gebracht werden — ein Zeichen, daß es in jedem wirkt — doch ist diese Umwandlung nicht von Dauer.

In dem Millionär Blinker[65]) vollzieht sich ein solches „Wunder“, wie O. Henry es nennt. Er sieht in den Vergnügungsuchenden von Coney Island „nicht mehr einen Pöbel, sondern seine Brüder auf der Suche nach dem Ideal“, „hunderttausend wahre Idealisten“.

---

[62]) in dem Band: The Gentle Grafter.
[63]) s. „The Man Higher Up“.
[64]) s. „Elsie in New York“.
[65]) s. „Brickdust Row“.

Alle Unterschiede verschwinden, alle macht das Streben nach dem Ideal zu Brüdern, d. h. es eint sie.

Diese Geisteshaltung, die in allem Lebendigen Keime des höchsten Wertes, des Göttlichen, findet und auf Vereinigung mit diesem Höchsten bedacht ist, nannten wir immanente Mystik. Ihr entspringen die drei gekennzeichneten Haupttypen, die sich bei O. Henry finden: die Reinen, Gottverbundenen, die Verflachten, Zweckverhafteten, und die, welche in größter Zahl auftreten: die „Abenteurer" oder „Idealsucher", die auf dem Wege vom Zweck zum Sinn, zum höchsten Wert sind. O. Henry stellt vorzugsweise die Erlebnisse dieser letzten Art Menschen dar, besonders das „Wunder", das sie erleben, bestehend aus einer Sprengung der Ichschranken, einem Ineinanderfließen von Ichgefühl und Dugefühl.

Alle Erlebnisse finden in einer Umwelt statt, die in ihren Einzelheiten sorgfältig veranschaulicht wird. Die Grenzerwelt von Texas, der spanisch-französische Teil von New Orleans, das geruhsame Leben mittelamerikanischer Kleinstädte, das rücksichtslose Treiben der Weltstadt New York, alles ersteht in dem entsprechenden Lokalkolorit. Die Beobachtung der äußeren Welt ist deshalb so eingehend, weil O. Henry darin immer wieder die seinen Forderungen entsprechende höhere Welt mit den eben beschriebenen geistigen Typen sicher beheimaten will. Das Lokalkolorit sollte jedoch nie Selbstzweck werden. Smith sagt ausdrücklich (a. a. O., S. 245): „He always protested against having his stories interpreted as mere studies in localism. There was not one of his New York stories, he said, in which the place was essential to the underlying truth or to the human interest back of it."

O. Henrys Humor scheint bei oberflächlicher Betrachtung mit der eben geschilderten Geistesart nichts zu tun zu haben, läßt sich aber daraus ohne weiteres herleiten. Wenn ein Schriftsteller die Welt von erhöhter Stelle mit absoluten Maßstäben betrachtet, dann kann er zwiefach zu ihr Stellung nehmen: erstens als Pessimist; er findet nämlich, daß sie hinter seinen Wertforderungen zurückbleibt und Menschen seiner Geistesart in ihr zugrunde gehen müssen. Es entsteht dann die düstere, anklagende Tragik von Geschichten wie „A Uunicipal Report", „An Unfinished Story", „The Guilty Party — An East Side Tragedy" und „The Furnished Room". Diese tragischen Erzählungen, nicht die komischen, enthalten wohl O. Henrys höchste Kunst.

Bezeichnender für O. Henry ist freilich, wenn man nach der Häufigkeit ihres Auftretens urteilt, die zweite Haltung, die des Optimisten: die Welt ist zwar noch nicht so, wie sie sein sollte, aber es wird sich schon alles rechtzeitig zum Besten wenden, denn sind wir nicht alle „Brüder, die das Ideal suchen"? Wenn man mit diesem Glauben an den schließlichen Sieg des Ideals menschliche Schwächen und Verkehrtheiten schildert, dann nimmt man ihnen ihre Gefährlichkeit und kann sogar über sie lachen.

In diesem Licht betrachtet O. Henry das Treiben der „Grafters" und sogar der „Kidnappers". Er kann sich aber auch liebevoll in die Schilderung der menschlichen Schwächen versenken und deren Vorhandensein aus Zeitumständen erklären, in dem Bemühen, die Einzelseele von Schuld zu befreien. Aus dieser einfühlenden Darstellung ergibt sich dann der Humor.

Das tiefe Mitgefühl, das O. Henry beseelt, setzt ihn in scharfen Gegensatz zu Maupassant, mit dem man ihn schon zu Lebzeiten wegen seiner ausgezeichneten Technik oft verglich. O. Henry, der seinen Biographen zufolge fast immer einen Band Maupassant bei sich trug, wehrte sich heftig gegen diesen Vergleich und nannte Maupassant einen „schmutzigen Schriftsteller". Die Heftigkeit der Ablehnung, die jeden Kenner des sanften, friedfertigen Amerikaners überraschen muß, erklärt sich nur aus unüberbrückbaren Weltanschauungsgegensätzen.

Jede tiefe Überzeugung lehnt entsprechend ihrer eigenen Kraft andere entgegengesetzte Anschauungen ab. Maupassant nun reißt unerbittlich der Menschheit die Maske vom Gesicht und zeigt, wie selbst die scheinbar edelsten Neigungen und Eigenschaften irgendwie von dem alles beherrschenden Egoismus bedingt sind. Mit Croces Worten: „Man könnte sagen, daß Maupassants Auffassung der Wirklichkeit das genaue Gegenteil der religiösen sei, die Bewußtsein der Vereinigung mit allen anderen Wesen und mit Gott, die Einheit mit dem All ist"[66]). Dieses Gefühl der Vereinigung mit allen anderen Wesen sucht gerade O. Henry immer wieder seinen Gestalten zu geben.

O. Henry ist also ganz etwas anderes als der „Raconteur", von dem Carl und Mark Van Doren sprechen. Wäre er nichts weiter als dies, dann hätte ihn wohl fleißiges Lesen Maupassants zu einem

[66]) s. Benedetto Croce: Poesie und Nichtpoesie, S. 472.

zweiten Maupassant gemacht, der er aber nicht ist und auch nicht sein wollte. Er ist auch viel mehr als ein bloßer Humorist. Betrachtete man ihn nur als solchen, so bliebe das Wesentlichste, u. a. auch der Ursprung seines Humors, psychologisch unerklärbar, und es käme zu der widerspruchsvollen Wirkung, von der Pattee spricht.

O. Henry ist eben vor allem und zutiefst ein Gläubiger, ein fanatischer Gläubiger. Er bringt einen Glauben mit auf die Welt, den auch die häßlichsten Erfahrungen mit Menschen nicht ausrotten, sondern immer tiefer in seinem Lebensgrund verfestigen: den Glauben an die angeborene Güte der Menschennatur, die beruht auf der letztlichen Einheit aller Wesen und ihrem Zusammenhang mit Gott. Macht man diesen Glauben zum Ausgangspunkt der Erklärung von O. Henrys Gesamtwerk, dann wird jeder einzelne Teil deutlich, alles erhält seinen wahren Wert, eins fügt sich harmonisch zum andern, erklärt das andere, und der Humor und selbst die seltsamsten Überspanntheiten sind kein zufälliges Beiwerk mehr, sondern haben ihre Berechtigung.

O. Henry geht also von einem Absoluten aus, Maupassant, indem er die Menschen so nimmt, wie sie nun einmal sind, von etwas Relativem. Ihm steigt nicht visionär hinter dieser Welt eine schönere auf, und dadurch kommt er zu der Einstellung, die O. Henry mit Widerwillen erfüllt. Denn wie jeder fanatisch Gläubige ist O. Henry gegen Andersdenkende unduldsam. Sein Liebesgeist weiß nichts anzufangen mit der rein theoretischen, auf bloßes Verstehen gerichteten Einstellung des französischen Realisten. Daher spricht er sarkastisch von „that detached, impassive, impersonal feeling which French writers tell us is so valuable to the littérateur and American writers to the faro-dealer“[67]).

Den Unterschied zwischen diesen beiden Geisteshaltungen möge ein Wort aus dem Wilhelm Meister noch weiter klären. Therese schreibt an Wilhelm: „Wenn wir, sagtest du, die Menschen so nehmen, wie sie sind, so machen wir sie schlechter; wenn wir sie behandeln, als wären sie, was sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind“[68]). O. Henry geht ähnlich von einem Urbild des Menschen aus, dem guten, gotterfüllten Menschen; der Glaube an diesen beseelt seine kleinen Meisterwerke.

---

[67]) s. O. Henrys letzte, unvollendete Geschichte „The Snow Man“ in „Waifs and Strays“.

[68]) s. Wilhelm Meisters Lehrjahre, VIII., 4. Kap.

Der sich um Verständnis bemühende Beurteiler hat diesen Glauben hinzunehmen, denn vom großen Lesepublikum, das seinem Geschmack entsprechend liest, bald lachen, bald weinen, dann wieder aufgeregt werden will, unterscheidet ihn die Fähigkeit, sich in die Seele des Dichters hineinversetzen zu können, indem er seine eigenen Vorlieben abstreift und, wie es der von O. Henry schroff abgelehnte Maupassant so schön sagt, dem Dichter zuruft: „Macht mir etwas Schönes in der Form, die Euch am meisten zusagt, Eurem Temperament entsprechend“[69]).

Wenn — wie O. Henry annimmt — jeder Mensch von Natur gut ist, sind alle Menschen im Grunde gleich in der Anlage des Wesentlichen. Das erklärt seine Vorstellung von einem „human nature type, if such a person could exist“[70]), der der Hauptheld des von ihm geplanten, jedoch nie ausgeführten Romans werden sollte.

Einen solchen Typ kann nur aufstellen, wer von einem Absoluten ausgeht, wie hier O. Henry von der Idee des guten Menschen. Er zieht daraus die selbstverständliche Folgerung: „human nature is the same everywhere“[71]); er spricht von dem „common heart of humanity“[72]) oder er sagt: „I seemed to see that life has no geographical metes and bounds“[73]).

Die seelische Verwandtschaft läßt sich auch stets mit den Menschen der Vergangenheit feststellen, etwa wenn von einem allein gebliebenen, glücklich verheirateten Ehemann, dessen Frau plötzlich verreisen mußte, humorvoll gesagt wird: „Backward to a certain man named Adam, whom the cherubim bounced from the orchard, could Perkins, the remorseful, trace his descent“[74]).

In der heutigen Menschheit webt also der gleiche Geist wie in der früheren. Dieselbe Überzeugung spricht aus folgendem: „The streets . . . of the occidental city of romance (New York) were filled with the same kind of folk that so much interested our interesting old friend, the late Mr. H. A. Rashid. They wore clothes eleven hundred years nearer to the latest styles than H. A. saw in the old Bagdad; but they were about the same people underneath“[75]). Und nun weiter, überaus wichtig für meine These: „With the eye of f a i t h , you could have seen the Little Hunchback, Sinbad the

---

[69]) s. Vorrede zum Roman „Pierre et Jean“, S. 6.
[70]) s. Caliph, a. a. O., S. 394.
[71]) s. „A Municipal Report“.
[72]) s. „Between Rounds“.
[73]) s. „Best-Seller“. [74]) s. „The Pendulum“. [75]) s. „What You Want“.

Sailor . . ." Also: wer mit dem Auge des Glaubens sieht, erblickt überall und zu allen Zeiten dieselben Menschen[76]).

O. Henrys Aufmerksamkeit wird sich demnach mehr auf die Einheit als auf die Mannigfaltigkeit des Erlebens richten. Und unter diesen vielen gemeinsamen Erlebnissen mit ihren Problemen interessiert ihn vor allem eines: wie nämlich die Idee des Guten und die Ahnung eines allumfassenden göttlichen Lebens in den einen Menschen, die sie verloren haben, wieder erweckt werden, in den anderen aber vor der Verschüttung bewahrt bleiben kann.

In dem geplanten Roman sollte dasselbe Problem im Mittelpunkt stehen. Der Verfasser wollte zeigen, „how the Creator of the earth has got him (the 'human nature type') in a rat-trap — — put him here 'willy-nilly' (you know the Omar verse); and then I want to show what he does about it. There is always the eternal question from the Primal Source — — 'What are you going to do about it?'"[77]).

Die Vorstellung einer „Urquelle", der von Anbeginn her alle Einzelwesen verantwortlich sind, verrät mit ihrer Richtung auf das Unendliche und die absolute Einheit deutlich die mystisch-religiöse Herkunft. Daß O. Henry in mystischen Gedankengängen lebte, zeigt auch der Hinweis auf Omar Chajjam. Diesen persischen Dichter, der in den englisch sprechenden Ländern durch die klassische Übersetzung von Edward Fitzgerald bekannt geworden ist, zeichnen schon die ältesten persischen Berichte „als einen frommen Menschen, der bekannte Sufi oder Mystiker als Mitlehrer und auch als Schüler hat . . ."[78]). — Seine Vierzeiler finden sich „meist in Sammelbänden zweifellos echter Mystiker"[79]).

Die Tatsache, daß die Menschen der „Urquelle" Rechenschaft über ihre Lebensführung schulden, scheint auch darauf hinzuweisen, daß ein sittliches Problem O. Henry am meisten beschäftigte. Im Roman und in der Kurzgeschichte sah er zur Lösung dieses Problems durchaus geeignete Kunstformen: „As truth is not to be found in history, autobiography, press reports (nor at the bottom of an H. G. Wells), let us hope that fiction may be the means of bringing out a few grains of it"[80]).

Diese Bemerkung wird verständlich, wenn man auf O. Henrys

---

[76]) Eine ähnliche Bemerkung findet sich in „The Champion of the Weather".
[77]) s. Caliph, a. a. O., S. 396.
[78]) s. „Omar Chajjam und seine Vierzeiler", von Chr. H. Rempis, S. 50.
[79]) a. a. O., S. 53. [80]) s. Caliph, a. a. O., S. 396.

Wahrheitsbegriff näher eingeht. Ein weltanschaulich verankerter Mensch wird das als Wahrheit bezeichnen, dem er seinem seelischen Sein gemäß den höchsten Wert zuerkennen muß. Für O. Henry ist das die menschliche Güte, die bedingt ist durch ständige Bezugnahme auf den göttlichen Urquell alles Seienden, zu dem der Einzelne zurückfindet in einem die Grenzen des Ichs überwindenden Erlebnis, das sich nennt: Liebe oder Hilfsbereitschaft. Theoretisch steht nun zwar die „Urquelle" am höchsten — sie ist das nicht weiter ableitbare letzte Prinzip — aber O. Henry ist kein theoretischer Mensch, ihm kommt es nur auf die daraus sich ergebenden praktischen Folgen an, die sich ganz auf sozialem Gebiet auswirken.

Wahrheiten in dem hier besprochenen Sinne weisen nun allerdings Geschichte, Autobiographie und Zeitungswesen ebenso wenig auf wie die realistischen Romane, denn sie alle schildern das tatsächlich Vorgefallene. Davon wissen die Menschen aber schon zuviel: „Nearly everybody nowadays knows too much — oh, so much too much — of real life"[81]). Wichtiger ist die Kenntnis eines möglichst besseren Lebens, das jedem gutgläubigen Menschen erreichbar ist in dem beseligenden Erlebnis ichüberwindender Erlösung.

Mit der Sehnsucht nach diesem Erlebnis im Herzen läßt O. Henry die „Abenteurer" in die Welt ziehen, durch dieses Erlebnis werden andere, wie die „Grafters", ihrem materiellen, zweckgebundenen Dasein entrissen und umgewandelt zu besseren Menschen. Sie werden sich darin alle der Doppelspurigkeit ihres Wesens bewußt, des engen Endlichen und des weiten Kosmisch-Unendlichen. O. Henry drückt das einmal so aus: es gibt „a quaint old theory that man may have two souls — a p e r i p h e r a l one which serves ordinarily, and a c e n t r a l one which is stirred only at certain times, but then with activity and vigour"[82]). Wie diese Anschauung von einer „Oberflächenseele" und einer „Tiefenseele" über Emersons „Überseele" zurückgeht einerseits auf die Begriffe der indischen Mystik „Atman" und „Brahman", andererseits auf mystische Vorstellungen der deutschen Romantik, etwa Novalis' „empirisches Ich" und „idealisches Ich", muß in einem besonderen Abschnitt betrachtet werden. Hier genügt die Feststellung, daß in dem Gewahrwerden einer höheren Seele in uns das eigentlich mystische Erlebnis liegt, in dem sich der letzte Sinn des Lebens erschöpft.

---

[81]) s. „A Municipal Report".
[82]) s. die Erzählung „Smith" in „Cabbages and Kings".

Als Dreiundzwanzigjähriger — 1885 — hatte O. Henry an einen Freund geschrieben: „Ah! what do we know of the beyond? We know that death comes, and we return no more to our world of trouble and care — but where do we go?“[83]). Schon damals beschäftigte ihn also die Frage nach den letzten Dingen. Als sich dann später seine Vorstellungswelt zu einer immanenten Mystik gefestigt hatte, hatte er auch die Idee eines überirdischen Reiches aufgegeben. Er wurde einmal gefragt, ob er an ein Fortleben nach dem Tode glaube; er überlegte einen Augenblick, pfiff dabei vor sich hin und erwiderte dann: „I had a little dog — And his name was Rover — And when he died — He died all over“[84]).

Die Überzeugung, daß mit dem Tode alles aus sei, ist in der Meistererzählung „An Unifinished Story“ künstlerisch gestaltet worden. O. Henry träumt, er sei im Himmel. Als er neben einer „crowd of prosperous-looking angels“ steht, faßt ihn ein Polizist beim Flügel und fragt ihn, ob er zu ihnen gehöre. Doch verdient das wörtlich zitiert zu werden: „Who are they? I asked.-Why, said he, they are the men, who hired working-girls, and paid 'em five or six dollars a week to live on. Are you one of the bunch? — Not on your immortality, said I. I'm o n l y the fellow that set fire to an orphan asylum and murdered a blind man for his pennies.“ — Ein Himmel, in dem die Säbel „unsterblicher“ Polizisten an die Flügel schuldbeladener Engel stoßen, wird lächerlich und verliert seine Berechtigung. Die Komik erfüllt einen der höchsten Zwecke, deren sie überhaupt fähig ist: sie vernichtet.

Zum gleichen Zweck wird die Komik eingesetzt in dem Nachspiel zu dem düsteren Großstadtbild „The Guilty Party — An East Side Tragedy“. Dem Dichter träumt wieder vom Himmel. Wie er dahin gekommen ist, weiß er nicht: „I suppose I had been riding on the Ninth Avenue elevated or taking patent medicine . . .“ Imposante Gerichtsengel rufen von Zeit zu Zeit neue „Straffälle“ zur Aburteilung vor den himmlischen Richter, so daß der Dichter in seinem Sündenbewußtsein schon daran denkt „to prove an alibi by claiming that I lived in New Jersey“ statt in dem Sündenbabel New York (!). Aber jetzt wird erst Liz abgeurteilt, die Gangsterbraut, deren kurzes bewegtes Leben mit der Ermordung des Geliebten und dem Selbstmord im East River seinen Abschluß fand, wie die Ge-

[83]) s. den Brief vom 22. 12. 1885 in „Rolling Stones“.
[84]) s. Smith, a. a. O., S. 249.

schichte gezeigt hat. „Special Terrestrial officer the Reverend Jones", auf Erden ihr Seelsorger, im Himmel „Fly-Cop"[85]) seines Zeichens, geleitet sein verirrtes Schaf bis an die Tür des Gerichtshauses. Während nun drinnen Höhere, Gerechtere als er Liz aburteilen, unterhält sich der Dichter mit ihm über den „Fall": „A very sad one, says he, laying the points of his manicured fingers together. An utterly incorrigible girl... The girl murdered her fiancé and committed suicide... The wages of sin is death. Praise the Lord. The court officer opened the door and stepped out. Poor girl, said Special Terrestrial Officer the Reverend Jones, with e tear in his eye[86]). It was one of the saddest cases I met with. Of course she was — — Discharged, said the court officer."

Gott urteilt anders als seine bestellten Diener, die aber dem eitlen Wahne leben, Gottes unerforschlichen Ratschluß zu kennen. Liz' Vergehen waren sofort verziehen, als sie ins Wasser sprang: „Good mother Erast River took Liz to her bosom, smoothed her muddily but quickly, and settled in five minutes the problem that keeps lights burning o' nights in thousands of pastorates and colleges." Übersetzt man diese dichterische Sprache in einfache Prosa, so bedeutet der Satz: Mit dem Tod ist alles aus. Jeder Mensch, auch der Sünder, kehrt in die Geborgenheit einer liebevollen, vergebenden Natur zurück. Alle Schuld- und Sühnefragen werden zu bloßen Hirngespinsten von Gelehrten und Geistlichen.

Die Aufgabe des Menschen ist danach also ganz diesseitig. Zahllos sind die Schmerzen, die zu lindern, die Wunden, die zu heilen sind; denn der Plan, nach dem der „Schöpfer der Erde", dieser „Rattenfalle" wie O. Henry sie nannte, alles Geschehen eingerichtet hat, ist jämmerlich. In diesem Sinn führt O. Henry noch einmal seinen Lieblingsdichter, den Mystiker Omar Chajjam, an:

> „Ah! Love, could you and I with him conspire
> To grasp this sorry Scheme of Things entire
> Would not we shatter it to bits - and then
> Remould it nearer to the heart's Desire!"[87])

---

[85]) etwa „Fliegender Schupo". Das Wort „fly" hat im Slang noch die Bedeutung „gerieben, gerissen", die hier mitanklingt. So spricht O. Henry von „a fly guy", einem „geriebenen Jungen" in „Man About Town".

[86]) Hinter aller Selbstgefälligkeit und Dünkelhaftigkeit zeigt sich die Sympathie, die auch in seiner Seele angelegt ist.

[87]) s. „The Rubaiyat of A Scotch Highball". Rubaiyat heißen Omars Vierzeiler.

Die göttliche Weltordnung kann also der menschliche Verstand nicht erfassen. Er sieht nur, sie beschert dem Menschen viel Leid. Es liegt aber nichts daran, ob unser Intellekt das Weltwesen begreift oder nicht, bedeutungsvoll ist nur die Haltung des Menschen dem Leben gegenüber, nach ihr fragt das Gewissen („Primal Source") stets.

Die Einstellung, die nach O. Henrys tiefster Überzeugung dem Menschen am meisten frommt, läßt er den Dichter David Mignot[88]) am Anfang der Geschichte „Roads of Destiny" aussprechen, die vielleicht seinem Herzen am nächsten stand[89]), und nach der er sicherlich nicht ohne tiefere Absicht einen ganzen Band Kurzgeschichten genannt hat:

„I go to seek on many roads
What is to be.
True heart and strong, with love to light —
Will they not bear me in the fight
To order, shun or wield or mould
My Destiny?"

Die Frage lautet: Kann der das Leben meistern, der es mit liebevollem Herzen anpackt? — Der Dichter läßt David Mignot nacheinander von demselben Zeitpunkt an drei verschiedene Lebenswege einschlagen und auf jedem einen gewaltsamen Tod finden. Smith[90]) legte das so aus, als ob O. Henrys Antwort auf die Frage laute: Nein, das liebevolle Herz genügt nicht im Kampf mit dem Schicksal. Doch steckt die Weisheit dieser in klassisch schönem Englisch geschriebenen Geschichte viel tiefer. Sie wird im letzten der drei Teile angedeutet. David Mignot hat „ein Weib und ein Heim", und ehe er anfing, schlechte Gedichte zu schreiben und darüber seine Frau und sein väterliches Erbe zu vernachlässigen, aß er „das süße Brot der Zufriedenheit", wie er selber zugibt. Der „weise, alte" Notar Papineau und sein welterfahrener und in allen Geistesbezirken beheimateter Freund Monsieur Bril weisen David auf die Minderwertigkeit seiner Gedichte hin, ja M. Bril sagt sogar: „Live your poetry, man; do not try to write it any more." Der in seinem Ehrgeiz gekränkte Dichterling aber verübt Selbstmord.

---

[88]) eine erdichtete Persönlichkeit.
[89]) s. Caliph, a. a. O., S. 268: „That is the kind of story I want to write. But the editors won't let me."
[90]) s. Smith, a. a. O., S. 211.

Nicht Liebe, sondern Ehrgeiz hat also das Herz des Helden beseelt[91]). Alles Unglück rührt von dem Zerwürfnis mit seiner Geliebten Yvonne her. Dies zu beseitigen, wäre seine erste Pflicht und, wie der Dichter andeutet, auch möglich gewesen. Er hat eben den Sinn seines Gedichtes nicht gelebt.

Aber das ist nicht die einzige moralische Wahrheit dieser Geschichte. Ihr letzter Sinn ist der: die Tugend trägt ihren Lohn in sich selbst. Wäre David bescheiden seinem treuen Herzen gefolgt, d. h. dem durch die Liebe gezeigten Licht, dann wäre ihm auch „das süße Brot der Zufriedenheit" bis an das natürliche Ende seiner Tage beschieden gewesen. An diesem eigentlichen Sinn ist meiner Überzeugung nach Smith vorbeigegangen.

Es ist schon erklärt worden, daß O. Henry nicht an ein Jenseits glaubt. In dem Geschehen der Geschichte „Roads of Destiny" wird die Überzeugung gestaltet, daß die Belohnung der Tugend und die Bestrafung der Sünde schon im Diesseits erfolgt.

Über das Schicksal hat sich O. Henry noch in der Geschichte „The Roads We Take" geäußert, die im Titel und durch die Darstellung zweier Lebenslaufmöglichkeiten desselben Menschen den Vergleich mit der eben geschilderten herausfordert. Sie spielt im ersten Teil im amerikanischen Wilden Westen; der Held, Dodson, ist im ersten Lebenslauf Zugräuber und tötet seinen Mithelfer, um die Beute allein durchzubringen. Der Schauplatz des zweiten Teiles ist New York; Dodson ist diesmal ein rühriger Wall Street-Makler, der einem alten Freund geschäftlichen Gewinnes wegen den Lebensfaden abschneidet. In jedem Leben der gleiche Schwerverbrecher. Ihm wird gesagt: „It ain't the roads we take; it's what's i n s i d e o f u s that makes us turn out the way we do."

Eine düstere, anklagende Stimmung spricht aus dieser Geschichte, Wo bleiben hier der „Humorist" oder der „Raconteur" O. Henry? Der zarte, pflegebedürftige Trieb zum Guten kommt in der rücksichtslosen Finanzwelt ebenso leicht um wie im zügellos-wilden Banditenleben. O. Henry sagt das rund heraus in „The Romance of a Busy Broker". Der hier geschilderte Makler lebt „in a world of finance and there was no room in it for the human world or the world of nature." Das Menschliche und die Natur werden unterdrückt, und damit erlischt das Licht, das den Weg zum Guten zeigt.

---

[91]) Umgekehrt stellen in „A Service of Love" Joe und Della um ihrer großen Liebe willen allen künstlerischen Ehrgeiz zurück.

4. Kapitel.

LIEBE.

Die Geschichte „Roads of Destiny" die O. Henry als eine Glanzleistung seiner Erzählungskunst ansah, hat gezeigt, daß eine gute Lebensführung vor allem eines liebevollen Gemüts bedarf.

Es ist nun die Aufgabe der Frau, durch das Mysterium einer reinen, tiefen Liebe im Manne das Gute zu wecken, die „heilige Flamme" auf ihn überspringen zu lassen, denn sie ist „the glorified communicant of the sacred flame"[92]).

O. Henrys Frauengestalten ähneln sich alle mehr oder weniger. Sie mögen im einzelnen durch noch so viele realistische Züge charakterisiert sein, wie etwa die Ladenmädchen New Yorks; sie können doch nie ihre Herkunft aus einer religiösen Idee ihres Schöpfers verleugnen, die ihnen allen eine gewisse Einförmigkeit verleiht. Sie sind nämlich, genau betrachtet, nur Verkörperungen des allen Menschen gemeinsamen religiösen und moralischen Gefühls und damit Verkörperungen von Liebe und Güte. Die „Cambridge History" hat daher recht, wenn sie sie als „Symbole" bezeichnet[93]), nur sagt sie nicht, was diese Symbole bedeuten, und wie sie in O. Henrys Geist entstehen konnten.

Diese idealisierende Auffassung der Frau bricht immer wieder bei O. Henry durch in Sätzen wie: „Es ist etwas Wunderbares, ein Menschenherz — und besonders ein Frauenherz — zu betrachten"[94]). Oder: „Wer kann hoffen, ein Frauenherz zu ergründen?"[95]). Der Schieber Jeff drückt dieselbe Überzeugung humorvoll aus: „Eine Frau ist ein durchaus unzuverlässiger Partner bei jedem richtigen Schwindel. Sie wird womöglich auf einmal ehrlich, wenn man sich am meisten auf sie verläßt"[96]).

---

[92]) s. „The Third Ingredient".
[93]) s. „Cambridge History", Bd. II, S. 394.
[94]) s. „Next To Reading Matter".
[95]) s. „The Sphinx Apple".
[96]) s. „The Hand That Riles The World".

Alle Frauen sind eins im Intuitiven, im Gefühl, und von der gleichen selbstlosen Liebe beseelt: „Die Herzen aller Frauen schlagen nach der gleichen alten Melodie der Liebe. Für eine Frau bedeutet Liebe Opfer“[97]).

Unter dem Einfluß solcher Frauen wird in den Männern die Tiefenseele lebendig. Sie werden sich des „Urquells“ bewußt, dem sie entstammen, und dessen Ausfluß ihre eigene Seele ist. Ihr Trieb zum Guten tritt nun machtvoll hervor, so daß sie keinen sehnlicheren Wunsch haben, als alle ihre „Brüder und Schwestern“ — wie O. Henry oft sagt — ebenfalls am Göttlichen teilnehmen zu lassen.

Die Auffassung von der verwandelnden und erhöhenden Macht der reinen Liebe erschließt erst das Verständnis der Geschichte „An Afternon Miracle“ und ihres Titels. Buckley, ein Ranger, verfolgt einen mexikanischen Banditen. Er gilt als der tapferste Mann der „Grenze“. Er vollbringt seine Heldentaten aber nur, weil sein „Neu-England-Gewissen“ mit letzter Willensanstrengung seinen mutlosen Körper dazu anpeitscht. „It was purely a physical cowardice, and only by an extreme, grim effort of will had he forced his craven body to do the bravest deeds.“ Dann aber trifft ihn ein Blick der Frau, die ihn erst zum Menschen macht und auch durch ihn ihr volles Menschentum erreicht“. „Her lips were parted; her face was lit with what seemed but wonder—great and absolute wonder. Her eyes lingered upon Buckley's. Let no one ask or presume to tell through what subtle medium the miracle was performed. As by a lightning flash two clouds will accomplish counterpoise and compensation of electric surcharge, so on that eye glance the man received his complement of manhood, and the maid conceded what enriched her womanly grace by its loss.“ Mit anderen Worten: bisher besaß Buckley nur den Willen zur Tapferkeit, den ihm sein Gewissen anerzogen hatte, nun aber erwacht in ihm die ganze Welt des Gefühls, und damit durchpulst ihn auch lebensvoll das Gefühl der Tapferkeit, die bisher als ein Schreckgespenst über seinem Dasein gewaltet hatte. So wird durch dieses „Nachmittagswunder“, das eine Frau tut, eine mit Zittern und Zagen erfüllte Pflicht zur freudigen Ausübung eines „unwillkürlichen“ Lebensdranges. Buckley hat in sich selbst einen wahren, haltbaren Grund gefunden.

Ohne die romantisierende Auffassung von der Göttlichkeit der

---

[97]) s. „The Sphinx Apple“.

Frau bleibt eine Geschichte wie „The Door of Unrest" unfaßbar. Sie gehört nicht zu den 64 Geschichten, die der „Bookman" nach einer Rundfrage für die besten erklärte. Daraus ist zu schließen, daß ihr wahrer Gehalt nicht erfaßt worden ist.

Der alte, halbverrückte, jeden Monat einmal betrunkene Schuster Mike O'Bader hält sich für den Ewigen Juden. Seine Mitbürger sehen darin eine Ausgeburt seines geschwächten Verstandes. Nur der Schriftleiter des Lokalblattes ist überzeugt, dieser Wahn müsse einen tieferen Grund haben. Von dem Dorfältesten Uncle Abner erfährt er eines Tages, Mike habe eine Tochter gehabt, die als blutjunges Ding einer Zirkustruppe nachgelaufen sei. Als sie nach zwei Jahren vornehm herausgeputzt zurückgekommen sei, habe der Vater nichts mehr von ihr wissen wollen. Sie habe sich dann noch eine Zeitlang in der Stadt aufgehalten, sehr zum Entsetzen aller „ehrbaren" Frauen, die schließlich von ihren Männern verlangt hätten, sie zu vertreiben. Mit Stöcken und Steinen verfolgt, hätte sie an ihres Vaters Ladentür um Hilfe gerufen. „Mike opens it, and when he sees who it is he hits her with his fist and knocks her down and shuts the door." Am nächsten Tag habe man die Unglückliche tot im Mühlenteich aufgefunden. — So wurde ihr die ewige Ruhe beschieden, wie Liz' Schicksal in „The Guilty Party" gelehrt hat. — Seit diesem schwarzen Tag wähnt Mike, er sei der Ewige Jude, der Jesus einen Backenstreich gab, als er auf dem Wege nach Golgatha einen Augenblick vor seiner Tür ausruhen wollte. Und Uncle Abner schließt: „When old Mike has a spell, . . . he thinks he's the Wanderin' Jew. — He is, said I, nodding away."

In O. Henrys Vision verfließen der leidende Christus und die leidende Frau zu einer einzigen Gestalt. Da er in der Liebe das höchste Erlebnis sieht, die Liebe aber am reinsten in der Frau auftritt, wird die Symbolisierung dieses höchsten Wertes durch die Gestalt Christi sofort verständlich. Mike versinnbildlicht den Mangel an verzeihender Liebe, der schließlich seine „Ruhelosigkeit" verursacht, von der der glücklich gewählte Titel der Geschichte spricht, während das unglückliche Mädchen selbst schon zur letzten Ruhe heimgegangen ist.

So leitet den Leser des Dichters Einbildungskraft aus den Niederungen der Alltagsarbeit, in welcher die auf die Mannigfaltigkeit der Lebenserscheinungen gerichtete „Oberflächenseele" und mit ihr der Haß herrscht („I prepared my editorial against the oligarchies")

über die komischen Wahnvorstellungen des armen Schusters („I struck into Rome, up the Appian Way . . . and one foot of me had a frost-bite, and the other a blister burned by the sand of the desert") empor zur höchsten Besinnlichkeit, in der mit freiem Blick die auf die letzte Einheit gerichtete „Tiefenseele" waltet. —

Mikes Verhalten beurteilt der Dichter deswegen so streng, weil er im Mangel an Glauben ein schweres Vergehen sieht, wie „The Sphinx Apple" zeigt:

Ein von Eifersucht geplagter junger Mann verläßt die Geliebte und wird später darüber wahnsinnig. Hatte er Grund, sich von ihr loszusagen? „There is no evidence for or against. But there is something higher than evidence: there is the grand eternal belief in woman's goodness, in her steadfastness against temptation . . ." So drückt Judge Menefree pathetisch dasselbe aus, was der Windmühlenbesitzer Dunwoody meinte, als er im Slang sagte: „I got too much faith in good women to believe they throw down the fellow they're stuck on every time for the dough", wobei er zur Entschuldung seiner Ausdrucksweise „fröhlich" bemerkte: „I ain't no Guy de Mopassong". Alle Mitreisenden „glauben" ebenfalls an die „Güte der Frauen" bis auf den „zynischen" Fahrgast, „who was nobody in particular".

Im Hinblick auf „The Door of Unrest" und Pattees Einwände gegen O. Henry sei kurz ein Beispiel der modernen Literatur angeführt, in dem die Frau ebenfalls zu einem Symbol der Gottheit emporwächst, Solveig in Ibsens Peer Gynt. Vor ihr weicht alles Böse; Peer sagt zu ihr: „Bist du beim Jäger zu bleiben bereit, so ist auch die Hütte geweiht und gefeit." Doch da erscheinen ihm seine Sünden in Gestalt der „ältlichen Frau". Er glaubt nicht, daß Solveig sie ihm verzeihen wird: „Das Gehoffte ward häßlich". Er glaubt nicht an ihre göttliche Nachsicht und Erlöserkraft, verläßt sie und findet erst nach einem äußerlich glanzvollen, innerlich aber nichtigen Leben, an dem seine Seele fast ganz zu Grunde geht, wieder zu ihr zurück. Sie, die erblindet ist — ihr leuchtet eben einzig noch das innere Licht, sie sieht allein noch das Göttliche — verzeiht ihm alles und richtet ihn wieder empor: „Du hast mir zu einem schönen Gesang das ganze Leben gemacht — o Dank! Dank, daß du kamst, währt's noch so lang! O herrliches Pfingsten-Wiederfinden!" (S. 142). Auf Peers Frage: „Wo war ich, ich selbst — ungebrochen — ganz — Wie einst umstrahlt von Gottes Glanz?"

(S. 143, wie alles fgd.) antwortet Solveig: „Bei mir, in Glaube, Hoffnung, Liebe." Sie wird zu „Des Irrenden Mutter ... und an ihrer Seit' Der Vater, der dem Sünder verzeiht". Peers „Gesicht verklärt sich und er ruft": „O meine Mutter, du sprichst mich los —? Verbirg mich, verbirg mich in deinem Schoß!"

Dem jungen Mann hat genau wie dem alten Mike der Glaube an die Heiligkeit der Frau gefehlt, und dieser Unglaube hat sie beide für immer unglücklich gemacht. Indem sie wahnsinnig werden, büßen sie dafür schon in diesem Leben, da es für O. Henry kein Jenseits gibt. Hätten sie nicht auf eine trügerische Erfahrung gebaut, sondern auf die Stimme im Innern[98]), dann wäre alles gut abgelaufen.

Weil die Frau das moralische und religiöse Gefühl verkörpert, sind die Arbeitgeber[99]), die ihren jungen Arbeiterinnen wöchentlich nur 5 bis 6 Dollar Lohn auszahlen und sie so einem langsamen Untergang oder dem Laster preisgeben, verdammungswürdiger als der Bursche[99]), der n u r „ein Waisenhaus in Brand steckte und einen Blinden wegen seiner paar Pfennige ermordete." Der Brandstifter vernichtet nämlich nur etwas, was, wie O. Henry zu denken scheint, nie volle Lebensfülle haben kann, da die fördernde Kraft der Mutterliebe fehlt.

Die Richtigkeit dieser Auslegung bestätigt das Schicksal des Llano Kid[100]), eines Banditen der mexikanischen Grenze, der, kaum zwanzigjährig, schon mehrere Morde auf dem Gewissen hat. Roh stellt er fest: „I never played son any that I remember of .. If I had any parents to mention they went over the divide about the time I gave my first bleat." Aus einem geringfügigen Anlaß erschießt er einen Gleichaltrigen und empfindet zum ersten Mal so etwas wie ein leises Bedauern über dieses Verbrechen, wodurch eine spätere Bekehrung angebahnt wird. Das Bedauern, die erste zarte Sympathieregung in ihm, wird ausgezeichnet begründet durch das gleiche jugendliche Alter und ähnliche Aussehen des andern, wodurch er sich leicht an dessen Statt versetzen kann. Der Llano Kid flieht vor seinen Verfolgern nach Südamerika und willigt in den Plan des amerikanischen Konsuls Thacker ein, das in Buenas Tierras lebende ehrwürdige spanische Ehepaar Urique um sein Vermö-

98) wie es Azalea Adair in „A Municipal Report" empfiehlt.
99) s. „An Unfinished Story".
100) s. „A Double-Dyed Deceiver".

gen zu bringen. Da nämlich der Kid wie so viele Texaner fließend Spanisch spricht, will ihn der Konsul bei den Alten als deren Sohn ausgeben, der ihnen vor zwölf Jahren in die Staaten entlaufen ist, und auf dessen Rückkehr sie noch immer hoffen. Hat er sich erst einmal ihr Vertrauen erschlichen, dann soll er ihr Vermögen entwenden und mit Thacker teilen.

Es kommt aber anders als beide denken. Dem als Sohn aufgenommenen Kid wird klar, daß sein letztes Opfer in Texas der war, für den er jetzt gilt; ihm wird weiter klar, daß die Frau, die ihn jetzt bemuttert, zusammenbrechen würde, wenn sie das erführe oder auch nur den vermeintlichen Sohn zum zweiten Mal verlöre. Er entschließt sich deshalb, bei ihr als Sohn auszuharren. Die innere Umwandlung, die diesem Entschluß vorausgehen mußte, ist gleich am ersten Abend im Hause Urique erfolgt, als er im Bett lag und seine „Mutter" ihn noch einmal aufsuchte. Er beschreibt Thacker die Szene: „Before I was asleep, in comes this artificial mother of mine and tucks in the covers. Panchito, she says, my little lost one, God has brought you back to me. I bless His name for ever. — It was that, or some truck like that, she said. And down comes a drop or two of rain and hits me on the nose. And all that stuck by me, Mr. Thacker. And it's been that way ever since. And it's got to stay that way."

Der Humor entsteht hier aus dem Gegensatz zwischen dem alten Lebenswandel unter dem Einfluß der „Oberflächenseele", wie wir sagen können, und der neuen, von der „Tiefenseele" herbeigeführten Bewußtseinshaltung. Die frühere Verworfenheit und langgewohnte Ausdrucksweise läßt den Kid mit leichtfertigen Worten zu dem Vorgang Stellung nehmen, der ihn umwandelt, während der Sinn der Worte seine starke innere Erregung zum Ausdruck bringt.

Eine andere und doch im letzten Grunde gleiche Wandlung macht Calliope Catesby durch[101]). Er ist der berüchtigste „bad man" eines Teiles von Texas. Eines Tages werden aber seinen Mitbürgern seine lebensgefährlichen Schießereien zu viel; man beschließt, ihn zu verhaften, dann, da dies unmöglich ist, ihn zu erschießen. Die plötzliche Ankunft von Calliopes Mutter gibt jedoch der auf ihn veranstalteten Jagd eine unerwartete Wendung. Ihr Sohn hat das Abzei-

[101]) s. „The Reformation of Calliope".

chen des von ihm durch einen Streifschuß für kurze Zeit bewußtlos gemachten City Marshal an seine Brust gesteckt, und die alte Frau, die jahrelang nichts von ihm gehört hat, ist stolz auf das Ansehen, das er unter seinen Mitbürgern genießt. Die freudigen Worte, mit denen ihr Mutterherz seinen Stolz ausdrückt, die gutmütigen Ermahnungen, die sie an den aus seiner Betäubung aufwachenden City Marshal richtet, den sie ja für den Verbrecher hält, bewegen beide Männer tief. Sie bringen Calliops „Reformation" zuwege und bestimmen den City Marshal, ihn eine Woche lang bis zur Abreise der Mutter in dem widerrechtlich angemaßten Amt zu lassen und die übrigen Grenzer versöhnlich zu stimmen, ja sie zu bewegen, Calliope wieder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen.

So stiftet hier die Mutterliebe in einer ganzen Gemeinde Gutes und festigt wieder den Glauben an die Güte des Menschen[102]).

Das ist ein Thema, zu dem O. Henry immer wieder neue Variationen findet. In „A Chaparral Christmas Gift" wird ein junger Mann an dem Tage zum „bad man", an welchem die Geliebte einen andern heiratet. Ein paar Jahre später tritt er bei einer größeren Weihnachtsgesellschaft unerkannt als Knecht Ruprecht in ihrem Haus auf, um den glücklichen Nebenbuhler umzubringen. Zufällig belauscht er ein Gespräch, in dem ihn die einstige Geliebte verteidigt: ‚He has committed awful crimes, said Rosita, but — I — don't — know. I think there is a spot of good somewhere in everybody. He was not always bad — that I know."

Etwas lange Vergessenes wird in dem „Frio Kid" durch diese Worte lebendig. Die natürliche Güte regt sich wieder in ihm; er verabschiedet sich von Rosita mit den Worten, er habe in der Küche für sie ein Weihnachtsgeschenk zurückgelassen. Rosita findet dann dort zu ihrer Verwunderung nur ihren Mann. — Ihr Glaube an das Gute im Menschen ist auf das schönste belohnt worden. —

In derselben Nacht erschießt ein Schafhirt den Kid und wird dadurch zum Werkzeug der Weltseele, die den Kid gnädig abtreten läßt, nachdem er sich wieder mit ihr vereint hat, ehe ihn alte Gewohnheit zu neuen Verbrechen treibt. Man findet ihn in seiner „Santa Claus"-Ausrüstung, lacht über ihn und sagt belustigt — das

[102]) Hier zeigt sich auch die amerikanische Sentimentalität, aus der auch der Mutterkult, „Mother's Day" usw. hervorgegangen ist.

ist die Schlußbemerkung — „Think of the Frio Kid playing Santy!" und weiß doch nicht, daß er tatsächlich einen „Santy" gespielt und so die eigene Seele gerettet hat.

In „Past One At Rooney's" werden zwei auf der untersten Stufe der menschlichen Gesellschaft stehende Menschen wieder durch den „exchange of the mysterious magnetic current" miteinander verbunden, ein sogenannter „Tough", Mitglied einer New Yorker Verbrecherbande, und ein Straßenmädchen. Auch für diese beiden wird die Liebe, wie O. Henry es einmal sagt[103]), „the other name for self-abnegation and sacrifice"; der Verlauf der Geschichte beweist das. Ein paar der gewechselten Worte hatten eben die „Tiefenseele" der beiden erreicht und sie ihnen wieder zu Bewußtsein gebracht.

Aber es bedarf nicht immer erst der Liebe — insbesondere der Frauen- oder Mutterliebe — um in der menschlichen Seele die Tore zu einer größeren, freieren Welt aufzuschließen. Man denke an die Verse des Mystikers Morgenstern:

„Genug oft, daß zwei Menschen sich berühren,
— nicht leiblich, geistig nur — daß sie sich sehn,
daß sie sich einmal gegenüberstehn —
um sich danach vielleicht auf immer zu verlieren.
Genug oft, daß ein Lächeln Zweier Seelen
vermählt — oh nicht vermählt! nur dies: sie führt,
so vor einander schweigend und erschüttert,
daß ihnen alle Wort' und Wünsche fehlen,
und jede, unaussprechlich angerührt,
nur tief vom Zittern der Verwandten zittert."

Eine ähnliche Überzeugung muß in O. Henry gewesen sein, als er „The Assessor of Success" schrieb. Ein junger Mann namens Morley „sauntered across Union Square with a pitying look at the hundreds that lolled upon the park benches". Er ist stolz darauf, leicht und auf gewissenlose Weise Geld zu verdienen. Doch eines Tages sieht er ein junges Mädchen. Er kann in ihren klaren und reinen Augen lesen, was er verfehlt und was er recht getan hat. „Morley knew her. Eight years before he had sat on the same bench with her at school. There had been no sentiment between them — nothing but the friendship of innocent days. But the turned down the side street to a quiet spot and laid his suddenly burning face against the cool iron of a lamp-post and said dully: God! I wish I could die."

[103]) s. „Little Speck In Garnered Fruit".

Damit entläßt O. Henry den Leser, der nicht weiß, ob Morley nun ein anderer werden wird oder nicht. Aber bei der Macht der Gewohnheit, von der O. Henry übrigens oft spricht, steht zu befürchten, daß er bei seinem gewohnten Lebenswandel bleibt. Immerhin ist er einmal erschüttert und an sein besseres Ich gemahnt worden.

Die Dirne Miß Rosa in „A Fog In Santone" läßt den Wunsch, der Morley einen Augenblick durch den Kopf blitzt, zur Tat werden. In dem Ort Santone weilen etwa dreitausend Lungenkranke zur Kur, als ganz plötzlich ein kalter, grauer Nebel die Stadt einhüllt und die Kranken dem Tode weiht. Zu den Todgeweihten gehört auch der neunzehnjährige Goodall, dessen Name zugleich sein Charakter ist. Aber „the season of dissolution" ist „man's supreme hour of egoism and selfishness" — ein weiterer Hinweis darauf, daß O. Henrys Menschen keine Aburteilung im Jenseits befürchten. Daher hat Goodall, seine bessere Natur verleugnend und um den Verfall zu beschleunigen, mehrere Schachteln Morphiumtabletten gekauft. Ehe er sie aber zu sich nimmt, besucht er noch zweifelhaftes Haus, wo er in einem chambre séparée Miss Rosas Bekanntschaft macht. Sie erkennt sofort Goodalls wahre Natur, die aus seinem Äußeren und aus jedem Wort zu ihr spricht, und nun vollzieht sich in ihr derselbe Wandel, der in Morley vorging. Echtester O. Henry sind Goodalls Worte: „I don't know why it is... but I don't feel as bad as I did. An hour ago I wanted to die, but since I've met you, Miss Rosa, I'd like so much to live." Diese Worte besagen, daß die Unschuld ohne Zögern das wahre Wesen des andern erkennt. Goodall sieht in Miss Rosa die Güte und Reinheit, die auch in ihrer Natur angelegt war, und nun wird sie von einer wunderbaren Empfindung ergriffen. Sie nimmt ihm die Pappschachteln mit dem Gift weg und läßt ihn nach ein paar freundlichen Worten hinausgehen in die Stadt, über der gerade wieder wie durch ein Wunder blauer Himmel durchbricht.

Nach Goodalls Weggang erscheint der Kellner, um die Gläser wegzuräumen. „As he enters, the girl crushes a little empty pasteboard box in her hand and throws it in a corner. She is stirring something in her glass with her hatpin. 'Why, Miss Rosa', says the waiter with the civil familiarity he uses — 'putting salt in your beer this early in the night!'"

Der Phantasie des Lesers bleibt es überlassen, die letzten Verbindungsfäden zu ziehen. Er bewundert die feine, wirksame Andeutungskunst des Dichters.

Wo bleiben hier — fragt man nun wohl verwundert — der „Humorist" und der „Raconteur", der „die Form entwertete"? Wo ist der Mann, von dem Pattee in der Cambridge History sagt, er arbeite „an der Oberfläche des Lebens mit theatralischer Absicht und immer ohne moralischen Hintergrund ... Alles ist fortissimo; er schlägt dem Leser auf den Rücken und lacht laut, als wenn er in einer Schänke wäre"?

Dadurch, daß Miss Rosa Goodall wieder frischen Lebensmut gibt, scheidet sie in voller Seelenreinheit aus dem Leben. Gleichzeitig entgeht sie der Gefahr, wieder der bösen Macht der Gewohnheit zu verfallen.

Daß die Macht der Gewohnheit vor der Macht der Liebe vergehen kann, zeigt die Geschichte „A Retrieved Reformation", deren Titel an „The Reformation of Calliope" erinnert.

Jimmy Valentine verläß nach Abbüßung seiner Strafe das Gefängnis mit dem Fünfdollarschein, „with which the law expected him to rehabilitate himself into good citizenship and prosperity", und nimmt unverzüglich seine Geldschrankknackertätigkeit wieder auf. Bald aber lernt er Annabel Adams kennen und wird zu einem andern Menschen. Seinem Freund Billy, dem er seinen Werkzeugkasten vermachen will, schreibt er, was ihn „reformiert" hat: „I tell you, Billy, she's an angel. She b e l i e v e s in me; and I wouldn't do another crooked thing for the whole world."

Nach seiner Verlobung führt einmal sein zukünftiger Schwiegervater, ein Bankdirektor, der ganzen Familie einen neuen Geldschrank vor. Man unterhält sich; plötzlich ertönt ein Schrei; das jüngste Enkelkind ist von seiner Schwester beim Spielen in den Schrank eingeschlossen worden. Da das Uhrwerk nicht aufgezogen ist, kann das Safe nur mit Gewalt von einem Sachverständigen geöffnet werden. Die Mutter des Kindes, Jimmys zukünftige Schwägerin, ist untröstlich; sie weiß, ihre Kleine wird vor Furcht sterben, ehe sie aus dem grausigen Gefängnis befreit werden kann.

Da wendet sich Annabel instinktiv an Jim, denn „to a woman nothing seems quite impossible to the powers of the man she worships". Auch Jim heben Liebe und Glaube zu seinem wahren

Selbst empor und geben ihm damit das Bewußtsein, nur in Aufopferung und und Hilfsbereitschaft Befriedigung zu finden.

Er rettet das Kind, gibt so seine Vergangenheit preis und vernichtet seine Zukunft. Jetzt, wo sein empirisches Ich sich zu seinem idealen Ich weitet, kann er wie die Dirne Rosa leicht allem entsagen. Aber für seine selbstlose Tat verzeiht ihm nicht nur die Geliebte, sondern auch die Gesellschaft in Gestalt des anwesenden Detektivs, der ihn verhaften sollte, sich aber jetzt so stellt, als kenne er ihn nicht.

Oder ein anderes Beispiel:

In einem Rundfahrtenauto in New York[104]) läßt eine Frau, die sich auf der Hochzeitsreise befindet, es zu, daß ihr Mann unschuldig verhaftet wird, während der gesuchte Verbrecher, mit dessen Begleiterin sie einen Augenblick gesprochen hat, entkommt. Sie erklärt ihrem Mann, der nach einer Stunde als schuldlos entlassen wird, warum sie so gehandelt habe: „I was so happy, Jim — so happy with you that I didn't dare to refuse that happiness to another. Jim, they were married only this morning — these two; and I wanted him to get away ... That's all of it, dear — I had to do it".

Bezeichnend ist hier wieder, daß die glücklich Liebende es als ein Gebot empfindet, andere auch glücklich zu machen. Keinen Augenblick taucht der Gedanke auf, daß sie sich durch diese Handlung vor dem Gesetz strafbar macht. Ihr Ethos ist nach O. Henrys Überzeugung höher als das des Gesetzes. Es entspringt der Überzeugung, daß der Verbrecher unter dem Einfluß der Liebe wieder ein guter Mensch wird. Für O. Henry zeugt also die Einsicht einer einfältigen Seele von höherer Weisheit als die des Gesetzes.

Wenn man für fremde Menschen Opfer bringt, wieviel mehr muß man da erst für die tun, die einem am nächsten stehen! — Ein junges New Yorker Künstlerehepaar[105]) kann mit seiner Kunst sein Brot nicht verdienen. Sie kann nur als Wäscherin, er nur als Heizer das Lebensnotwendige zusammenbringen. Aber ihre große Liebe macht ihnen das Opfer leicht, denn sie hat jeden zu seinem idealen Ich emporgesteigert. Keine Klage gegen die Gesellschaft

---

104) s. „Sisters of the Golden Circle".
105) s. „A Service Of Love".

wird laut; denn die beiden fühlen, sie haben ihr höchstes Lebensziel erreicht: eigene Wertsteigerung durch die Aufopferung für den andern.

Am schönsten aber spricht der Opfersinn der Liebe aus der Weihnachtsgeschichte „The Gift Of The Magi". Dem jungen Paar Jim und Della bleibt vom Wirtschaftsgeld nichts übrig, um einander heimlich ein Weihnachtsgeschenk zu kaufen. Da läßt Della kurz entschlossen ihr herrliches blondes Haar abschneiden und kauft von dem Erlös Jim die langersehnte Kette zu seiner goldenen Uhr, Jim dagegen — verkauft das geliebte Erbstück, die goldene Uhr, um für Della das zu besorgen, was sie schon solange in einem Broadwayschaufenster bewundert hat — Schildpattkämme für ihr herrliches Haar.

Beide Geschenke haben ihren äußeren Zweck verfehlt, aber ihren inneren Sinn erfüllt. Daher schließt O. Henry die Geschichte mit den Worten: „But in a last word to the wise of these days let it be said that of all who give gifts these two were the wisest. Of all who give and receive gifts, such as they are wisest. E v e r y w h e r e they are wisest. They are the magi."

Überall sind diejenigen die Weisesten, die im Geiste wahrer, selbstloser Liebe, d. h. im Opfergeist handeln.

Versuchen wir nun kurz zusammenzufassen:

Die rechte Einstellung zum Leben gibt ein „true heart and strong, with love to light"; ein liebevolles, seinen tiefsten Eingebungen treu bleibendes Gemüt führt den Menschen auf den rechten Weg, den Weg des Guten.

Dieses Herz voller Liebe besitzt am reinsten die Frau; für sie bedeutet Liebe bewußte Aufopferung für den Geliebten um seines innersten Wertes willen. Ihr Glaube daran hat befreiende Kraft; er führt vom Wertlosen zum Wert, von der „Oberflächen"- zur „Tiefenseele", vom empirischen zum idealen Ich, er steigert den Menschen in einem mystischen Erlebnis zu Gott empor, zu dem Universalen, das in jedem empirischen und endlichen Wesen ist, und führt ihn in den Urgrund wahrer Menschlichkeit zurück.

5. Kapitel.

HILFSBEREITSCHAFT.

Die Hilfsbereitschaft ist das zweite große Erlebnis, in dem die Menschen einen mystischen Aufschwung zu ihrer besseren Natur erfahren und sich gegenseitig in ihrer ursprünglichen Güte durchsichtig werden.

Im Jahre 1896 sagte O. Henry in seinem Nachruf auf den Humoristen Bill Nye u. a. folgendes: „Die Welt ist durch ihn besser geworden, und wenn man das von einem Menschen sagen kann, dann sind die Tränen, die an seinem Grabe fließen, wirkungsvoller als das laute Freudengeschrei nach dem Requiem für den größten Eroberer oder den erfolgreichsten Staatsmann" (s. Smith, a. a. O., S. 134).

O. Henry bewertet die Menschen also nicht nach ihrem äußeren Rang, sondern nach dem Maße, in dem sie den Wertforderungen seines religiösen Gemüts entsprechen. Er kennt keine höhere Lebensaufgabe als die Verbreitung des Guten. Diese Überzeugung sprach er nicht nur im Leben aus, sondern auch in seinem Werk. Damit bewies er, daß es ihm um mehr ging, als nur „quick lunches" zu servieren, wie die angeführte französische Kritik von ihm behauptet hatte.

Da die Güte seinem Glauben nach Erbgut der menschlichen Natur ist, muß sie sich im Kinde noch in ihrer ganzen Reinheit erkennen lassen. Aus dieser Überzeugung sind die Geschichten „Georgia's Ruling" und „A Chaparral Prince" entstanden.

Die kleine Georgia verbindet mit ihrem Vater eine „wunderbare Kameradschaft"; ihm vertraut sie all ihre kleinen Sorgen an; er ersetzt ihr auch die früh verstorbene Mutter. Als sie selbst — noch ein zartes Kind — auf dem Totenbette liegt, äußert sie den Wunsch: „Papa, I wish I could do something good for a

whole lot of children!" Den Kindern, denen es schlechter geht als ihr, möchte sie helfen.

Nach ihrem Tode vergißt der Vater im Drang der Geschäfte — er ist Land Commissioner — ihren letzten Wunsch. Als er nach einiger Zeit daran geht, Vermessungen am Chiquitofluß vornehmen zu lassen, um nachzuprüfen, ob alteingesessenen Siedlern das Land am Flußlauf zu Recht gehöre und auf ihre Kinder weitergehen dürfe, ergibt sich etwas sehr Merkwürdiges: aus den Linien des Flußlaufes entwickelt sich übernatürlich-natürlich das Profil seiner Tochter Georgia.

Nun faßt er den Entschluß, ihren letzten Wunsch sofort zu verwirklichen. Er schafft eine Regelung, die für immer verdienstvollen, alteingesessenen Siedlern und ihren Nachkommen Grund und Boden sichert, als Präzedenzfall dient und fortwirkend Gutes schafft. Bevor er seinen Entschluß in einer Rede kundtut, schweift sein Blick durch das Fenster seines Arbeitszimmers zum fernen Horizont und bleibt dort auf einer Anhöhe haften: „There was a cemetery, where lay many who were forgotten, and a few who had not lived in vain. And one lay there occupying very small space, whose childish heart had been large enough to desire, while near its last beats, good to others."

In Gedanken an die Hilfsbereitschaft seiner kleinen Tochter, deren kurzes Leben doch einen höheren Sinn gehabt hat als sein eigenes, schließt er dann seine Rede mit den Worten: „And the children of this state shall lie down to sleep at night, and rumors of disturbers of title shall not disquiet them. For ... of such is the Kingdom of Heaven."

„A Chaparral Prince" behandelt das Schicksal einer kleinen Deutschen. Die kleine elfjährige Lena haben ihre Eltern als Hilfe in einem entfernten Gasthof untergebracht, wo sie die Arbeit einer Erwachsenen verrichten muß. Schon lange hat sie abends, wenn sie todmüde in ihrem Zimmerchen saß, immer noch ein bißchen Grimms Märchen gelesen. „Every night she had taken fresh courage and strength from Grimm." In all den unglücklichen Kindern, von denen sie las, hat sie immer nur sich selbst gesehen und stets gehofft, auch sie werde einst von einem tapferen Ritter oder einer gütigen Fee befreit.

Nun hat man ihr Grimm weggenommen, damit sie mehr Zeit zum Schlafen habe und frischer an ihre Arbeit gehe. „Lena had leaned upon Grimm and waited, longing for the powers of goodness to prevail". Jetzt droht ihre kleine Welt zusammenzustürzen, und sie schreibt an ihre Mutter einen rührenden Brief mit der Bitte, sie sofort nach Hause zu holen, sonst „I shall go to a deep place I know in the river and drown. It is wicked to drown, I suppose, but I wanted to see you, and there is no one else."

Dieser Brief fällt mit einer ganzen Postsendung in die Hände einer Räuberbande, die eben einen erfolgreichen Zugüberfall hinter sich hat, und regt die Räuber zur Hilfsbereitschaft an. In einer glücklichen Verschmelzung von Märchenstimmung und Realistik wird nun Lenas Rettung beschrieben und zugleich glaubhaft gemacht, und so wird dunkel in dem Leser die Überzeugung lebendig, die O. Henry anderswo klar ausgesprochen hat: „Five out of six Western outlaws are just cowboys out of a job and gone wrong". Soziale Mißverhältnisse sind größtenteils an ihren Verbrechen schuld.

In einfachen, kindlichen Gemütern ist also der Sinn des Lebens am unmittelbarsten lebendig. Von ihnen geht eine Wirkung zum Guten aus.

Das spüren auch die zwei Landstreicher, die den Sohn eines angesehenen Bürgers zwecks Lösegelderpressung entführen wollen (s. „The Ransom of Red Chief"). Der Vater ist „respectable ... a mortgage fancier and a stern, upright collection-plate passer (!) and forecloser", kurz ein Mensch, der keine Sympathien erweckt.

Der Raub gelingt, der Junge selbst hat an dem Abenteuer einen Heidenspaß und bringt schließlich durch sein ausgesprochen kindliches Gebaren in den beiden Verbrechern eine völlige Umwandlung zuwege, so daß einer seufzend zum andern sagt: „I've stood by you ... in poker games, dynamite outrages, police raids, train robberies, and cylones. I never lost my nerve yet till we kidnapped that twolegged skyrocket of a kid." Schon aus dem ersten Satz ist der gute Kern des Kidnappers ersichtlich; er hat Kameradschaftsgefühl. Jetzt aber stößt er auf etwas, das ihm bei seinem augenblicklichen Lebenswandel mehr Furcht einflößt als Dynamit und Zyklone: die Kraft einer unverdorbenen, reinen Seele,

an der ihm seine eigene Verderbtheit klar wird. Die beiden beschließen, den Knaben seinen Eltern wieder zuzuführen, „for we're dealing with humans", was ihnen jetzt erst bewußt geworden ist.

Wo dagegen den Kindern schon früh eingeschärft wird, altruistische Annäherungen mit äußerstem Argwohn zu betrachten"[106]), verlieren sie ihre Läuterungskraft. So berechtigt die Warnung der Eltern auch scheinen mag, so verwurzelt sie doch leicht im Kinde das Mißtrauen. In „The Passing of Black Eagle" wird ein kleiner Junge, dessen kindliche Reinheit schon durch Mißtrauen getrübt ist, durch den Landstreicher „Black Eagle" betrogen. Wie diese Geschichte dann weiter zeigt, hätte ein ganz geringfügiges Anzeichen einer besseren Natur der reinen Menschlichkeit in „Black Eagle" zum Durchbruch verholfen.

Wer das Gefühl für ein reines, wertbestimmtes Dasein verliert, verliert auch gleichzeitig seine Glücksmöglichkeit. Der junge Chandler[107]) leistet sich alle zehn Wochen einen besonderen Genuß (öfter gestattet es ihm sein Gehalt nicht): er geht in ein hochelegantes Broadwayrestaurant essen und spielt sich als steinreicher Mann auf. Die Augenblicke, die er so verbringt, betrachtet er als Höhepunkte, als eigentlichen Inhalt seines Lebens. Eines Tages lernt er dabei ein junges Mädchen kennen, das anfänglich Neigung zu ihm verrät, nach seinem Wortgetön aber auf nähere Bekanntschaft mit ihm verzichtet, denn ihr Ideal ist ein Mann mit „an ambition, an object, some work to do in the world. I would not care how poor he was if I could h e l p him build his way up." Die Frau tritt hier also wieder in ihrer bekannten Rolle, als Hüterin einer höheren Wertordnung, auf.

Als spontane Regung zeigt die Hilfsbereitschaft sich vor allem bei den Westerners, wo sie auch unter den eigentümlichen Grenzerzuständen besonders gepflegt wurde.

Im Landregistrieramt in Austin z. B. erscheint eines Tages eine Frau, „a faded woman, one of the numerous s i s t e r h o o d of the unhappy". Sie wollte eigentlich den Governor, und nicht den Commissioner sprechen, aber „suddenly drawn by the s y m p a t h e t i c look of the other, she poured forth the story of her need. It was a story so common that the public has come to look at its

---

[106]) s. „The Passing of Black Eagle".
[107]) s. „Lost on Dress Parade".

monotony instead of its pity". Für den Beamten steht gleich fest, daß dieser Frau, deren Ehe ein brutaler Mann zu einem wahren Martyrium macht, geholfen werden muß, denn: „Her father h e l p e d build up this state, and it's the state's turn to h e l p his child."

Da aber in diesem Fall der gesetzmäßige Weg keine menschliche Rücksichtnahme kennt, muß sie der Einzelne beweisen. „'Why don't you get a divorce?' he asked, suddenly. 'I haven't the money to pay fo it', answered the lady". Und da erschießt der Versicherungsbeamte ihren verhaßten Mann, um ihr Leiden zu beenden. Er empfindet also im entscheidenden Augenblick die Hilfe von Mensch zu Mensch als wertvoller als die gewissenhafte Ausübung seiner Beamtentätigkeit, was umso auffälliger ist, als von der unter seiner Leitung stehenden Abteilung gesagt wird: „The letter of the law was its guide."

Es stellt sich dann heraus, daß der schlechte Ehemann auch einer der berüchtigsten Verbrecher von Texas war. Trotz aller Mißhandlungen weiß aber die Frau, daß in ihm noch irgendwo ein guter Kern steckte: „he can be very pleasant and kind when he wants to".

In „Schools And Schools" wird westliche Denkweise dem Empfinden eines New Yorkers gegenübergestellt. Ein junges Mädchen namens Nevada — der Name besagt schon, daß sie aus dem Westen stammt — erfährt, ein junger Mann ihrer Bekanntschaft habe darum gebeten — was gar nicht der Fall ist — sie möge ihn noch am selben Abend um zwölf aufsuchen. Nevada eilt hin zu ihm durch die verschneite Riesenstadt, deren schneebedeckte Wolkenkratzer sie an die winterlichen Berge ihrer Heimat erinnern, wodurch geschickt ihre Seelenhaltung begründet wird.

Der erstaunte junge Mann fragt sie: „'Didn't you think it rather queer that I should ask you to come to my studio at midnight?' — 'Why, no', said Nevada — rounding her eyes. 'Not if you needed me. Out West, when a pal sends you a hurry call — ain't that what you say here? — we get there first and talk about it after the row is over.'" Nevadas hilfsbereite Gesinnung wird belohnt durch ihre Heirat mit dem geliebten Mann.

In „Hygeia at The Solito" haben wir den umgekehrten Fall: ein Easterner wird in den Südwesten, nach Texas, verschlagen. Ein

Texaner Viehzüchter erfährt von ihm, daß er mittellos und schwer lungenleidend ist, und will ihn mitnehmen auf seine Ranch. „'What about the money?' said McGuire", der Yankee. „'Money for what?' asked Raidler, puzzled. They eyed each other, not understanding, for they touched only ... at right angles, and moving upon different axes"[108]). McGuire, der entwurzelte Großstadtmensch, versteht nicht Raidlers Beweggründe, die kurzgefaßt folgende sind: „A creature was ill and helpless; he had the power to r e n d e r a i d — these were the only postulates required for the cattleman to act", mehr noch: „They formed his system of logic and the most of his creed."

Ihn beseelt also ein Christentum der Tat; in steter Hilfsbereitschaft sieht er seine Aufgabe. McGuire aber wird in der freien Natur, im kameradschaftlichen Umgang mit den Cowpunchers zu einem neuen Menschen. — —

Der amerikanische Osten hat eine „Grenze" seit der Kolonialzeit nicht mehr gehabt. Das Einstehen eines Menschen für den andern, die selbstverständliche Hilfsbereitschaft kennt er daher nicht in dem Maße. Daß er aber im Grunde auch gutherzig ist, zeigt die Geschichte: „The Making of a New Yorker".

Raggles, der Tramp mit dem Dichterherzen[109]), der versucht, sich das Wesen jeder Stadt an ihrem Menschenschlag zu veranschaulichen, kommt auf seinen Irrfahrten auch nach New York. Ihn bedrückt „the spirit of absolute egotism that seemed to saturate the people ... Humanity was gone from them ... Frozen, cruel, implacable, impervious, cut to an identical pattern, they hurried on their ways like statues brought by some m i r a c l e to motion, while soul and feeling lay unaroused in the reluctant marble."

Raggles wird nun überfahren. Im Nu ist er von denselben Menschen umringt, die ihn eben noch so abgestoßen haben. Ihre Augen sind jetzt „feucht von menschlichem Mitgefühl". Diese Wandlung übt auf Raggles eine so beglückende Wirkung aus, daß ihm „Noo York" zur Wahlheimat wird.

Im tiefen Mitgefühl offenbart sich hier das wahre Wesen der Großstädter. Ihre Sympathie führt sie aus sich selbst hinaus („zu

---

[108]) Der Berührungspunkt ist wieder die letzte Tiefe ihres Wesens, die gleich ist, was der weitere Verlauf der Geschichte bestätigt.

[109]) s. „The Making of a New Yorker".

den Sternen führet sie"), anders ausgedrückt, führt sie in ihren göttlichen Urgrund zurück.

Die Geschichte „Makes The Whole World Kin" zeigt in komischer Übertreibung den mitfühlenden Verbrecher. Ein bewaffneter Einbrecher dringt in das Schlafzimmer eines wohlhabenden Bürgers ein, der im Bett liegt. Er fordert ihn auf, die Hände hochzuhalten, bis er seine Arbeit erledigt habe. Aber der Überfallene kann nur einen Arm hochheben, weil er im andern Rheumatismus hat. Sofort beginnt der Dieb eine Unterhaltung über wirkungsvolle Bekämpfung der Schmerzen. Er hat selber stark darunter zu leiden, meist bei seiner nächtlichen Arbeit.

Sein Mitgefühl wird so stark, er fühlt sich schließlich dem andern so verbunden, daß er noch etwas mit ihm zusammen sein möchte. Man geht ein Glas Bier trinken, und als der Bürger noch einmal umkehren will, um seine vergessene Brieftasche zu holen, sagt der Dieb zu ihm: „Ach lassen Sie doch! Ich habe Sie doch eingeladen, kommen Sie man!"[110]).

Die Sympathie mit den Leiden der Mitmenschen „macht die ganze Welt verwandt".

In „The Marionettes" schildert O. Henry den Edelmut des Verbrechers, der angesichts unverschuldeten Leidens sein hilfsbereites Herz entdeckt.

Auch den zwei „Grafters" Pick und Buck, die stets auf die „ruhelosen und unvernünftigen Dollar ihrer Mitmenschen" Jagd machen, eröffnet sich erst durch ein aufrüttelndes Erlebnis ein Blick auf ihr wahres Menschentum. Sie wollen nach erfolgreichen Geschäften im Westen und Südwesten der Staaten in der Metropole einen „anständigen Schwindel" betreiben, „trade the metropolitan backwoodsmen a few glass beads for real estate just as the Vans did a hundred or two years ago".

Durch einen gerissenen New Yorker, Atterbury, lassen sich die beiden nun zu Finanzoperationen verleiten, deren Tragweite sie selbst nicht mehr überblicken können. „The Golconda Gold Bond and Investment Company" wird gegründet; das Aktienkapital steigt, bis eines Tages ein Reporter die trüben Ziele der Gesellschaft aufdeckt und zur öffentlichen Kenntnis bringt.

---

[110]) „Come on. I ask you. Leave it alone."

Zum ersten Mal sehen nun Pick und Buck die Aktionäre, als diese am nächsten Tage entmutigt versuchen, ihre Einzahlungen zurückzubekommen. „It wasn't quite the kind of a gang we supposed had been investing. They all looked like poor people; there was plenty of old women and lots of young girls that you'd say worked in factories and mills. Some was old men ... some was crippled, and a good many was just kids ..."

Pick, der Buck beobachtet, stellt fest: „I saw a queer kind of pale look come on Buck's face when he sized up the crowd." Durch den erschütternden Anblick so vieler hilflosen Geschöpfe wird beider „Tiefenseele" geweckt und ihre Sympathie rege. Sie geben schließlich nicht nur alle Einzahlungen zurück, sondern legen in besonders krassen Notfällen im Geiste echter Hilfsbereitschaft noch Beträge zu.

Die Geschichte hat noch ein aufschlußreiches Nachspiel, das grell die amerikanischen Verhältnisse, wie sie O. Henry sieht, beleuchtet. Unter den Anwesenden entdecken die beiden Grafters auch den Reporter, der sie angezeigt hat, und bitten ihn um Bekanntgabe des Vorgefallenen. Er weigert sich entschieden, seinem Chef einen Bericht hierüber einzureichen. „Eine Geschichte über eine Seeschlange, die sich den Broadway hinaufwindet", würde ohne weiteres angenommen werden, aber wer soll an die Hilfsbereitschaft einer Grafterbande glauben? Den Glauben an Güte haben doch die meisten Menschen verloren.

Buck erwidert: „Das können Sie natürlich nicht verstehen. Pick und ich sind eben nicht so „Wall Streeters", wie Sie sie kennen. Wir haben es nie geduldet, daß man alte Frauen und arbeitende junge Mädchen begaunert und Bengels ihre Sechser wegnimmt". Die beiden Grafters beschließen dieses Erlebnis mit der Betrachtung: „Sich anständig durchs Leben bringen ist doch besser als der ganze Wall Street-Schwindel, nicht wahr, Pick, was meinst Du? — Und ob!" sagt Pick.

Wenn in diesen beiden Grafters jegliches Mitgefühl so erloschen wäre wie in manchen Finanzgrößen der Weltstadt, dann hätten sie das mühselige Dasein vieler armer Teufel noch unglücklicher gemacht.

Manche Menschen gehen „rein" durch das ganze Leben, wie das würdige Ehepaar in „Out of Nazareth". Trotz aller Widrig-

keiten, die ihnen das Leben gebracht hat, sind sie von dem endlichen Triumph des Guten überzeugt (wie es Jennings von O. Henry selbst auch berichtet). Der Mann sagt zu dem gewissenlosen Landspekulanten, der ihnen für 500 Dollar ein wertloses Grundstück verkauft hat, das sie allerdings noch nicht besichtigt haben: „Three times I have been reduced to almost penury by the duplicity of others, but I have not yet lost faith in humanity". Er beharrt wie O. Henry, wie Azalea Adair (s. „A Municipal Report"), trotz Kenntnis der Widerwärtigkeiten des Lebens bei seinem Glauben an die Güte des Menschen. Er wird sich seinen Glauben nie rauben lassen, denn: „If I have been deceived again, still we may glean health and content, if not worldly profit. I am aware that there are dishonest schemers in the world who set traps for the unwary, but even they are not altogether bad." Diese Überzeugung, die wir schon kennen, spricht sich noch schärfer in einem von der Frau verfaßten Gedicht aus, das sie vorträgt. Der Leitgedanke des Gedichtes ist: so wie überall in der Welt aus Häßlichem Schönes entsteht, so wird ähnlich auch das härteste Herz schließlich durch die göttliche Liebe verwandelt werden:

„The lily springs from the rotting mould;
Pearls from the deep sea slime;
Good will come out of Nazareth
All in God's own time.
To the hardest heart the softening grace
Cometh, at last, to bless;
Guiding it right to help and cheer
And succor in distress."

Der geldversessene Spekulant aus dem „Norden" wird beim Zuhören irgendwie umgewandelt; er fühlt sich „half directed by some resurrected, unnamable, long-forgotten sentiment"; der Geist der Güte und Nächstenliebe feiert in ihm seine Auferstehung. Ohne daß „jene einfachen, unpraktischen und nichts argwöhnenden" Leute etwas merken, sichert er ihnen notariell den Besitz eines Grundstücks, das er selbst für 800 Dollar — also mit 300 Dollar Verlust — ersteht.

Köstlich, wenn er zum Schluß noch einmal verunstaltet die Strophe wiederholt, die ihn selbst — zumindest für einen Augen-

blick — durch Vermittlung einer Frau wieder mit dem Prinzip des Guten in Berührung gebracht hat:

„A good thing out of Nazareth
Comes up sometimes, I guess,
On hand, all right, to help and cheer
A sucker(!) in distress."

Hieraus ergibt sich klar, daß er sein Hilfswerk unwillkürlich vollbringt, getrieben durch eine höhere Gewalt, die ihm selber unbegreiflich ist.

Die göttliche „Gnade" „segnet" also schließlich auch das „härteste Herz". Jung und Alt, Reich und Arm, respectable people und outlaws fühlen dann die Hilfsbereitschaft in sich rege werden.

Ihre Opferwilligkeit kann nun, wie wir jetzt sehen werden, von bloßer Abgabe des Überflusses bis zur Hingabe des eigenen Lebens gehen.

„Prince Michael", z. B. „found in altruism more pleasure than his riches, his station, and all the grosser sweets of life had given him. It was his chief solace and satisfaction to alleviate individual distress"[111]). Für einen „Krösus", der mit jedem Millionär an Reichtum wetteifern kann, ist das gewiß kein großes Opfer, zeigt aber, daß es unter den „Vier Hundert" — wie O. Henry die Reichsten „in dieser stolzen Stadt Manhattan"[111]) nennt, — doch auch Menschen voller Mitgefühl gibt[112]).

Viel schwerer ist das Opfer, das Maida[113]) bringt. Sie hat monatelang gespart, um sich zu dem großen nationalen Feiertag, dem Thanksgiving Day, ein neues Kleid leisten zu können. An diesem gibt nämlich ihr Chef seinen Verkäuferinnen traditionsgemäß ein Festessen, bei dem auch Mr. Ramsay, der sympathische Geschäftsführer, anwesend ist. Alle Mädchen vergöttern ihn im stillen.

Am Vorabend des großen Tages geht Maida glücklich nach Hause, um den Rest ihrer Ersparnisse, vier Dollar, zu holen und sie dem alten Schlegel zu bringen, der für den Abend die Fertigstellung des Prunkstücks versprochen hat. Da kommt ihr weinend

---

111) s. „The Caliph, Cupid and the Clock."

112) Daran zeigt sich wieder seine religiöse Menschenliebe, die alle Menschen umfaßt; vgl. auch die Millionäre in „Mammon and the Archer" und „The Marry Month of May", die irgendeinen liebenswürdigen Zug behalten haben.

113) s. „The Purple Dress."

ihre Kollegin Grace entgegen, die über ihr wohnt, und erzählt ihr, die Wirtin habe sie hinausgeworfen, da sie ihr noch vier Dollar Miete schulde, die sie für ihr neues Kleid mitausgegeben habe. Maida gibt kameradschaftlich und hilfsbereit ihrer ersten spontanen Regung nach: „Out came — out it had to come — Maida's $ 4." Während Grace nun am nächsten Tag an der Feier teilnimmt, erzählt Maida ihrem Schneider, warum sie das Kleid nicht abgeholt hat. In freundlicher Entrüstung schilt er ihre allzu großen Bedenken wegen ihrer augenblicklichen Zahlungsunfähigkeit und übergibt ihr das Kleid. Mit der Herrlichkeit angetan eilt sie nun in den Straßen umher, froh gestimmt, „serene, happy-eyed".

Da vertritt ihr plötzlich Mr. Ramsay den Weg und sagt: „You look simply magnificent in your new dress. I was greatly disappointed not to see you at our dinner... May I walk with you?" — Auch hier erhält — religiös gesprochen — die Tugend wieder im Diesseits ihren Lohn.

Das größte Opfer bringt der alte Deutsche Behrman in „The Last Leaf", der sich über vierzig Jahre erfolglos als Kunstmaler versucht hat und so den Eindruck weckt, daß sein Leben zwecklos gewesen sei. Eines Tages erzählt ihm Sue, die Zeichnerin ist und mit ihrer Kollegin Johnsy über ihm wohnt, Johnsy sei auch von der Lungenentzündung gepackt worden, die jetzt in ihrer kleinen Künstlerkolonie wüte. In ihrem Fieber verfolge sie die Wahnvorstellung, auch sie müsse sterben, wenn der Novembersturm das letzte Efeublatt von ihrem Fenster weggerissen habe. Der Arzt habe gesagt, diese fixe Idee könne ihr gefährlich werden.

Als Sue am nächsten Tag die Jalousie hochzieht, ist gerade noch ein Blatt zu sehen, das auch am darauffolgenden Morgen noch festsitzt. Das löst den Bann über Johnsy und sie sagt: „I've been a bad girl, Sudie. Something has made that last leaf stay there to show me how wicked I was. It is a sin to want to die."

Nun schreitet ihre Genesung so rasch vorwärts, daß sie schon am nächsten Tag außer Gefahr ist und ihr Susie mitteilen kann, daß der alte Behrman eben an Lungenentzündung gestorben ist. Er hat in einer eisig kalten, nassen Nacht vor ihrem Fenster auf einer Leiter gestanden und ein Efeublatt gemalt: „Ah, darling, it's Behrman's masterpiece — he painted it there the night that the last leaf fell."

So hat das Leben des Alten noch einen Sinn bekommen; er hat einem hoffnungsvollen jungen Menschen das Leben gerettet und das niedere Selbst in echt religiösem Ethos dem höheren Selbst geopfert.

Heldenhaft geht auch Yancey Goree[114]) nach seiner inneren Wandlung in den Tod. Die Geschichte spielt in dem kulturell rückständigen Hinterland von Tennessee. Goree ist durch Spiel und Trunk immer mehr heruntergekommen und hat schließlich auch seine Anwaltspraxis verloren. Äußeres Merkzeichen seines Niederstiegs ist der Verkauf des ererbten Gehöfts („the old Goree homestead") an ein Ehepaar. Mann und Frau haben zwanzig Jahre einsam oben in den Bergen gehaust, sind zu Geld gekommen und wollen nun wieder unter Menschen leben. Um unter diesen bestehen zu können, glauben sie auch eine „Fehde" haben zu müssen, denn „most of the quality folks in the mountains hev'em". Goree gibt der Bitte des halbirren Mannes nach, ihm doch für 200 Dollar seinen Streit mit den Coltranes zu verkaufen; er werde dafür versuchen, sie zu beseitigen. Der geldgierige, hemmungslose Anwalt stellt sofort die Verkaufsurkunde aus und vertrinkt noch am gleichen Abend das eben verdiente Geld.

Seine Zechkumpane bringen ihn dann nach Haus und überlassen ihn seinem Schicksal, denn sie verachten den Menschen, auf dessen Kosten sie einen Abend vergnügt waren. Zufällig treffen sie Coltrane, der sofort zu Goree eilt, als er von dessen Elend hört, denn er und Yanceys Vater waren die besten Freunde. Er hört ihn im Schlaf Kindheitserinnerungen lallen, sehnsuchtsvoll von Coltranes Kindern sprechen; unbewußt zeigt Yancey so Coltrane, daß im Tiefsten seiner Seele der gute Kern noch lebendig ist. Coltrane beschließt, ihn in sein Haus zu laden. Der aus seinem Elend Erwachende nimmt dankbar an.

Unterwegs bewirkt die liebevolle Teilnahme des Älteren und die herrliche Natur seine völlige „Reformation". „The road was now steep and laborious, but the compensations were many. The tilted aisles of the forest were opulent with leaf and bird and bloom ... The glades were dark with mossy shade, and bright with shy rivulets winking from the ferns and laurels. On the lower side they viewed, framed in the near foliage, exquisite sketches of the far valley swooning in its opal haze."

---

[114]) s. „A Blackjack Bargainer".

Mit dem Blick in die Unendlichkeit der Natur eröffnen sich Goree auch die unendlichen Möglichkeiten seiner Seele. Der Wechsel in Goree entgeht Coltrane nicht. „Coltrane was pleased to see that his companion was yielding to the spell of the hills and woods."

Die Festigkeit der neuen Gesinnung kann sich gleich bewähren. Die beiden kommen an dem Haus der Gorees vorbei, in dem jetzt der Halbirre haust, den sie bei ihrem Näherkommen eiligst ins Haus laufen sehen. Nun wächst Goree zu seiner vollen Seelengröße empor. Er ahnt, daß Coltrane erschossen werden soll, und leiht sich rasch von ihm Hut und Mantel, um von dem Schützen für Coltrane gehalten zu werden. Gleich darauf sinkt er von einer Kugel getroffen an Coltranes Brust. „Goree reached out one hand and groped until it rested upon Coltrane's fingers, which held his bridle. 'Good friend', he said, and that was all. — Thus did Yancey Goree, as he rode past his old home, make, considering all things, the best showing that was in his power."

In diesem wie im vorigen Kapitel haben wir bei der erstaunlichen Mannigfaltigkeit der Themen doch immer wieder ein und dasselbe Urerlebnis: die Überwindung der Ichschranken, sei es durch Liebe oder Hilfsbereitschaft, und das Eintreten in jenen Bereich des Seelischen, der sich aller Erkenntnis entzieht, den Menschen aber seinen Willen aufnötigt und sie ihr kleines Ich vergessen läßt.

Diesen Bezirk nennt William James die „mystische Gegend" und sagt darüber folgendes: „The further limits of our being plunge ... into an altogether other dimension of existence from the sensible and merely 'understandable' world. Name it the mystical region, or the supernatural region, whichever you choose. So far as our ideal impulses originate in this region (and most of them do originate in it, for we find them possessing us in a way for which we cannot articulately account), we belong to it in a more intimate sense than that in which we belong to the visible world, for we belong in the most intimate sense wherever our ideals belong. Yet the unseen region in question is not merely ideal, for it produces effects in this world. When we commune with it, work is actually done upon our finite personality, for we are turned into new men, and consequences in the

way of conduct follow in the natural world upon our regenerative change"[115]).

Diese Beschreibung der „mystischen Gegend" liest sich wie eine Erklärung zu den Erzählungen O. Henrys. Smith erwähnt übrigens (a. a. O., S. 10—11), daß James jeden neu erscheinenden Band O. Henrys las und den Verfasser „prächtig" („bully") fand. Vielleicht fesselten James gerade die mystischen Erlebnisse in den Geschichten am lebhaftesten. Jedenfalls ist seine Beschreibung der mystischen Gegend und ihrer verwandelnden Wirkung auf den Menschen aufschlußreich für unsere Behauptung, daß O. Henry ein Mystiker ist.

[115]) s. William James: „The Varieties of Religious Experience", S. 515/6.

6. Kapitel.

DAS UNBEWUSSTE.

Es ist im allgemeinen die Eigenart des Mystikers, sich in die Tiefen seines Gemütes zu versenken, um sich auf geheimnisvolle Weise mit einem höheren Sein zu vereinen. O. Henry dagegen ist derart von der Gewalt der übersinnlichen Welt des Seelischen überzeugt, daß er sie im gewöhnlichen Leben immer wieder zum Durchbruch kommen läßt, ohne daß die Menschen immer auf diesen inneren Wandel vorbereitet sind. Er nennt das den Übergang von der „Oberflächenseele" zur „Tiefenseele" und mit einem anderen Ausdruck „die Revolte des Ichs gegen die Ordnung"[116]), wobei unter der Ordnung die verstandesmäßig-zweckhaft geordnete Alltäglichkeit verstanden wird, die alles wertgerichtete, inneren Frieden schaffende Leben nicht berücksichtigt. Diese alltägliche Ordnung entartet, da sie aus einem tieferen Sinnzusammenhang herausgerissen ist.

Damit wird auch der Wert des Verstandes als höchst zweifelhaft hingestellt. So berichtet O. Henry auch von dem Kalifen Harun al Raschid[117]), der die Basare seiner Residenzstadt nach Unglücklichen absucht, denen er helfen könnte, folgendes: wenn es der Lebensgeschichte, die jeder arme Teufel dem Kalifen erzählen mußte, an „Konstruktion, Stil und Geist" fehlte, wurden ihm vom Großwesir „ein paar tausend Zehndollarscheine" ausgehändigt; war sie jedoch geistreich, dann ließ er ihm den Kopf abschlagen. Denn das Wesentliche liegt jenseits aller Erkenntnisgrenzen; man kann es daher nicht in Worte fassen.

Das ist auch der Sinn der Geschichte „The Voice of the City", nach der ein ganzer Band heißt. O. Henry sucht für die „Seele und Bedeutung der Stadt New York eine umfassende, dichterische, mystische Worterklärung", muß dann aber eingestehen, daß ihr

---

[116]) s. die Erzählung „Smith" in „Cabbages and Kings".
[117]) s. „The Discounters of Money".

letzter Sinn nicht in Worte gefaßt werden kann. Aber er findet ihn trotzdem, und zwar in dem Gebot der Liebe. Man kann also zusammenfassend mit O. Henrys eigenen Worten sagen: „Worte sind die unwichtigsten Dinge im Leben“[118]). Alles Gestaltete, klar Bewußte reicht eben nicht zum Urgrunde des Lebens hinab. Auch Theorien als Leistungen des an der Oberfläche bleibenden Verstandes sind wertlos; denn in entscheidenden Augenblicken erweisen sie sich als nichtig und ihr Gegenteil kann wahr sein, wie die Geschichte „Proof of the Pudding“ zeigt.

Wenn daher die verständige Selbstüberwachung nachläßt, und man sich ganz schlicht seinem dunklen Drang überläßt, kommt das echte Menschentum zum Vorschein („For one moment I had relaxed my vigilance, and had spoken my true sentiments“[119]). Wer sich umgekehrt dem Verstand überläßt und seine tieferen Triebe unterdrückt, gerät leicht auf Abwege. Das sehen sogar die beiden „Grafters“ ein, die auf Kindesraub ausgehen: „The kidnapping idea struck us during a moment of temporary mental apparition“[120]) heißt das in ihrer wunderlichen Gaunersprache.

Wer dagegen an die „Wunder der Inspirierten“ glaubt und den „berechtigten Pfad seiner abergläubischen Vorstellungen bis zu Ende geht“ wie Tobin in „Tobin's Palm“, der kommt zu seinem Lebensglück. Tobin gehört zu den Idealisten, von denen in „Brickdust Row“ gesprochen wird. Wertvoll ist nicht so sehr das Ideal, vielmehr die auf einen Wert gerichtete Einstellung, die Gesinnung. „Each of us, when our day's work is done, must seek our ideal, whether it be love or pinochle or lobster à la Newburg, or the sweet silence of the musty bookshelves“[121]). In derselben Erzählung heißt es von einem armen Schlucker in Einengung eines Emersonwortes: „Ikey hitched his wagon to such stars as his firmament let shine.“

Mancher weiß nichts von seiner edleren Gesinnung, bis sie unversehens geweckt wird. Murray[122]), der Neffe eines bekannten Multimillionärs, und ein Hauptmann sind durch unglückliche Umstände bettelarm geworden und haben Freundschaft geschlossen. Als sie eines Tages durch New York bummeln, beschließen sie,

---

[118]) s. „A Fog in Santone“.
[119]) s. „Rus in Urbe“.
[120]) s. „The Ransom of Red Chief“.
[121]) s. „The Social Triangle“.
[122]) s. „According to their Lights“.

einen Gaunerstreich zu vollführen, um ihren fürchterlichen Hunger stillen zu können. Da bietet plötzlich jemand dem Hauptmann 500 Dollar, wenn er gegen seinen früheren Vorgesetzten und Freund aussagt. Er lehnt entrüstet ab. Murray versteht das nicht. Er würde den Freund „ans Kreuz genagelt haben". Als er aber hört, sein Onkel würde ihn wieder zum Erben einsetzen, wenn er in eine ihm unangenehme Heirat willigt, empört sich sein Innerstes ebenfalls, und er verzichtet auf die zwei Millionen. Beide stellen sich dann nach Essen an: „Die Brotschlange bewegte sich langsam vorwärts ... als die, die ihrem inneren Licht folgend gelebt hatten, sich hinten anschlossen."

Das Unbewußte überwältigt auch hier wieder die Menschen und söhnt sie mit ihrer besseren, ihrer eigentlichen Natur aus. Diesen entscheidenden Vorgang beschreibt O. Henry einmal folgendermaßen: „Shaken rudely by the uncompromising fact, he had suddenly found himself confronted by a thing he had never before faced — his own innermost, unmitigated, and unbedecked self."

Dem Gauner Andy Tucker vernichtet sein unbekanntes, höheres Menschentum im entscheidenden Augenblick alle betrügerischen Pläne, wie die humorvolle Geschichte „The Octopus Marooned" zeigt. Andy kommt mit seinem Genossen Jeff nach Texas in eine öde Grenzerstadt, wo die Einwohner das Leben ohne Alkohol unerträglich finden. Als nun der Ort durch eine gewaltige Überschwemmung auf mehrere Tage von der Umwelt abgeschnitten wird, ziehen die Einwohner in einer „dreieckigen Prozession" unaufhörlich aus einer der drei Kneipen in die nächste. Da hat Andy einen großartigen Einfall, der gleich verwirklicht wird. Die beiden Gauner kaufen die drei Lokale auf, schließen zwei und setzen im dritten für den Verkauf von Getränken einen Dollar als Einheitspreis fest. Voller Freude über seine Findigkeit beginnt Andy zu trinken, gerät allmählich immer mehr in Stimmung und verliert dabei die Herrschaft über seinen zweckbewußten Willen. Schließlich sagt er: „I can feel millions of synonyms and parts of speech rising in me and I've got to make a speech of some sort." Da jeden Augenblick die ersten Kunden kommen müssen, überredet ihn Jeff schließlich, seinen Wortschwall in der Stadt auf irgend einen „nachsichtigen Bürger" loszulassen, sonst könnte er das Geschäft stören. Andy geht, und Jeff bereitet alles sorgfältig für den Ansturm vor.

Aber er wartet stundenlang vergeblich, sogar der Platz vor dem Lokal bleibt menschenleer. Von dem ersten Vorübergehenden erfährt er dann schließlich das Vorgefallene. Andys Redegabe hat die ganze Stadt zusammengetrieben. Zwei Stunden hat er hervorragend über Abstinenz gesprochen und alle so hingerissen, daß jeder sich auf ein Jahr schriftlich zur Enthaltsamkeit verpflichtete.

Daß das Unbewußte die Lebensschicht ist, in der gleichsam die Urentscheidungen getroffen werden, zeigen auch die Geschichten „The Moment of Victory" und „The Day Resurgent". Wenn Worte bis zu diesem Grund vordringen, beeinflussen sie die Gesamthaltung. „You never could be fly", „Du könntest nie ein Draufgänger sein", sagt Myra einmal so obenhin zu ihrem Freund Willie Robins, und zieht in den Spanisch-Amerikanischen Krieg, um ihr zu beweisen, daß er es doch sein kann. Für seine Heldentaten bereitet ihm bei seiner Rückkehr seine Vaterstadt eine große Ehrung vor, er aber geht allem aus dem Wege, eilt in das Haus Myras, die inzwischen verheiratet ist, und sagt ohne Gruß und ohne sonst etwas hinzuzufügen: „Oh, I don't know! Maybe I could if I tried." Das ist „der Augenblick des Sieges". Zwei Jahre hindurch war er nur von dem Gedanken besessen, wie er wohl Myra seinen wahren Wert beweisen könnte.

„The Day Resurgent" hat ein ähnliches Motiv. Der Arbeiter Danny will den freien Ostertag uneingeschränkt genießen und geht schon früh aus dem Haus. Sein blinder Vater bleibt allein zurück. Aber ein Wort, das sein Vater ihm zuletzt gesagt hat, beschäftigt ihn unterwegs und läßt ihn nicht zur Ruhe kommen. Nicht das Wort selbst ist entscheidend — es handelt sich um das Wort „hippopotamus" — sondern der Boden, auf den es gefallen ist. Was wollte wohl sein Vater damit sagen? Auch als er mit seiner Freundin aus der Kirche zurückkehrt, in der man die neuen Frühjahrskleider bewundert, hat er sich noch nicht beruhigt, im Gegenteil: „Deep in his soul something stirred so small, so fine, so keen and leavening that his hard fibres did not recognize it. It was something more tender than the April day, more subtle than the call of the senses... And Danny did not know what it was. The preacher, who was in a hurry to go to his dinner, had told him, but Danny had had no libretto with which to follow the drowsy intonation. But the preacher spoke the truth." Der Prediger hatte von Auferstehung gesprochen. In Danny feiert die „Tiefenseele" ihre Auf-

erstehung. Er weiß plötzlich, was das Wort „hippopotamus" bedeutet. Es kam in einem Buch vor, aus dem er seinem blinden Vater vor Monaten vorgelesen hatte, und er weiß, daß der Alte sehnsüchtig darauf wartet, die Fortsetzung zu hören, um etwas Abwechslung in seinem trübseligen Dasein zu haben. Dannys Feiertagsvergnügen besteht nun darin, dem Blinden diese Freude zu machen.

Alles, was das Gemüt, das Unbewußte, nachhaltig beeindruckt, bringt auch einen Wandel zum Guten hervor. Derart ist z. B. der Einfluß der Musik.

In „The Cop and the Anthem" hört der Landstreicher Soapy ein Kirchenlied in einer Umgebung, die seine reine Kindheit wieder vor seinem inneren Auge erstehen läßt. „The influences about the old church wrought a sudden and wonderful change in his soul." Mit der Musik erwacht dann ein starker Antrieb in ihm, es wieder mit seinem verzweifelten Schicksal aufzunehmen.

Die Musik führt auf geheimnisvolle Weise „Father Abram" wieder mit seiner Tochter zusammen[123]). Father Abram, der früher Müller war, ist seine Tochter als ganz kleines Kind geraubt worden. Als er dann ein reicher Mann wurde, ließ er die Mühle, von der ihn sein Kind jeden Abend abzuholen pflegte, zu einer Kirche umbauen, für die er schließlich noch eine Orgel stiftete. Diese eigenartige Kirche wird das Ausflugsziel vieler Sommergäste der Umgegend. Unter ihnen befindet sich auch das junge Fräulein Chester, zu dem der alte Müller sich irgendwie hingezogen fühlt. An einem wunderschönen Spätsommerabend, der sein Gemüt tief beeinflußt, trifft er das junge Mädchen in der Kirche, und weinend vertraut es ihm den schweren Kummer an, der es niederdrückt. In dieser Lage geschieht folgendes: „Miss Phoebe (die Organistin) struck a low bassnote on the organ and held it to test the volume of air that it contained. The church ceased to exist, so far as Father Abraham was concerned. The deep, booming vibration that shook the little frame building was no note from an organ, but the humming of the mill machinery." Immer mehr stürmt nun auf den Müller ein, bis er schließlich das Liedchen singt, mit dem er früher sein kleines Töchterchen empfing. „And then the rest of the m i r a c l e happened. Miss Chester was leaning forward from her pew, as pale as the flour itself, her wide-open eyes staring

[123]) s. „The Church with an Overshot-Wheel".

at Father Abram like one in a waking dream. When he began the song she stretched out her arms to him; her lips moved; she called to him in dreamy tones: 'Dada, come take Dums home!'" Das sind die gleichen Worte, die sie als kleines Kind lallte. Die Musik läßt aus dem Strom des Unbewußten wieder ihre Kindheitserinnerungen emporsteigen.

Auch die Bedeutung des Traumes zur Erschließung von Seelentiefen kennt O. Henry. Er weiß, daß der Traum manchmal dunkle Winkel des Gemütes beleuchtet, daß manchmal die verborgensten und festesten Grundrichtungen der Seele sich in ihm zeigen, daß es Träume gibt, die dem Menschen sein ganzes Innere offenbaren. Zwei solcher Träume hat z. B. Tansey in „The Enchanted Kiss". Beide erhellen sein Unbewußtes und zeigen ihm, welche seelischen Kräfte ihm im Leben zur Verfügung ständen, wenn er sich ihrer nur bediente. Er wird „auf eine neue Ebene des Verstehens" gehoben, sein höheres Ich ist wach.

Im Traum macht sich ja auch Yancey Gorees besseres Selbst bemerkbar und vergegenwärtigt ihm wieder Zustände, von denen seine Alltagsseele schon nichts mehr wußte[124]).

Diese Beispiele, die noch um viele vermehrt werden könnten, mögen genügen als Beweis, daß in O. Henrys Weltanschauung das Gemüt, die fühlende Seele, die Schlüsselstellung hat, und nicht der denkende Geist. Die stärksten Antriebskräfte zu allem Tun und Verhalten der Menschen sieht er nicht im Verstand, sondern im Gefühl. Diese Feststellung bietet uns nichts Überraschendes mehr, denn die vorangehenden Kapitel hatten gezeigt, daß O. Henry in Liebe und Hilfsbereitschaft die höchsten Werte sieht; diese können aber, wie alle Werte überhaupt, nur im Gefühl erlebt werden.

Uns unbewußt, sagt er in „The Higher Pragmatism" kommt die Weisheit über uns, auf die es allein ankommt. Das Verstandeswissen kann höchstens eine Vorstufe zur eigentlichen Weisheit sein; wird es mehr, dann „stört es unsere Wurzeln": „Wisdom is dew, which, while we know it not, soaks into us, refreshes us, and makes us grow. Knowledge is a strong stream of water turned on us through a hose. It disturbs our roots. Then, let us rather gather wisdom. But how to do so requires knowledge."

---

[124]) s. „A Blackjack Bargainer".

7. Kapitel.

DIE NATUR.

In besonderen Erlebnissen erwächst dem Menschen aus seinen eigenen Daseinstiefen eine treibende, unerklärliche Macht, deren letztes Was und Woher er nicht kennt. Nur eines wird ihm dann klar: nicht sein bewußter Wille bestimmt ihn letztlich, sondern ein von diesem unabhängiger, höherer Wille, der aus dem Unbewußten heraus wirkt. In Liebe und Hilfsbereitschaft zeigten sich die Auswirkungen dieses höheren Willens, der zwischen den Menschen alle Schranken niederreißen und sie in Sympathie vereinen möchte, um sie so ihrem höheren Selbst wiederzugeben.

Diesen göttlichen Willen findet nun O. Henry nicht nur in dem dunklen Drang der Menschen, sondern selbst noch in der unvernünftigen Kreatur. In den „Memoirs of a Yellow Dog" erzählt ein Hund, wie er von Mitgefühl zu seinem geplagten Herrn ergriffen, diesen wieder zu einem freien, selbstbewußten Menschen gemacht hat.

Vor allem aber findet O. Henry das göttliche Walten in der Natur wieder, ja zwischen Natur und Gemüt besteht für ihn keine Grenzlinie, Gott zieht ungehindert aus dem großen All, das O. Henry wohl im Grunde nach pantheistischer Auffassung mit Gott gleichsetzte, in die kleine Menschenseele, beide sind dieselbe Wesenheit. O. Henry drückt das so aus: „Environment ... is as weak a word as any to express the unnamable kinship of man to nature, that queer fraternity that causes stones and trees and salt water and clouds to play upon our emotions. Why are we made serious and solemn and sublime by mountain heights ...?"[125]). — Die Anden üben eine derart erhebende Wirkung auf zwei Reisende aus, so daß diese das Band spüren, das sie an die gewaltigen Steinmassen bindet: „The mightiest cousins, furthest removed, in Nature's great family became conscious of the tie"[125]).

[125]) s. „A Matter of Mean Elevation".

O. Henrys Sprache bekommt dichterischen Glanz, wenn er die Herrlichkeiten der Natur schildert, wie „The Defeat of the City" zeigt: Robert Walmsley, der Bauernsohn, wird einer der erfolgreichsten Anwälte New Yorks und heiratet eine Millionenerbin. Er denkt nicht mehr gern an seine bescheidene Herkunft, um seiner Frau, die nur die „beste Gesellschaft" kennt, keinen Anlaß zum Spott zu geben. Doch eines Tages äußert sie den Wunsch, seine Eltern und deren Farm kennenzulernen; sie hat noch nie einen „Bauernhof" gesehen. Sie fahren in Roberts Heimat und legen den letzten Teil des Weges in einem Einspänner zurück. Und da beginnt die Verwandlung des Anwalts, in dem der Stadtaufenthalt schon alle Ansätze höheren Menschentums erstickt hatte. „They drove homeward. The low sun dropped a spendthrift flood of gold upon the fortunate fields of wheat. The cities were far away. The road lay curling around wood and dale and hill like a ribbon lost from the robe of careless summer. The wind followed like a whinnying colt in the track of Phoebus's steeds. — By and by the farmhouse peeped gray out of its faithful grove; they saw the long lane with its convoy of walnut trees running from the road to the house; they smelled the wild rose and the breath of cool, damp willows in the creek's bed. And then in unison all the voices of the soil began a chant addressed to the soul of Robert Walmsley. Out of the tilted aisles of the dim wood they came hollowly; they chirped and buzzed from the parched grass; they trilled from the ripples of the creek ford; they floated up in clear Pan's pipe notes from the dimming meadows; the whippoorwills joined in as they pursued midges in the upper air; slow-going cow-bells struck out a homely accompaniment — — and this was what each one said: 'You've found your way back at last, have you?' — — The old voices of the soil spoke to him. Leaf and bud and blossom conversed with him in the old vocabulary of his careless youth—the inanimate things, the familiar stones and rails, the gates and furrows and roofs and turns of road had an eloquence, too, and a power in the transformation. The country had smiled and he had felt the breath of it, and his heart was drawn as if in a moment back to his old love. The city was far away."

Durch den „im Einklang an seine Seele gerichteten Gesang" wird Walmsley wieder der freie, für alles Gute empfängliche Mensch, der er früher war.

In „Let me Feel Your Pulse" wird ein Neurastheniker durch die Natur geheilt, nachdem alle Ärzte versagt haben, und es heißt zum Schluß: „What rest more remedial than to sit with Amaryllis in the shade, and, with a sixth sense, read the wordless Theocritan idyl of the gold-bannered blue mountains marching orderly into the dormitories of the night?"

In „The Church with an Overshot-Wheel" wird das Wiederfinden von Vater und Tochter unter dem Einfluß der Musik vorbereitet durch die Natur, die den alten Müller läutert und für das tiefe Erlebnis empfänglich macht: „The miller made his way slowly up the winding, steep road. The trees crowded so close to the edge of it that he walked in their shade, with his hat in his hand. Squirrels ran playfully upon the old rail fence at his right. Quails were calling to their young broods in the wheat stubble. The low sun sent a torrent of pale gold up the ravine that opened to the west. Early September! — it was within a few days only of the anniversary of Aglaia's disappearance." Alles ist hier belebt und teilt dem Müller neues Leben mit: die Bäume, die sich an den Wegrand drängen und ihn gleichsam in ihre Mitte nehmen; der alte Zaun, auf dem sich die Eichhörnchen tummeln, das Stoppelfeld, aus dem die Wachteln rufen, deren Elternliebe sich um die Jungen sorgt, und schließlich die Schlucht, die sich gegen Westen öffnet, von wo aus die Abendsonne einen mattgoldenen Strom in sie hineinschickt. Den „sich windenden, steilen Weg" verwendet O. Henry gern, wo er innere Läuterung und das Entstehen einer edlen Gesinnung schildert. Ehe Goree in „A Blackjack Bargainer" sich zu seinem heldenhaften Selbstopfer entschließt, geht er einen Weg, von dem gesagt wird: „The road was now steep and laborious, but the compensations were many."

Es ist nicht einmal unmittelbare Berührung mit der Natur notwendig, um die Menschen tief zu beeinflussen. Oft genügt schon eine beredte Naturschilderung. In einen exklusiven New Yorker Klub kommt als Gast ein gewisser Emerson(!)[128]), der es versteht, beim Erzählen den Mitgliedern ein Gefühl für die Unendlichkeit der Natur und die Weite Amerikas zu geben: „The savannas of the continent spread before them. The wind, humming through a hundred leagues of sage brush and mesquite, closed their ears to the city's staccato noises. He told them of camps, of ranches

[128]) s. „From Each according to his Ability".

marooned in a sea of fragrant prairie blossoms, of gallops in the stilly night that Apollo would have forsaken his daytime steeds to enjoy; he read them the great, rough epic of the cattle and the hills that had not been spoiled by the hand of man, t h e m a s o n. His words were an telescope to the city men . . ." Durch diese Naturschilderung wird das Klubmitglied Vuyning neu belebt und kann verwirklichen, was ihm vorher unerreichbar war.

Medora in „Extradited from Bohemia" wird zwar beeindruckt durch die Worte eines Freundes, der sie vor einem schlechten Lebenswandel bewahren möchte; ihr Widerstand wird aber erst ganz beseitigt, als er von den Ahornbäumen im heimatlichen Vermont erzählt, sie seien „wie ein Meer von Grün in der Morgensonne".

Immer wieder spricht aus den Naturschilderungen O. Henrys tiefes kosmisches Gefühl und die Überzeugung, daß der Einfluß der Natur übermächtig und zum Guten führend ist. Er vergleicht einmal Erde und Himmel mit einem großen Gefäß mit Deckel, in dem sich ganz unten als „Bodensatz" die Menschen befinden. Aber der Einfluß einer herrlichen Frühlingsnacht ist so erhebend, daß seine Seele sich weitet und ihm nach diesem etwas bedrückenden Bild eine beglückende Zuversicht kommt: man hätte sich „auf die Zehenspitzen stellen und versuchen können, die Sterne zu berühren, so leuchtend und nah hingen sie da." In seiner schönen Sprache heißt das: „The ranch rested upon the summit of a lenient slope. The ambient prairie, diversified by arroyos and murky patches of brush and pear, lay around us like a darkened bowl at the bottom of which we reposed as dregs. Like a turquoise cover the sky pinned us there. The m i r a c u l o u s air, heady with ozone and made memorably sweet by leagues of wild flowerets, gave tang and savor to the breath. In the sky was a great, round, mellow searchlight which we knew to be no moon, but the dark lantern of summer, who came to hunt northward the cowering spring. To the nearest corral a flock of sheep lay silent until a groundless panic would send a squad of them huddling together with a drumming rush. For other sounds a shrill family of coyotes yapped beyond the shearing-pen, and whippoorwills twittered in the long grass. But even these dissonances hardly rippled the clear torrent of the mocking-birds' notes that fell from a dozen neighboring shrubs and trees. It would not have been preposterous for one to tiptoe and essay to t o u c h t h e s t a r s, they hung so bright

and imminent" (s. „The Missing Chord"). Wieder ist die ganze Natur belebt, und die andächtige Hingabe an die dort wirkende Macht erfüllt den Menschen mit der Kraft zum Höchsten: er kann die Sterne greifen.

Wenn eines Menschen Seele den befreienden Naturkräften nicht geöffnet ist, religiös gesprochen, wenn sie nicht „rein" ist, macht sich in der Natur zunächst kein wohltätiger Einfluß bemerkbar. Von einem in die Prärie verschlagenen Yankee, dessen „Mission im Leben" es ist, „etwas für nichts zu bekommen", zu nassauern und zu begaunern, heißt es zunächst: „Neither the limitless freedom of the prairie days nor the grand hush of the close-drawn spangled nights touched him. All the hues of Aurora could not win him from the pink pages of a sporting journal" (s. „Hygeia et the Solito"). Aber ihm zunächst unbewußt gewinnt die Natur doch Macht über ihn, bis er schließlich vollkommen umgewandelt ist.

Es ist schon von dem Typ des „Gentle Grafter", des „Gauners mit dem guten Herzen", gesprochen worden. An ihm zeigt O. Henry, wie der bewußten Absichtlichkeit menschlicher Lebenstendenzen mehr oder minder die unwillkürlichen Antriebe widersprechen oder, auf seine Formel gebracht, den Widerstreit zwischen Tiefen- und Oberflächenseele und den Sieg der letzteren. Diese Gauner haben als Maßstab für ihre Naturbeurteilung so etwas wie eine Bühnendekoration vor Augen, womit sie ihre ganze Beschränktheit zeigen. In „Hostages to Momus" beschreiben zwei Grafters eine Landschaft im Staate Georgia: „The installment of scenery visible to the eye looked mighty poor. As far as we could see was red hills all washed down with gullies and scattered over with patches of piny woods. Blackberry bushes was all that kept the rail fences from falling down."

Einem andern wieder (in „Telemachus, Friend") erscheint die Natur als das Werk eines tüchtigen Geschäftsmannes, der auch einige naturwissenschaftliche Kenntnisse hat: „The moon was attending to business in the section of sky where it belonged, and the trees was making shadows on the ground according to science and nature, and there was a kind of conspicuous hullabaloo going on in the bushes... And the wind out of the mountains was singing like a jew's-harp in the pile of old tomato-cans by the railroad track." Der Gauner Hicks ist innerlich nicht vorbereitet auf das Naturerlebnis und findet nur banale Vergleiche, die ihm

sein beschränktes, an der Oberfläche haftendes Bewußtsein liefert. Als dann tief im Unbewußten seine Umwandlung erfolgt, vergleicht er sich mit einem Topf am Feuer, in dem so etwas wie Teig hochsteigt: „I felt a kind of sensation in my left side—something like dough rising in a crock by the fire."

Überall verhilft die Natur durch ihre Einwirkung auf das Unbewußte den ursprünglichen, zum Guten führenden Anlagen der Menschenseele zum Durchbruch. Sie ist selbst das höchste Unbewußte und Ursprüngliche, das durch die Tätigkeit des Menschen nicht Veränderte, Geregelte, Geformte oder Genormte. Da aber O. Henry im Unbewußten die Quelle aller höheren Lebensäußerungen sieht, muß sie ihm damit zur eindringlichsten Verkörperung des höchsten Prinzips überhaupt werden, und das zeigt sich auch in der dichterischen, gehobenen Sprache der Naturschilderungen zur Genüge.

8. Kapitel.

DIE KIRCHEN.

Wenn man als das Wesen der Religiosität ansieht eine lebendige Beziehung des Menschen zu Mächten, die der Vernunfterkenntnis nicht zugänglich sind, deren Dasein aber im Gefühl und Glauben erlebt wird, dann ist O. Henry in hohem Maße religiös gewesen. Denn immer wieder bestrebt er sich, in seinen Erzählungen diesen Mächten in der durch die Alltagswelt eingeengten Menschenseele zum Durchbruch zu verhelfen. Wenn die zweckgerichtete Verstandestätigkeit irgendwie unterbunden wird, vor allem aber in den Erlebnissen der Liebe und Hilfsbereitschaft und im Naturerleben werden die Menschen eines Höheren inne, das durch sie hindurchwirkt, und mit dem sie sich eins fühlen, wenn sie geläutert sind. In der dabei erfolgenden Weitung der Oberflächenseele zur Tiefenseele findet O. Henry den höchsten Sinn und letzten Wert des Daseins und damit das Gotterlebnis.

Dieser in der Tiefe des Gemüts sich abspielende Vorgang kann natürlich nicht begrifflich erfaßt werden, sondern seinen Ausdruck höchstens in Vorstellungssymbolen finden, wie es die der Oberflächen -und Tiefenseele sind. Der Weg zur Tiefenseele ist nichts anderes als der Weg des Menschen zu seinem innersten Kern, der wiederum der urgegebene Verbindungsort zwischen dem Menschen und dem All ist, durch das der „Urquell" fließt. Diese Befreiung des Menschen aus seiner Seinsvereinzelung durch das Erlebnis einer letzten, in Welt und Menschheit gegenwärtigen Einheit nannten wir immanente Mystik.

Als immanenter Mystiker hat O. Henry kein inneres Verhältnis zu den christlichen Kirchen, die zwischen Gott und Mensch vermitteln wollen. Da ein aufrüttelndes Erlebnis den Menschen zur Einkehr zwingt und an den Sinn des Lebens gemahnt, sind ihm Kirchen und Pfarrer überflüssig, wie ein paar Beispiele aus seinen Geschichten zeigen mögen.

In „The Day Resurgent" heißt es von dem Geistlichen, der die Osterpredigt hält: „He spoke rapidly, fo he was in a hurry to get home to his early Sabbath dinner; but he knew his bussiness. There was one word that controlled his theme — resurrection. Not a new creation; but a new life arising out of the old. The congregation had heard it often before. But there was a wonderful hat . . . in the sixth pew from the pulpit. It attracted much attention." Dieser Pfarrer behandelt nun allerdings O. Henrys Lieblingsthema, wie nämlich „ein neues Leben aus dem alten entsteht"; seine Worte bleiben aber wirkungslos, weil er in Gedanken schon beim Mittagessen ist. Er redet von Auferstehung und denkt ans Geschäft. Das ist zwar die Triebkraft der heutigen Welt („business is what moves the world of to-day")[127]), aber führt nicht in die im eigenen Innern lebende ewige Welt, deren Verkünder der Prediger sein sollte.

Der Pfarrer in „The Guilty Party" kommt etwas glimpflicher davon, insofern als sich im letzten Augenblick sein Mitgefühl für die arme Liz regt. Aber er hat Liz schuldig gesprochen und erwartet nun auch ihre Verurteilung durch den himmlischen Richter. Gott dagegen spricht sie frei, denn er sieht den wahren Schuldigen, den der Pfarrer gar nicht erkannt hat.

In der Erzählung: „Elsie in New York" bürdet O. Henry gerade einem Pfarrer und den Vertretern von Wohltätigkeitsverbänden und Reformbewegungen die Schuld am Untergange eines jungen Mädchens auf; er stellt sie nicht etwa als unwürdige Vertreter ihrer Organisationen hin, sondern will zeigen, daß die Organisationen und ihre Mitglieder an sich zu wirklicher Hilfeleistung nicht fähig sind, wie der letzte Absatz es ausspricht: „Lost, Associations, and Societies. Lost, Right Reverends and Wrong Reverends of every order. Lost, Reformers and Law-makers, born with heavenly compassion in your hearts, but with the reverence of money in your souls. And lost thus around us every day."

Die Geschichte „The Memento" stellt in den Mittelpunkt das Erlebnis einer Frau mit einem Pfarrer, an dem ihr klar wird, daß Pfarrer sittlich nicht wertvoller sind als andere Menschen.

In „The Voice of the City" nennt O. Henry die Art, wie Kinder ihre Schulaufgaben aufsagen, ein Mittelding, zwischen dem Predigtton eines Geistlichen und dem „Summen einer müden Sägemühle" und fügt sarkastisch hinzu: „Ich meine nichts Unehrerbie-

---

[127]) s. „Rouge et Noir".

tiges. Wir brauchen ja Holz und Sägemehl." Geistliche dagegen, kann man folgern, brauchen wir eigentlich nicht.

Abschließend ist zu sagen: Kirchen und Geistliche sieht O. Henry nur in ungünstigem Licht, ohne Unterschied der Konfession. Der Grund seiner ablehnenden Haltung ist die Überzeugung, daß „Worte die unwichtigsten Dinge im Leben sind", und daß die tiefen Erlebnisse, in denen sich für ihn das Religiöse erschöpft, durch keine bewußte äußere Einwirkung herbeigeführt werden können. Anders hat sich O. Henry nie über das Kirchenchristentum geäußert.

9. Kapitel.

DIE ÜBERINDIVIDUELLEN GEBILDE: STAAT, WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT.

Die vorangehenden Kapitel enthalten die wesentlichen Züge der Weltanschauung O. Henrys. Wir fanden ihren Kern in der Darstellung der Beziehung des Individuums zu dem dunklen Urgrunde seines Wesens und konnten feststellen, daß aus dieser Wesensmitte bei bestimmten Erlebnissen, die höchste Beseligung oder Befreiung bedeuten, Weisungen aufsteigen, die über das ganze Leben sinngebend ausstrahlen. Aber erst da kann man mit Recht von einer einheitlichen Weltanschauung sprechen, wo die gesamte Wirklichkeit von dem gleichen Standpunkt aus betrachtet wird, und Einzelerscheinungen bedeutender oder unbedeutender werden, ja sogar ganz verschwinden, je näher oder ferner sie dem inneren Auge des Beobachters sind.

Es stimmt nun durchaus mit dem bisher gezeichneten Bilde von O. Henrys Weltanschauung überein, daß alle überindividuellen Gebilde von ihm nie in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt werden, denn ihm kommt es allein auf das Seelische an. Doch hat er des öfteren so nebenher seine Stellung zum Staat, zur Wissenschaft und zu Organisationen jeder Art, besonders aber der Wirtschaft, angedeutet. Klare Formulierungen sind hier nicht zu erwarten, denn weltanschauliche Positionen gewann O. Henry nicht durch logisches Denken, sondern durch Intuition in einem glücklichen Augenblick.

Staat, Wissenschaft und wirtschaftliche Organisationen haben vor allem eines gemein: sie erstreben in ihren Gebieten eine vernunftgemäße Ordnung. Gerade diese Ordnung aber widerstrebt O. Henry, denn er setzt ja die Empörung der „Tiefenseele" gegen die „Oberflächenseele" gleich mit dem Aufbegehren des Ichs gegen die Ordnung. Die zweckgebundene äußere Ordnung wird seiner

Anschauung nach dem Tieferen und Wesentlichen im Menschen nicht gerecht.

Er zeigt daher gern Vorfälle, durch die das formale Recht des Staates herabgesetzt wird gegenüber dem Rechtsempfinden des Einzelnen. So heißt es von einem Beamten eines Landregistrieramtes in Texas (General Land Office, Austin), der gewisse Versehen, die in der Pionierzeit beim Ausfertigen von Urkunden vorkamen, zu persönlichem Gewinn ausbeutet: „Das Gesetz war auf seiner Seite. — Jedes Gefühl der Gerechtigkeit, des Rechts und der Menschlichkeit war gegen ihn“[128]).

In der Erzählung „A Departmental Case“ schildert O. Henry, wie ein pflichtgetreuer Beamter in einem kritischen Augenblick den gesetzlichen Weg verläßt, nur seinem eigenen Gewissen folgt, und gerade so eine gute Tat vollbringt. O. Henry stößt gerade das ab, was den Stolz jeder Rechtsordnung bildet: die Ausnahmslosigkeit und Unpersönlichkeit des Funktionierens. Daher spricht er ein anderes Mal von dem „herzlosen Edikt der Stadt“ New Orleans[129]), das Landstreicher zwingt, sofort die Stadt zu verlassen, und sich dabei gar nicht um ihre persönlichen Nöte bekümmert. An einer anderen Stelle redet er sogar von der „abgestumpften Unverschämtheit der Rechtssprache“ („dull insolence of legal phraseology“)[130]). Der Staat als Bürge der Rechtsordnung kann durch diese Darstellung nicht an Autorität gewinnen. In komischer Übertreibung dieser geringschätzigen Auffassung legt O. Henry daher einer seiner Gestalten die Worte in den Mund: „I regard myself as some better than the State of South Dakota“[131]).

Da das „Wissen unsere Wurzeln stört“, obwohl es eine Vorstufe zur Weisheit ist, kann der Wert der Wissenschaft nur ein sehr bedingter sein. Worin dieser Wert nun eigentlich liegt, sagt O. Henry nie. In den Geschichten findet der Leser immer nur eine ablehnende Haltung gegenüber der Wissenschaft.

Am Anfang der „Unfinished Story“ heißt es beispielsweise: „Sogar die Prediger erzählen uns nun schon, daß Gott Radium oder Äther oder irgend eine chemische Verbindung ist, und daß das Schlimmste, das wir schlechten Menschen erwarten können, eine

---

128) s. „Bexar Scrip No. 2692“.
129) s. „Whistling Dick's Christmas Stocking“.
130) s. „Phoebe“.
131) s. „The Hiding of Black Bill“.

chemische Reaktion ist." Durch die Wissenschaft werden also die Prediger noch mehr vom wahren Wesen der Religion abgelenkt.

Besonders stark ist O. Henrys Abneigung gegen die Colleges. Ein „Grafter" spricht einmal verächtlich von „them Eastern football colleges"[132]). Mit dem halben Wissen, das diese „Fußballcolleges" vermitteln, tragen sie nur eine unheilvolle Spannung in das Leben hinein. Ein Indianer, der dort studiert hat, sagt zu seinem weißen Freund Jeff: „Ach, ich weiß. Zwischen den Rassen ist eine ewige Mauer. Wenn ich es tun könnte, Jeff, würde ich an jedes weiße College, das Rothäute je betreten haben, eine Fackel halten ... Ihr fangt uns ein, ... und lehrt uns, was schön in Literatur und Leben ist, und wie man das Edle in Männern und Frauen würdigen soll ... Ihr habt mich gelehrt, die Wigwams zu hassen und die Art des weißen Mannes zu lieben. Ich kann in das versprochene Land hinübersehen ... aber mein Platz ist — auf der Reservation." Hier verrät sich deutlich O. Henrys Mitgefühl mit dem unter der Rassentrennung leidenden Indianer und seine Abneigung gegen das College, das dem Indianer die Zugehörigkeit zu seiner eigenen Rasse verleidet. Das Wissen, das die Colleges vermitteln, hat keinen Wert, weil ihm eben die für O. Henry entscheidende Überzeugung von der Wesensgleichheit der Menschen fehlt. In den einfachen Menschen ist sie dagegen lebendig.

„The Foreign Policy of Company 99" zeigt weiter, wie ein Kosake, der in seiner neuen Heimat Feuerwehrmann geworden ist, einem Kinde das Leben rettet, sich so die Achtung seiner Kameraden verdient und in ihre Herzensgemeinschaft aufgenommen wird. Es fällt die Bemerkung: „The constitution says that one man is as good as another." Daß jeder Mensch so gut ist wie der andere, ist John Tom in dem „Fußballcollege" nicht gelehrt worden. O. Henry erzählt nun, wie ein Urinstinkt in dem Indianer erwacht, unter dessen Herrschaft er auf den „Kriegspfad" geht und einer Mutter ihr geraubtes Kind wiederbringt. Er zeigt also wieder einmal, daß die letzten Antriebe in allen Menschen die gleichen sind. Wie eine Vorbemerkung sagt, hielt O. Henry diese Erzählung für eine seiner besten.

Ein anderes Mal heißt es kurz und bündig: „Bob showed his college diploma, and accepted a position filling inkstands in a law-

---

[132]) s. „The Atavism of John Tom Little Bear".

yer's office"[133]). Trotz dieser Collegeerziehung gerät Bob auf die schiefe Ebene und wird ein Säufer. Schließlich erwacht in ihm jedoch seine bessere Natur, und die Verse des Mystikers Omar, die er eines Tages laut liest, und die sein Zimmer wie mit reinigender „Gebirgsluft" anfüllen, bewirken dann die endgültige Umstellung auf einen besseren Lebenswandel.

So viel möge genügen als Nachweis für O. Henrys ablehnende Haltung gegenüber dem Wissen im allgemeinen und den Colleges, die Wissen vermitteln, im besonderen. Höher als alles Wissen steht auch in diesen Erzählungen immer das Unbewußte und der Geist der Hilfsbereitschaft.

Ganz stark ist O. Henrys Abneigung gegen die großen Wirtschaftsorganisationen und alles, was mit ihnen zusammenhängt, denn sie sind ein Werk seines Hauptfeindes, des auf Gewinn gerichteten Geschäftsgeistes. „Das Geschäft bewegt die heutige Welt", sagt er in „Rouge et Noir", und an anderer Stelle[134]): „Hier war eine Welt der Finanz, und darin war kein Platz für die menschliche Welt oder die Welt der Natur." Die Geschäftswelt mit ihrer engen Zweckgebundenheit wird ihm geradezu zum Gegenpol eines sinnerfüllten Lebens.

Aus dieser religiösen Einstellung heraus, die dem Wirtschaftlichen in keiner Weise gerecht wird, erklären sich nun gewisse übertriebene Vergleiche und Urteile. So schreibt er z. B. einmal[135]) an seinen Freund Al Jennings, Bandenüberfälle auf Züge seien eigentlich nur: „financiering with spurs on". In der Erzählung „The Man Higher Up" nennt ein Einbrecher eine Versammlung von drei Gaunern „National Synod of Sharks — housebreaking, swindling and financiering all represented". An einer andern Stelle wieder heißt es von dem Gauner Andy Tucker, der sich mit „betrügerischen und hochfinanziellen" Plänen trägt: „I don't think he could have traced his descent any further back than a corporation"[136]). Die Einschätzung des Finanzkapitalismus, die aus solchen Äußerungen spricht, zeigt auch die Erbitterung, die in O. Henry seine eigenen Lebenserfahrungen als Bankangestellter hervorgerufen hatten.

---

[133]) s. „The Rubaiyat of a Scotch Highball".
[134]) s. „The Romance of a Busy Broker".
[135]) unter dem 21. Sept., wahrscheinlich 1902, s. Complete Works, S. 848.
[136]) s. „Conscience in Art".

Im allgemeinen kann man sagen: je wohlhabender und je einflußreicher jemand wird, desto mehr entfernt O. Henry sich innerlich von ihm. Er läßt daher den erfolgreichen Amerikaner durch folgende 7 Stadien in seiner Laufbahn gehen: „Erstens, bescheidene Herkunft; zweitens, verdiente Beförderung; drittens, Aktionär; viertens, Kapitalist; fünftens, Trustmagnat; sechstens, reicher Missetäter; siebentens, „Kalif", d. h. er entschließt sich zu „organisierter Nächstenliebe"[137]). Was ihn dazu treibt, erklärt eine andere Geschichte[138]): „Wenn ein Mann das Publikum um einen gewissen Betrag beschwindelt, kriegt er plötzlich einen Schreck und möchte einen Teil davon zurückgeben ... Er versucht, ihn denselben Leuten zurückzugeben, von denen er ihn bekommen hat ... Nehmen wir beispielsweise A. A. hat seine Millionen an dem Öl verdient, das er armen Studenten verkauft hat, die Nächte hindurch Volkswirtschaft und Trustregulierungsmethoden studieren. Also gehen seine Gewissensdollar an die Universitäten und Colleges zurück." Die Gewissensangst, die den Reichen befällt, nennt O. Henry „Philanthropitis". Aber helfen kann der Reiche nicht mehr. Er ist so sehr in eine enge Zweckgebundenheit gepreßt, daß er nun auch beim Helfen noch verdienen will. Es heißt daher abschließend von dieser „organisierten Nächstenliebe": „Wenn man die Philanthropie auf einer guten Geschäftsbasis betreibt, ist sie eine der am besten gehenden Gaunereien[139]).

Nach dem bisher Gesagten läßt sich O. Henrys Stellung zum öffentlichen Leben ganz kurz so zusammenfassen: er ist allen überindividuellen Gebilden abgeneigt — er selber erwähnt den Staat, die Wissenschaft und die Wirtschaftsverbände — da sie sogenannte Ordnung erstreben und Zwecke verwirklichen wollen, also Schöpfungen und Werkzeuge der Oberflächenseele sind.

Aber O. Henry war weit davon entfernt, etwa eine Auflösung der Gemeinschaft zu predigen. Er bemühte sich im Gegenteil, mit der Schilderung der sozialen Lebensgefühle Liebe und Hilfsbereitschaft in der Seele der Amerikaner ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu erwecken, das seiner Überzeugung nach fester binden sollte als alle Organisation. Wenn er auch glaubt, daß alle Menschen gleich sind in der Anlage des Wesentlichen, übersieht er doch nicht die

---

[137]) s. „A Night in New Arabia".
[138]) s. „The Chair of Philanthromathematics".
[139]) s. „The Chair of Philanthromathematics".

Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen seines Vaterlandes. Nach dem Krieg mit Spanien von 1898, sagt er, „wurden wir ein ungeteiltes Land, mit keinem Norden, sehr wenig Osten, einem ziemlich umfangreichen Stück Westen und einem Süden, der sich so groß abhob wie das erste ausländische Etikett auf einem neuen Koffer für acht Dollar“[140]). Aber die Unterschiede werden verschwinden, denn „wir kommen jetzt alle zu einem besseren Verstehen“, da wir „im Zeitalter des gesunden Menschenverstandes, der Angleichung und des Ebenmaßes“[141]) leben.

Den Gegensatz zwischen dem industriellen Norden und den Pflanzerstaaten des Südens, der zum Bürgerkrieg geführt hatte, hält er schon für überwunden. Er kann das umso leichter, als er auf die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Norden und Süden nicht eingeht. Die im rein Menschlichen liegenden Gegensätze hat er jedoch öfter gut gestaltet, nämlich in „The Duplicity of Hargraves“, „The Emancipation of Billy“, „The Rose of Dixie“ und „Two Renegades“. Diese Erzählungen haben ein gemeinsames Motiv: ein „Confederate“ entdeckt das wahre Menschentum des „Yank“, dem er bisher mißtraut hat, und umgekehrt. In demselben Sinn ist das Verhältnis der Menschen des Westens und Südens zu denen des Ostens dargestellt in „Schools and Schools“ und „The Call of the Tame“.

O. Henrys Geschichten sollen also mit voller Absicht das Gefühl der Gemeinschaft wecken. Da nun diese Gemeinschaft mystisch-religiös auf der letztlichen Gleichheit aller Menschen begründet ist, kann er auch das Rassenproblem auf sehr einfache Weise „lösen“: Indianer und Neger werden Mitglieder dieser Gemeinschaft. Über ihre rechtliche Stellung innerhalb der Gemeinschaft ist damit noch nichts gesagt, aber darauf kommt es seinem Liebesgeist auch gar nicht an; denn nur die innere Einstellung auf den Menschen hat Wert, nicht eine äußerliche Gleichmacherei. Die Darstellung des wahren Menschentums im Indianer haben wir bereits gesehen (s. „The Atavism of John Tom Little Bear“). Am Neger zeigt O. Henry neben der hilfsbereiten Gesinnung vor allem die hingebende Treue (s. „A Municipal Report“, „The Guardian of the Accolade“, „The Marionettes“).

---

140) s. „The Moment of Victory“.

141) s. „Thimble, Thimble“

Abschließend ist zu sagen: alles, was über die Beziehung des Menschen zu seinem eigenen Innern oder zu seinem Nächsten hinausgeht, wird aus Gründen der Weltanschauung nicht Gegenstand von O. Henrys Betrachtung; es wird höchstens gelegentlich gestreift. An der Behandlung der überindividuellen Gebilde zeigen sich daher die Grenzen seiner Weltanschauung. Diese ist zwar einerseits im höchsten Sinne sozial, indem sie nämlich immer wieder die schönsten und zugleich nötigsten Gemeinschaftsgefühle, Liebe und Hilfsbereitschaft, darstellt, andererseits aber doch außerstande, all die Probleme zu lösen, die das Zusammenleben von Menschen immer wieder stellt, und ohne deren Lösung wahre Gemeinschaft in der Wirklichkeit unmöglich ist.

10. Kapitel:

GRUNDSÄTZLICHES ÜBER O. HENRYS KUNST.

Als O. Henry das Gefängnis verließ, sah er eine große, soziale Lebensaufgabe vor sich: er wollte die „Vier Hundert", die Reichen Amerikas, in die Schule der „Vier Millionen" nehmen und ihnen deren wahres Menschentum zeigen. Ein Rückblick über die bisherige Darstellung zeigt jedoch, daß er tatsächlich den Nachdruck nicht auf das Soziale, sondern auf das Religiös-Mystische legte. Er selbst ist sich dieses eigentlichen Antriebs zu seinem künstlerischen Schaffen auch bewußt gewesen; denn er sagte einmal in bezeichnender innerer Bewegung: „If I could have a thousand years — just one little thousand years — more of life, I might, in that time, draw near enough to t r u e R o m a n c e to touch the hem of her robe. Up from ships men come, and from waste places and forest and road and garret and cellar to maunder to me in strangely distributed words of the things they have seen and considered. The recording of their tales is no more than a m a t t e r o f e a r s a n d f i n g e r s. There are only two fates I dread — deafness and writer's cramp. The hand is yet steady; let the ear bear the blame if these printed words be not in the order they were delivered to me . . ."[142]).

Da man aber in Amerika unter „Romance" versteht: „irgend eine Form der Idealisierung, des Abweichens vom Alltäglichen, und die Darstellung des Außergewöhnlichen, des Wunderbaren, des Geheimnisvollen"[143]), können wir sagen, daß es O. Henry gelungen ist, im Sinne seiner künstlerischen Absicht zu wirken.

Beim Geschichtenerzählen kommt es ihm auf „Ohren und Finger" an, mit anderen Worten: auf das Aufnehmen dessen, was die

---

142) s. „He Also Serves".

143) s. Paul Kaufman: „The Romantic Movement" in „The Reinterpretation of American Literature", Kap. VI, S. 120.

Außenwelt ihm zuträgt, und auf die künstlerische Verarbeitung. Er befürchtet, daß er etwas taub ist, also die Wirklichkeit nicht so darstellt, wie sie ist, sondern seinem Idealisierungsbedürfnis entsprechend umgestaltet.

Dieses Bedürfnis wurzelt so tief in O. Henrys Wesen, daß es den Stoff schon umformt, noch ehe es die Schwelle des Bewußtseins überschritten hat und in das Blickfeld seines geistigen Auges getreten ist. Er ist also kein Tendenzschriftsteller, denn Tendenz schließt Absicht ein, und er selber zeigt ja immer wieder, wie unbewußte Antriebe aller Absichtlichkeit menschlicher Lebenstendenzen widersprechen. Daher widerstrebt es wohl auch seinem künstlerischen Gefühl, eine Erzählung mit einer Moral zu beenden: „A story with a moral appended is like the bill of a mosquito. It bores you, and then injects a stinging drop to irritate your conscience. Therefore let us have the moral first and be done with it"[144]). Wenn die Moral oder bewußte Formulierung nämlich am Anfang steht, kann die aus dem Vollen schöpfende Darstellung sie immer noch Lügen strafen.

O. Henry fühlte sich also im Grunde nicht als Reformer, wenn er es wohl auch manchmal sein wollte. Schon die schroffe Art, in der er nach verbüßter Gefängnisstrafe den Wunsch seiner Freunde ablehnte, die Öffentlichkeit auf die Gefängnisgreuel aufmerksam zu machen, beweist das. Er fühlte sich vor allem als Gestalter von Menschenleben und -schicksal, als Darsteller des Unbewußten, kurz: als Künstler.

In der Kurzgeschichte konnte sich O. Henrys Künstlertum am besten entfalten, denn der knappe Raum genügte zur Schilderung der Erlebnisse, auf die es ihm allein ankam. Das ist vielleicht der innere Grund, weshalb er der Kurzgeschichte treu blieb und den geplanten Roman nicht ausführte. Denn der Roman gibt eine möglichst umfassende Übersicht über die Weite und Mannigfaltigkeit des Menschenlebens und stellt die verschiedensten Gestalten einander gegenüber. O. Henry hätte das wohl mit seiner Menschliches vereinheitlichenden Sehweise nicht vermocht.

Wohl sieht er auch die Wirklichkeit mit allen ihren Widersprüchen und Gegensätzen in einer Schärfe, um die ihn mancher Realist beneiden könnte. Auch er besitzt jene „Oberflächenseele", die das Alltagsleben seiner Gestalten beherrscht. Wenn er aber mit

[144]) s. „The Gold That Glittered".

dieser Einstellung dem Leben gegenübertritt, dann verliert es für ihn plötzlich allen tieferen Gehalt: es wird sinnlos. Seine Einbildungskraft erfindet dann die wunderlichsten Begebenheiten, erfreut sich an den unmöglichsten Zufällen, wie z. B. in „Le Me Feel Your Pulse" und „Jeff Peters as a Personal Magnet". Hier feiert seine Komik Triumphe. Hier schlägt er tatsächlich dem Leser auf den Rücken und lacht laut, wie es jener Kritiker von ihm behauptete. Seine künstlerische Freude am Darstellen gewinnt hier die Oberhand über sein Ethos.

Aber diese Komik wird doch nur möglich, weil er weiß, daß Vordergründe, Oberflächen und Scheinbarkeiten nicht ernst genommen zu werden brauchen, da sie nicht an den wahren Sinn des Lebens heranreichen. Sowie seine „Tiefenseele" wieder lebendig wird und er das echt Menschliche darstellt, wird er nüchtern und „besonnen".

Höchste Vollendung erreicht seine Kunst da, wo er darstellt, wie die seelischen Möglichkeiten eingeengt werden, den Gegensatz zwischen Idealem und Realem also, etwa in „A Municipal Report" und „An Unfinished Story". Hier verbinden sich Pathos, Humor und Tragik zu einer einzigen großen Wirkung.

An O. Henrys Sprache ist bemängelt worden, daß sie vielfach ganz unnatürlich sei. Dabei denkt man vielleicht an Sätze wie: „Philoprogenitiveness, says we, ist strong in semi-rural communities"[145]), was im Munde der ungebildeten Gauner merkwürdig klingt, oder an die Diagnose des Wunderdoktors Jeff: „You've got a bad attack of super-inflammation of the right clavicle of the harpsichord!"[146]). So läßt O. Henry aber nur diejenigen Menschen sprechen, die ohne Bezug auf ihre Tiefenseele leben, vor allem die „Grafters". Sie haben sich von dem eigentlich Menschlichen, das für O. Henry mit dem Natürlichen zusammenfällt, entfernt, und das zeigt sich gleich an ihrer Sprechweise, die ihrem inneren Zustand durchaus angemessen ist.

Im allgemeinen läßt sich von O. Henrys Sprache sagen, daß sie höchste Anschaulichkeit anstrebt. Er selbst sagt einmal: „How scant the words with which we try to describe a single quality of a human being! When we reach the abstract we are lost. The

---

145) s. „The Ransom of Red Chief".
146) s. „Jeff Peters as a Personal Magnet".

nearer to Nature that the babbling of our lips comes, the better do we uncerstand"[147]).

Wenn man so von O. Henrys Weltanschauung aus seine Kunst näher betrachtet, dann werden alle scheinbaren Zufälligkeiten zu inneren Notwendigkeiten. Dies im einzelnen zu verfolgen, müßte die Aufgabe einer besonderen Abhandlung sein.

[147]) s. „The Third Ingredient".

11. Kapitel:

Schluß.

O. HENRYS UND EMERSON.

Den mystischen Vorgang der Ichüberwindung veranschaulicht sich O. Henry, wie gezeigt worden ist, durch den Sieg der „Tiefenseele" über die „Oberflächenseele". Diese beiden Erkenntnissymbole finden sich unter verändertem Namen bei den Mystikern aller Zeiten und Länder wieder. In der deutschen Romantik bei Novalis als „empirisches Ich" und „idealisches Ich"[148]). In der indischen Mystik als „Atman" und „Brahman". Emerson gebraucht den Ausdruck „Überseele" („Over-Soul"), den er später mit dem indischen „Brahman" gleichsetzt[149]). Von den vielen Synonymen, die Emerson für die Überseele nennt, seien hier zunächst die Bezeichnungen „zentrales Leben"[150]) und „zentrale Natur"[151]) angeführt. Aus einer Kreuzung dieser beiden Ausdrücke mit dem Wort „Over-Soul" ist wohl O. Henrys Begriff „central soul" — von mir als „Tiefenseele" übersetzt — entstanden, zu dem er dann als Gegenstück leicht eine „peripheral soul" bilden konnte.

Daß O. Henrys Tiefenseele tatsächlich dieselbe Bedeutung hat, mögen andere Synonyme für „Überseele" zeigen. Emerson nennt sie nämlich noch „das gemeinsame Herz"[152]), „die gemeinsame Natur" und „Gott"[153]). Gott ist also für ihn wie für O. Henry die allen gemeinsame höhere Menschennatur, das Unbewußte.

Es ist nicht anzunehmen, daß O. Henry Emerson nicht gekannt hat. Zwar nennt er ihn weder unter seinen Lieblingsschriftstellern, noch führt er ihn überhaupt unter den Schriftstellern an, die er gele-

---

148) s. Helene Overbeck: Die religiöse Weltanschauung des Novalis. Diss. Berlin 1928.
149) s. Emerson: Essays, First Series, Centenary Edition, S. 380/1.
150) s. den Essay „Circles" in Essays, a. a. O., S. 318.
151) s. den Essays „Art", a. a. O., S. 355.
152) s. den Essay „Over-Soul" a. a. O., S. 268.
153) a. a. O., S. 277.

sen hat. Auch die zwei flüchtigen Hinweise auf Emerson, die sich in seinem Werk finden, sind noch kein Beweis dafür, daß er ihn tatsächlich gelesen hat. Den einen kennen wir schon: „Ikey hitched his wagon to such stars as his firmament let shine"[154]). Der andere lautet: „The advice of Emerson was good when he said: „The thing thou wantest, O discontented man — take it, and pay the price"[155]). Solche Aussprüche waren gewissermaßen geflügelte Worte geworden, so daß man aus ihnen noch nicht auf O. Henrys unmittelbare Bekanntschaft mit Emerson schließen kann.

Dieser Schluß wird einem aber nahe gelegt nach einem eingehenden Vergleich der Grundbegriffe dieser beiden Mystiker[156]). Man gewinnt dann den Eindruck, daß sich O. Henrys Vorstellungswelt an den Emerson'schen Begriffen geklärt habe. Allerdings muß man sich hüten, aus einem Eindruck eine feste Behauptung zu machen, denn wenn es im allgemeinen schon schwer ist, Erlebtes und Erlerntes voneinander zu scheiden, so ist dieser Trennungsversuch noch schwieriger, wo es sich — wie hier — um mystische Erlebnisse handelt, da diese sich immer in den gleichen Bahnen bewegen.

O. Henry sah seine Lebensaufgabe im Verbreiten der Sympathie und in der Förderung des Guten. Emerson sagt einmal von sich: „I am to fire with what skill I can the artillery of sympathy and emotion"[157]) und fährt dann fort: „I am to indicate constantly, though all unworthy, the Ideal and Holy Life, the life within life, the Forgotten Good"[158]). Er stellte sich also die gleiche Aufgabe.

Im Menschen sah Emerson „einen Strom, dessen Quelle verborgen ist: „Man is a stream, whose source is hidden (wir denken an O. Henrys „Primal Source"). Our being is descending into us from we know not whence. The most exact calculator has no prescience that something incalculable may not balk the very next moment"[159]). — O. Henry zeigt ebenfalls, daß die letzten Antriebe des Menschen aus einer Gegend kommen, die sich jeder Erkenntnis entzieht. In „The Octopus Marooned", „A Tempered Wind",

---

154) s. „The Social Triangle".

155) s. „A Matter of Mean Elevation".

156) Auch Emerson war ein Mystiker: „mystics in greater or less degree all the transcendentalists were", s. Parrington: „Main Currents in American Thought", 2. Bd.: „The Romantic Revolution in America", S. 384.

157) s. „The Journals of R. W. Emerson", Centenary Edition, 5. Bd., S. 288.

158) a. a. O.

159) s. den Essay „Over-Soul", a. a. O., S. 268,

„Out of Nazareth" wird auf die verschiedenste Weise vor diesen letzten Antrieben alle menschliche „Berechnung" zunichte.

Wie für O. Henry bedeuten auch für Emerson alle Erfahrungen nichts im Verhältnis zu den Möglichkeiten der Menschenseele: „Before the immense possibilities of man all mere experience ... shrinks away"[160]). Von seinem Ausspruch: „Let us unlearn our wisdom of the world"[161]) ist es dann nicht weit zu O. Henrys Seufzer in „A Municipal Report", daß die Menschen zu viel vom wirklichen Leben wissen.

Emerson teilte auch O. Henrys Optimismus: I am gladdened ... „by beholding in morals that unrestrained inundation of the principle of good into every chink and hole that selfishness has left open, yea into selfishness and sin itself"[162]). Aus diesem Optimismus erklärt sich sein Satz: „Speak to his heart, and the man becomes suddenly virtuous"[163]), ein Satz, zu dem O. Henrys Geschichten gewissermaßen Erläuterungen sind; z. B. die Umwandlung des Llano Kid in „A Double-Dyed Deceiver" oder „The Reformation of Calliope".

Güte und Liebe sind für Emerson im Grund dasselbe: zwei Erscheinungsformen des Göttlichen, von dem er sagt: „Its eye falls on some mortal form ... looks through that spotted, blighted form to the vast spiritual element of which it was created and which it represents"[164]). O. Henry findet in Liebe und Hilfsbereitschaft, die doch der Güte entspringt, die edelste Betätigung der Tiefenseele und damit des Göttlichen. Auch für ihn ist die Liebe „die Gottwerdung" („deification")[165]) der Menschen, denn durch die Liebe finden sie in allen andern „das gemeinsame Herz", also Gott wieder: „Then he (the lover) passes from loving them (nobilities) in one to loving them in all, and so is the one beautiful soul only the door, through which he enters to the society of all true and pure souls"[166]).

Das unbegrenzte Sich-Wiederfinden im andern wird Emerson ermöglicht durch den Glauben, daß in allen Menschen dieselbe Sub-

160) a. a. O., S. 295.
161) s. den Essay „Circles", a. a. O., S. 318.
163) s. den Essay „Over-Soul", a. a. O., S. 275.
164) s. Anm. zu dem Essay „Love" in Essays, First Series, a. a. O., S. 408.
165) s. den Essay „Love", a. a. O., S. 184.
166) a. a. O., S. 182.

stanz ist oder, wie er es ausdrückt: „... not an intersection is there anywhere in nature, but one blood rolls uninterruptedly in endless circulation through all men ..."[167]). O. Henry glaubt ja ebenfalls an die Wesensgleichheit aller Menschen.

Wie er mißt auch Emerson dem Glauben große Bedeutung bei: „Belief and love—a believing love will relieve us of a vast load of care ..."[168]) und, noch stärker: „All sins, literary and aesthetic and scientific, as well as moral, grow out of unbelief at last"[169]).

In der Natur sieht Emerson wie O. Henry überall das Göttliche: „All nature is the rapid efflux of goodness executing and organizing itself"[170]). Ein anderes Mal heißt es bei ihm: „The mind is One and ... nature is its correlative"[171]). Auch darin stimmen beide überein, daß ihnen das Unbewußte der Verbindungsort von Natur und Mensch ist, über den die göttlichen Weisungen in die Einzelseele „fließen". Emerson sagt: „... that source, at once the essence of genius, of virtue, and of life, which we call Spontaneity or Instinct"[172]). Beide ziehen aus der Vorrangstellung des Unbewußten dieselbe Folgerung: der Wille ist schlecht, da er stets mit Bewußtheit verbunden ist. Emerson sagt sogar: „... our moral nature is vitiated by any interference of our will"[173]). Die Tugend ist daher kein Kampf, sondern lediglich Ausführung der unwillkürlichen Antriebe.

Der Wert der Erziehung ist auch nach Emersons Auffassung nur gering, denn: „A mind might ponder its thoughts for ages and not gain so much self-knowledge as the passion of love shall teach it in a day"[174]). Ein anderes Mal sagt er: „What we do not call education is more precious than that which we call so"[175]). Zu diesem Satz ist O. Henrys Erzählung „Schools and Schools" gewissermaßen eine Erläuterung. Hier werden zwei Frauen gegenübergestellt: die aus dem Westen stammende Nevada, die nur Herzensbildung hat, im übrigen aber nicht einmal lesen kann, und Bar-

---

167) s. den Essay „Over-Soul", a. a. O., S. 294.
168) s. den Essay „Spiritual Laws", Essays, First Series, S. 139.
169) s. Essays, First Series, S. 375.
170) s. Essays, First Series, a. a. O., S. 309/10.
171) s. den Essay „History", a. a. O., S. 38.
172) s. den Essay „Self-Reliance", a. a. O., S. 64.
173) s. den Essay „Spiritual Laws", a. a. O., S. 133.
174) s. den Essay „History", a. a. O., S. 37/8.
175) s. den Essay „Spiritual Laws", a. a. O., S. 133.

bara (!), die reiche New Yorkerin, die die beste Erziehung genossen hat, aber menschlich weit unter Nevada steht. Es kommt eben nicht auf die Erziehung an, sondern darauf, daß man stets und sicher seinen inneren Eingebungen folgt. Das kann der Mensch umso leichter, je weniger er von Bewußtheit erfüllt ist. Daher sagt Emerson: „The idiot, the Indian, the child and unschooled farmer's boy, stand nearer to the light by which nature is to be read, than the dissector or the antiquary"[176]). O. Henrys irrsinniger Schuster in „The Door of Unrest" ist eine auffallende Bestätigung des Emersonsatzes. Er erkennt erst im Irrsinn, was sein Leben eigentlich unglücklich gemacht hat: Mangel an Glauben und verzeihender Liebe. Er hätte ohne Argwohn an den guten Kern seiner Tochter glauben müssen, auch als sie plötzlich mit der Zirkustruppe durchbrannte. Emerson billigt diese Anschauung, denn er sagt: „our spontaneous action is always the best"[177]).

Auch in der idealisierenden, vergöttlichenden Auffassung der Frau stimmen beide Amerikaner überein. Emerson sagt, daß „die große Seele in der Gestalt einer Frau verkörpert ist"[178]). Ihre bloße Gegenwart macht die Menschen schon besser: „Where she is present, all others will be more than they are wont"[179]). O. Henry zeigt dieselbe Überzeugung etwa an dem Erlebnis des „Assessor of Success".

Die Übereinstimmungen ließen sich noch immer weiter verfolgen, bis in ganz geringfügige Einzelheiten hinein. Nur ein Beispiel: Emerson spricht einmal von „that love which is all-suffering, all-abstaining, all-aspiring"[180]). O. Henry nennt die Mutter, in der sich ja die Liebe am reinsten verkörpert, „the all-forgiving, all-comforting earthly consoler"[181]). Hier drückt schon der Sprachton die gleiche Empfindung aus.

Vor allem aber stimmen O. Henry und Emerson überein in der Betonung der Einzelseele als der einzigen Quelle inneren Glückes. O. Henry legt sein Bekenntnis über die Kraft der Einzelseele in „The Roads of Destiny" ab, wo er sagt, daß ein „true heart and

---

176) s. den Essay „History", a. a. O., S. 41.
177) s. den Essay „Intellect", a. a. O., S. 328.
178) s. den Essay „Spiritual Laws", a. a. O., S. 165/6.
179) s. den Essay „Manners" in Essays, Second Series, S. 151.
180) s. den Essay „Character" in Essays, Second Series, S. 151.
181) s. die Erzählung „Caught" in „Cabbages and Kings".

strong, with love to light" sein Schicksal meistert. Emerson spricht dieselbe Überzeugung in den Versen aus:

„Man is his own star; and the soul that can
Render an honest and a perfect man,
Commands all light, all influence, all fate"[182]).

Diese Übereinstimmungen führen zu dem Schluß, daß auch O. Henry der Weltanschauung nach zu den Vertretern des amerikanischen Transzendentalismus gehört, der im Grunde „eher ein Glaube als eine Philosophie war"[183]), theoretisch „die Immanenz der Gottheit im Instinkt" behauptete, praktisch „die Behauptung des unveräußerlichen Wertes des Menschen"[184]) vertrat.

[182]) s. den Essay „Self-Reliance" in Essays, First Series, S. 43.
[183]) s. Parrington, a. a. O., S. 381.
[184]) a. a. O., S. 379.

VERZEICHNIS DER ANGEFÜHRTEN WERKE.

1) Adcock, A. St. J.: O. Henry: An English View, siehe Waifs and Strays, in O. Henry: Complete Works.

2) Beard, Charles and Mary: The Rise of American Civilization. 2. Bd. New York 1927.

3) Caliph of Bagdad, The. Being Arabian Nights Flashes of the Life, Letters, and Work of O. Henry, by Robert H. Davis and Arthur B. Maurice. New York-London 1931.

4) Cambridge History of American Literature, The. Seit 1918

5) Conrad, Joseph: Lord Jim. Tauchnitz, Bd. 4802.

6) Croce, Benedetto: Poesie und Nichtpoesie. Bemerkungen über die europäische Literatur des 19. Jahrh., Zürich-Wien-Leipzig, 1925.

7) Dieterich, Paula: Weltanschauungsentwicklung in der Lyrik Chr. Morgensterns. Diss. Köln. 1927.

8) Doren, Carl and Mark Van: American and British Literature Since 1890. New York-London, 1925.

9) Emerson, R. W.: Essays, First Series and Second Series. Centenary Edition.
The Journals. Centenary Edition. Boston-New York, 1911.

11) O. Henry: O. Henry Papers. Doubleday, Doran, and Company, Garden City, New York (ohne Jahr).

12) O. Henry: Werke in 13 Bänden. Erschienen bei Doubleday, Page and Co. (1906).
1. Band: The Four Million.
2. Band: Heart of the West.
3. Band: The Gentle Grafter.
4. Band: Roads of Destiny.
5. Band: Cabbages and Kings.
6. Band: Options.
7. Band: Sixes and Sevens.
8. Band: Rolling Stones.
9. Band: Whirligigs.
10. Band: The Voice of the City.
11. Band: The Trimmed Lamp.
12. Band: Strictly Business.
13. Band: Waifs and Strays.

13) O. Henry: The Complete Works
The Associated Bookbuyers' Co., seit 1928.

14) Ibsen: Peer Gynt, Leipzig, Reklam.
15) W. James: The Varieties of Religious Experience, New York, 1913.
15) A. Jennings: Räuber und Poet. Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes. Übers. von Toni Harten-Hoencke, Stuttgart 1925.
16) Stephen Leacock: The Amazing Genius of O. Henry, in Essays and Literary Studies im zweiten Band von Waifs and Strays.
17) P. Kaufman: The Romantic Movement, in: The Reinterpretation of American Literature, edited by Norman Foerster. New York, 1928.
18) Maupassant: Pierre et Jean. Paris, 1903.
19) Omar Chajjam und seine Vierzeiler von Chr. H. Rempis. Tübingen, 1935.
20) H. Overbeck: Die religiöse Weltanschauung des Novalis. Diss. Berlin, 1928.
21) Arthur W. Page: Little Pictures of O. Henry, in Waifs and Strays.
22) V. L. Parrington: Main Currents in American Thought. 2. Bd.: The Romantic Revolution in America, New York, 1927.
23) F. L. Pattee: A History of American Literature Since 1870. New York 1915.
24) F. L. Pattee: The Development of the American Short Story. New York, 1923.
25) F. L. Pattee: The New American Literature. 1890—1930. New York, 1930.
26) F. Schönemann: Die Vereinigten Staaten von Amerika, 2 Bände, Berlin, 1932.
27) C. A. Smith: O. Henry Biography. 1916.
28) L. Villard: La Vie Américaine, d'après le conte et la nouvelle, Paris, 1923.
29) A. C. Ward: American Literature. 1880—1930. London, 1932.

Lebenslauf.

Am 13. 1. 1909 wurde ich, Heinz Noack, in Berlin als Sohn des Beamten an der Landesaufnahme Wilhelm Noack und seiner Ehefrau Marie, geb. Kintzel, geboren.

Von 1915 bis 1918 besuchte ich die 153. Gemeindeschule, danach das Sophien-Realgymnasium zu Berlin, das ich Michaelis 1927 mit dem Zeugnis der Reife verließ.

Im W.-S. 1927/28 bezog ich die Universität Berlin, an der ich 10 Semester lang englische, französische und italienische Literatur und Philologie studierte. Als Ergänzung betrieb ich philosophische und historische Studien. Ich hörte vor allem bei den Professoren Brandl, Dibelius, Gamillscheg, Schönemann, Spranger und Wechssler sowie bei Herrn Lektor Dr. Petrone.

Im Jahre 1930 erhielt ich ein italienisches Stipendium für die Universität Perugia, an der ich während der Sommerferien 1930 studierte und das Abschlußdiplom erwarb.

Seit 1933 erteile ich italienischen Sprachunterricht in den Kursen, die der Beirat für die Auslandsstudien an der Universität Berlin veranstaltet, seit 1935 leite ich italienische Sprachkurse an verschiedenen Stellen der Wehrmacht.

Allen meinen Lehrern fühle ich mich zu Dank verpflichtet, vor allem Herrn Professor Schönemann, der mich zu dieser Arbeit entscheidend angeregt und mich während meines Studiums vielfach gefördert hat, sowie Herrn Lektor Dr. Petrone, in dessen Vorlesungen ich wertvolle Einblicke in das italienische Geistesleben gewann.